

Ampel-Projekt zur Altersvorsorge kommt gut an

Regierung plant Ersatz für Riester-Rente. Einer Umfrage zufolge stößt das bei vielen Bürgern auf Zustimmung

Das die Ampel-Koalition sich großer Beliebtheit in der Bevölkerung erfreut, wird wohl niemand behaupten, nicht mal die Koalitionäre selbst. Doch es gibt ein Projekt, das auf ihrer Agenda für die kommenden Wochen steht und mit dem sie bei vielen Bürgern punkten könnte. Das zumindest legen aktuelle Umfragen nahe. Es geht um ein Konzept zur Reform der privaten Altersvorsorge. Die Riester-Rente ist nach Ansicht fast aller Experten gescheitert, gleichzeitig ist aber allen klar, dass es der privaten Vorsorge als Ergänzung zur gesetzlichen Rente bedarf. Dafür will die Ampel mit ihrem sogenannten Altersvorsorgedepot eine neue, leicht verständliche und kostengünstige Alternative schaffen. Praktisch alle Experten begrüßen diese Idee, und offenbar auch die große Mehrheit der Bevölkerung.

VON FRANK STOCKER

In einer Umfrage im Auftrag der Postbank, deren Ergebnisse WELT exklusiv vorliegen, stimmten 58,1 Prozent der Aussage voll oder eher zu, dass sie im Falle der Einführung eines solchen Altersvorsorgedepots in Aktien oder Fonds investieren würden, also mehr als die Hälfte der Bürger. Und genau das ist das Ziel dieser Reform. Denn die Riester-Rente ist vor allem deshalb gescheitert, weil sie kaum Rendite erwirtschaften kann. Das liegt an den Rahmenbedingungen, die die Anbieter zwingen, das Geld überwiegend in schlecht verzinsten Anleihen zu stecken. Hinzu kommen oft hohe Ge-

”

AUF LANGE SICHT GEHT ES IMMER DEUTLICH NACH OBEN

CHRISTIAN LINDNER (FDP)
Bundesfinanzminister

bühren, die die geringe Rendite vollends auffressen. Mit Investments in Aktien können Vorsorgesparrer dagegen weit höhere Renditen erwirtschaften – so wie das die Bürger in den meisten anderen westlichen Industrieländern seit Jahren machen. „Im schwedischen Modell wird beispielsweise ein kleiner Prozentsatz der gesetzlichen Beiträge zur Altersvorsorge am Kapitalmarkt angelegt“, sagt Ulrich Stephan, Chefanlagestrategie für Privat- und Firmenkunden der Postbank. „Schweden hat mit diesen Anlagen über lange Zeiträume sehr gute Renditen erzielt und die Renten deutlich aufstocken können.“

Das Modell, das die Ampel plant, setzt ebenfalls ganz klar auf Aktien. Denn an den internationalen Kapitalmärkten gehe es zwar stets auf und ab, wie Bundesfinanzminister Christian Lindner (FDP) Mitte August während eines Bürgerdialogs in Friedrichshafen am Bodensee sagte. „Aber auf lange Sicht geht es immer deutlich nach oben.“ Das bestätigen auch Statistiken. So zeigt sich beispielsweise bei einer Betrachtung des Deutschen Aktienindex (Dax), dass es seit 1974 keinen einzigen Zeitraum von 13 Jahren oder mehr gab, in dem Anleger einen Verlust hinnehmen mussten. Ähnlich ist es bei globalen Indizes. Sprich: Auf lange Sicht sind Verluste praktisch ausgeschlossen.

Lindner sagte in Friedrichshafen auch, dass er sein Konzept nach der sitzungsfreien Zeit des

Bundestages auf den Weg bringen wolle. So weit bisher bekannt, soll es auf den Vorschlägen der „Fokusgruppe private Altersvorsorge“ basieren, in der Experten aus Politik und Finanzbranche sowie Verbraucherschützer und Wissenschaftler vertreten waren. Sie legten ihre Ideen vor rund einem Jahr vor. Wesentlicher Punkt darin war und ist, dass es keine Pflicht zur Garantie der eingezahlten Beiträge mehr geben soll.

Denn diese Pflicht gilt als Hauptgrund für das Scheitern der Riester-Rente. „Das kostet Geld und senkt langfristig die Rendite“, sagt Heiko Beck, Vorstandsvorsitzender der Deutschen Wertpapierservice Bank, die für Banken und Sparkassen rund 5,1 Millionen Endkundendepots verwaltet. Für die Garantien muss ein großer Teil des eingezahlten Betrags in festverzinsliche Anlagen gesteckt und kann nicht am Aktienmarkt investiert werden. Gleichzeitig sind sie unnötig, wie die langfristigen Betrachtungen zu den Indexrenditen zeigen. Der Wegfall der Garantiepflcht führt wiederum dazu, dass keine speziellen Finanzprodukte für die geförderte Altersvorsorge mehr nötig wären, wie dies bisher bei Riester der Fall ist. Stattdessen können Anleger dann in ihr Altersvorsorgedepot theoretisch alles legen, was sie wollen: Ein zu definierendes Standard-Finanzprodukt, bestehende Riester-Verträge, aber auch herkömmliche ETFs, Aktienfonds, Rentenfonds, Immobilienfonds, sogar Kryptowährungen.

Es sei denn, Lindners Entwurf wird dahingehend Beschränkungen enthalten. Die Fokusgruppe hatte für ein Zertifizierungsverfahren plädiert. Dann müsste für alle Finanzprodukte erst einmal eine Zulassung beantragt und diese müsste geprüft werden – ein unnötiger Aufwand aus Sicht von Heiko Beck. „Es gibt bereits umfassende Vorgaben zu den Produkten der Finanzdienstleister“, sagt er. „Es braucht daher kein zusätzliches Regularium.“ Tatsächlich lösen es andere Länder weit einfacher. So sparen Arbeitnehmer in den USA seit 1975 über so genannte „individual retirement accounts“, also individuelle Rentenkonten. Zahlt der Arbeitgeber etwas dazu, laufen sie unter dem Namen 401k. Hier darf alles rein, was nicht ausdrücklich über eine Negativliste ausgeschlossen wurde. In Frankreich gibt es sogar überhaupt keine Vorgaben für diese Form der Altersvorsorge.

Offen ist auch noch, wie die steuerliche Förderung funktionieren soll. Die einfachste Variante wäre, dass Vorsorgesparrer die jährlichen Beiträge einfach bis zu einer bestimmten Höhe über die Steuererklärung absetzen können, sofern das angesparte Kapital bis zum Rente gehalten wird. Ebenfalls unklar ist, wie hoch die Förderung sein wird. Wenn es nach dem Bundesfinanzminister geht, soll sie „sogar ein Stück großzügiger als bei Riester“ sein. Die Erträge sollen zudem erst versteuert werden, wenn die Ersparnisse im Ruhestand entnommen werden. In jedem Fall wäre das Konzept des Altersvorsorgedepots, wenn es ohne neue überflüssige Restriktionen auskommt, maximal einfach und maximal effektiv. Das könnte dazu führen, dass weit mehr Menschen als bisher Geld in die geförderte Altersvorsorge einzahlen.

Gleichzeitig sagen aber 70 Prozent, dass die gesetzliche Rente nicht oder eher nicht ausreichen wird, um den Ruhestand zu finanzieren, und jene, die sie eher für ausreichend halten, gehören fast durchgängig zu den obersten Einkommensschichten. Diese sind jedoch gleichzeitig auch diejenigen, die am häufigsten bereits in Wertpapiere investieren. Für das Ziel, diese Art der Vorsorge zu popularisieren, wäre ein einfacher zu verstehendes und renditestarkes Altersvorsorgedepot also eine gute Option. Und die Bevölkerung sieht das zum größten Teil offenbar genau so. Jetzt bleibt nur die Frage, was die Ampel daraus macht.

oder sie stehen in der Schlange an der Supermarktkasse vor einem und haben mindestens zwei Artikel dabei, auf denen der Preis fehlt. Oder sie fahren völlig entspannt zwanzig Kilometer mit Tempo 95 auf dem linken Fahrstreifen vor uns her und ausnahmsweise sind wir dann gestresst, weil wir mal nicht am Limit arbeiten können. Die zwei sind es, die uns den letzten Nerv rauben, der uns bei dem ganzen Stress noch geblieben ist. Wenn man diese zwei endlich mal ans Limit bringen könnte, würden wir anderen acht nicht ständig so gestresst sein.

ZIPPERT ZAPPT

Acht von zehn Menschen sind gestresst, arbeiten am Limit oder leiden am Burn-out-Syndrom. Aber warum sind acht von zehn Menschen überarbeitet? Doch wohl nur, weil sie für die zwei, die nicht gestresst sind, mitarbeiten müssen. Diese zwei sind es, derentwegen wir ständig am Limit rumrotieren. Und diese zwei sitzen praktisch überall. Im Büro shoppen sie im Internet oder spielen Solitär, anstatt die Korrespondenz zu erledigen. Die zwei sitzen am Postschalter, an der Information im Baumarkt, bei der Fahrkartenausgabe der Bahn



ANGELI/RAUCHENBERGER/PICTURE ALLIANCE

Neuer Neuer gesucht

Nach acht großen Turnieren als Nummer eins ist für Manuel Neuer Schluss: Deutschlands Rekordtorhüter beendet seine Karriere in der Fußball-Nationalmannschaft. Der 38 Jahre alte Weltmeister von 2014 (Foto) bestritt 124 Länderspiele, wird künftig nur noch für den FC Bay-

ern München spielen. Auf seinem Instagram-Account postete Neuer: „Irgendwann musste der Tag ja kommen.“ Die nächste WM 2026 in den USA, Kanada und Mexiko ist nun also kein Ziel mehr für Neuer, jetzt wird eine neue Nummer eins im deutschen Tor gesucht. **Seite 13**

Illegale Migration nach Europa nimmt deutlich zu

Hauptziel ist Deutschland. Schleusergruppen laut BKA zunehmend rücksichtslos

Die illegale Migration nach Europa hat im Jahr 2023 deutlich zugenommen. Hauptzielland der Migranten ist Deutschland. Das geht aus den am Mittwoch vorgestellten Zahlen des Bundeskriminalamt (BKA) hervor. An den EU-Außengrenzen wurden rund 380.200 unerlaubte Grenzübertritte von der Europäischen Agentur für die Grenz- und Küstenwache festgestellt. Das ist der höchste Wert seit 2016. Im Jahr zuvor lag die Zahl der unerlaubten Grenzübertritte noch bei 326.300.

VON CORNELIA KARIN HENDRICH

In Deutschland registrierte das Bundeskriminalamt 266.224 unerlaubt Eingereiste oder Menschen mit unerlaubtem Aufenthalt. Im Vergleich zum Vorjahr bedeutet dies einen Anstieg um 33,4 Prozent. Hauptherkunftsstaaten der Migranten waren Syrien (54,207), die Türkei (35,732) und Afghanistan (35,370). In vielen Fällen waren dabei Schleuser beteiligt, wie das BKA mitteilte. Bei rund 39.700 Migranten gab es „Verdachtsmomente auf eine Einschleusung nach Deutschland“, heißt es. Auch wenn lediglich ein Teil der Migranten Unterstützung durch Schleuser auf der finalen Wegstrecke nutze, „ist es auf den vielfältigen Teilstrecken der Fluchtrouten kaum möglich, ohne Nutzung von Schleusern den Zielstaat zu erreichen“. Ver-

mehrt wurden die Grenzübertritte auf der zentralmediterranen und ostmediterranen Route beobachtet. Die Westbalkanroute und die Ostroute wurden seltener als in den Vorjahren genutzt. Trotzdem kommen noch die meisten der an den südöstlichen Grenzen Deutschlands festgestellten Personen über die Balkanregion.

Noch aktueller sind die Zahlen der WELT AM SONNTAG. Für Januar bis Mitte August 2024 wurde zwar über einen Rückgang um 30,6 Prozent der illegalen Einreise gegenüber dem Vorjahreszeitraum über die Mittelmeer-Seeroute in die EU berichtet – durch die Eindämmung der Bootsmigration in Italien. Allerdings stiegen dafür die Zahlen auf anderen Routen leicht und die Zahl der in der Union gestellten Asylanträge 2024 verharrt fast auf dem hohen Vorjahresniveau. Fast jeder zweite Geschleuste gelangte 2023 laut BKA via Polen (41,9 Prozent), etwa jeder dritte aus Österreich (29,4 Prozent) und etwa jeder fünfte Geschleuste aus Tschechien (22,5 Prozent) nach Deutschland. Die festgestellten Personen waren überwiegend zu Fuß, in Kleintransportern oder in Autos unterwegs.

Bei denjenigen, die zu Fuß unterwegs waren, wird angenommen, dass sie zuvor mit einem Fahrzeug abgesetzt wurden oder in menschenunwürdigen Transportumständen in „Behältnissen“ transportiert wurden, die zu Sauerstoffmangel oder Unterkühlung führen können. Diese „Behältnisschleusungen“ hätten sich mehr

als verdoppelt, die Zahl der damit geschleusten Personen mit 17.500 Personen vervielfacht. Die Schleusergruppen agierten dabei zunehmend risikobereit und rücksichtslos „gegenüber den geschleusten Personen, unbeteiligten Dritten sowie eingesetzten Polizeikräften, um sich einer Kontrolle und damit der Strafverfolgung zu entziehen“, heißt es. Die Schleuser stammen vor allem aus Syrien, Deutschland, der Türkei und der Ukraine.

Für die Kommunikation zwischen Schleusern und ihren Kunden wurden überwiegend Messengerdienste wie Telegram und WhatsApp verwendet. Zudem nutzten Schleuserorganisationen soziale Medien. Das BKA weist darauf hin, dass die grenzüberschreitende Zusammenarbeit bei der Bekämpfung enorm wichtig sei. So zeigte sich 2023 am Beispiel verstärkter polizeilicher Maßnahmen in Serbien, dass diese den Schleusungen entlang der Balkanroute über das Haupttransitland Serbien in Richtung Deutschland entgegenwirken konnten.

BSW-Chefin Sahra Wagenknecht machte die Bundesregierung für die steigende Zahl eingeschleuster Migranten verantwortlich. In Deutschland gebe es „hohe finanzielle Anreize und kaum Abschiebungen, auch wenn der Asylantrag abgelehnt wird“, sagte Wagenknecht. „Diese toxische Mischung macht Deutschland für die unkontrollierte Migration so attraktiv wie kein anderes Land in der EU.“ **mit AFP**

KOMMENTAR

Kein Herz für Schleuser – nur für ihre Kunden

MARCEL LEUBECHER

Es will nicht so recht zusammenpassen, wenn Innenministerin Nancy Faeser und ähnliche Politiker einerseits den „Kampf gegen die Schleuser“ führen, aber ansonsten viel dafür tun, dass die Kunden der Schleuser zunächst belohnt werden, sobald sie deren Dienstleistungen in Anspruch nahmen.

Am Mittwoch meldete die Faeser unterstellte Bundespolizei gemeinsam mit dem Bundeskriminalamt, dass die illegale Migration in die EU 2023 auf dem höchsten Stand seit den Krisenjahren 2015/2016 gewesen sei. Die meisten Menschen nutzten auf einem Teil ihrer Routen die Hilfe von Schleusern, für den letzten Streckenabschnitt nach Deutschland sei dies oft nicht mehr notwendig, bei nur 39.700 an den deutschen Grenzen festgestellten Personen hätten Verdachtsmo-

mente für eine Einschleusung vorgelegen. Im laufenden Jahr ist der Trend rückläufig, auch weil seit der Ausweitung der lange von Faeser abgelehnten Grenzkontrollen deutlich mehr Schleuser gefasst wurden und an den Haupttrouten abgeschreckt werden. Deswegen sagte Faeser am Montag, dass sie diese Grenzkontrollen an den Abschnitten zu Polen, Tschechien und der Schweiz „so lange wie notwendig“ aufrechterhalten werde, bis die illegalen Einreisen deutlich verringert seien. Die Kontrollen seien ein wichtiger Baustein, um Schleusern das Handwerk zu legen und irreguläre Migration zu verhindern.

Wenn beispielsweise ein hier lebender Syrer sich Geld dazuverdient, indem er immer mal ein paar Landsleute aus Serbien „abholt“, weil der strenge Grenzschutz in Ungarn und anderswo oft nicht leicht zu überlisten ist, erhält er eine Strafe vom Staat. Die von ihm geschleusten Landsleute, seine Kunden, erhalten hingegen fast ausnahmslos einen Schutztitel und damit die volle Sozialversicherung samt sofortiger Einweisung in die staatliche Integrationsmaschinerie für Sprach- und Arbeitsvermittlung. Mit sehr guten Sprachkenntnissen sowie einer normalen Arbeitsstelle winkt sogar schon drei Jahre nach der unerlaubten Einreise die Staatsbürgerschaft. Der Kampf gegen die Schleuser ist gut, aber die Ampel will ihn nicht zu Ende denken.

marcel.leubecher@welt.de

PLATZ DER REPUBLIK

CHRISTOPH KAPALSCHINSKI



Erfindergeist allein reicht nicht

Es ist das größte Vorhaben unserer Zeit: Bis 2045 soll Deutschland laut Gesetz klimaneutral sein. Also ein Land, in dem bereits das simple Vorhaben, die Bahn auf einen stündlichen Deutschland-Takt umzustellen, bis ins Jahr 2070 dauern soll. Kein Wunder also, dass viele insgeheim auf ein Klima-Wunder hoffen – in der konkreten Form einer Wunder-technologie. Im Grunde soll alles weiterlaufen wie bisher, nur auf fast magische Weise ohne Treibhausgas. Doch aktuell platzen gleich mehrere Zukunftsträume. Es braucht mehr als nur Erfindergeist.

Eines dieser Technik-Wunder sind klimaneutrale Kraftstoffe, auch E-Fuels genannt. Es geht um Kraftstoffe, die mithilfe von Solar-, Wasser- oder Windstrom gewonnen werden. Sie könnten konventionelle Verbrenner-Autos und Flugzeuge antreiben. Deshalb entstanden in den vergangenen Jahren etliche Start-ups, die solche Kraftstoffe entwickeln wollen – teils finanziert von Fluggesellschaften oder Ölfirmen.

Doch noch bevor das Geschäft richtig in Gang kommt, brechen den Entwicklern die Finanzen weg. Das „Wall Street Journal“ zählt diese Woche eine eindrucksvolle Liste von jungen Unternehmen auf, deren Zukunft auf der Kippe steht. Das liegt nicht mal daran, dass das Vorhaben physikalisch unmöglich wäre. Vielmehr fehlt es absehbar zum einen an der nötigen enormen Strommenge, andererseits an einer Preisstruktur, die E-Fuels profitabel machen würde. Die Investoren fürchten also, dass es schlicht keinen Markt dafür gibt.

Das trifft auch die für die Klimaneutralität entscheidenden Alternativen. Das „Handelsblatt“ berichtet, dass Volkswagen den Start etlicher längst angekündigter neuer Elektroauto-Modelle um Jahre nach hinten verschiebt. Auch hier geht es nicht darum, dass die Technik nicht verfügbar wäre. Vielmehr fürchtet der Konzern um die Absatzchancen – angesichts der wachsende Halde an unverkauften Elektroautos wohl zu Recht. Auch hier rechnet sich der Umstieg für viele Autofahrer aktuell schlichtweg nicht.

Selbst die angekündigte Tech-Revolution am Himmel lässt auf sich warten. Eigentlich sollte schon zu den Olympischen Spielen in Paris eine Flotte von Flugtaxi des deutschen Entwicklers Volocopter zeigen, wie elektrisches Fliegen die klimaneutrale Zukunft der Luftfahrt wird. Es ist nur eine von vielen nicht eingehaltenen Zeitplan-Versprechen der unterfinanzierten Flugtaxi-Entwicklerfirmen.

All das zeigt: Technischer Fortschritt greift nur, wenn die Rahmenbedingungen entsprechend gefasst sind. Der Ausstoß von CO₂ muss verlässlich immer höher besteuert werden – weltweit. Dann erst würden die klimaneutralen Technologien wettbewerbsfähig, und zugleich könnten sich die effizientesten Wege zum Klimaschutz ohne detaillierte Verbote durchsetzen.

Mit der Abgabe steht und fällt das Ziel, die globale Wirtschaft bis Mitte des Jahrhunderts klimaneutral umzubauen. Es ist wohl kaum zu erreichen, ohne dass die Verbraucher das finanziell deutlich spüren. Selbst wenn die Schäden durch den Klimawandel teurer wären als die CO₂-Abgabe: Es bleibt schwer vorstellbar, dass die Politik nicht nur in Deutschland, sondern weltweit die Kraft für solch eine Zumutung aufbringt.

IMPRESSUM Verleger AXEL SPRINGER (1985*)

Herausgeber: Stefan Aust
 Chefredakteur: Dr. Ulf Poschardt
 Stellvertreter des Chefredakteurs: Oliver Michalsky
 Chefredakteure in der Welt-Gruppe: Dr. Jan Philipp Burgard, Jennifer Wilton; Dr. Jacques Schuster (Mitglied der Chefredaktion) Stv. Chefredakteur: Robin Alexander Geschäftsführender Redakteur: Thomas Exner Redaktionsleiter Digital: Stefan Frommann Leitung Editionsteam: Christian Gaertner Creative Director: Cornelius Tittel Artredaktion: Juliane Schwarzenberg Politik: Claudia Kade Forum: Eva Marie Kogel Investigation/Reportage: Tim Röhn Außenpolitik: Klaus Geiger, Caroline Turzer Wirtschaft und Geld: Jan Dams, Olaf Gersemann, Thomas Exner (Senior Editor) Feuilleton: Dr. Mara Delius, Andreas Rosenfelder Stil/Reise/Leben: Heiko Zwierner Sport: Matthias Brügelmann Wissen: Edda Grabar, Sonja Kastilian Nachrichten/Gesellschaft: Leonhard Landes, Robert-Christian Tannenberg Community/Social: Franziska Zimmerer Cvd/Produktion: Patricia Plate Foto: Stefan A. Runne Infografik: Karin Sturm Chefoökonomin: Dr. Dorothea Siems Auslandskorrespondenten: Athen: Carolina Drüten Brüssel: Dr. Christoph Schiltz Kapstadt: Christian Putsch London: Mandoline Rutkowski Marrakesch: Alfred Hackensberger Moskau: Pavel Lokshin New York: Hannes Stein Paris: Martina Meister Tel Aviv: Christin Kensch Warschau: Philipp Fritz Washington: Stefanie Bolzen Ständige Mitarbeiter: Prof. Michael Stürmer Autoren: Henryk M. Broder, Peter Huth, Alan Posener, Hans Zippert WELT kooperiert mit „El País“ (Spanien), „Gazeta Wyborcza“ (Polen), „La Repubblica“ (Italien), „Le Figaro“ (Frankreich), „Le Soir“ (Belgien), „Tages-Anzeiger“ und „Tribune de Genève“ (beide Schweiz) Verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes: Seite 1/Auf einen Blick Christian Gaertner Deutschland: Jennifer Wilton Ausland: Jens Wiegmann Forum: Rainer Haubrich Wissen: Sonja Kastilian Wirtschaft und Geld: Jan Dams Sport: Matthias Brügelmann Feuilleton: Dr. Mara Delius Alle: c/o Axel Springer Deutschland GmbH, Axel-Springer-Straße 65, 10888 Berlin. Anzeigen: Judith Umlauf, Media Impact GmbH & Co. KG, 10888 Berlin
 Verlag: Axel Springer Deutschland GmbH; Geschäftsführung: Claudius Senz, Christoph Eck-Schmidt, Carolin Hulshoff Pol COO WELT: Bettina Formen Stv. Verlagsleiter Print WELT: Heiko Rudat Anzeigen: Judith Umlauf Vertriebsleitung: Ludger Seggewiss WELT Editorial Studio: Matthias Leonard Druck: Axel Springer Druckhaus Spandau GmbH & Co. KG, Brunstteler Damm 156-172, 13581 Berlin; Axel Springer Offsetdruckerei Kettwig GmbH & Co. KG, Im Teelbruch 100, 45219 Essen/Kettwig; Süddeutscher Verlag GmbH, Zandorfer Straße 40, 81677 München Vertrieb: Sales Impact GmbH, alle 10888 Berlin, Axel-Springer-Str. 65. Tel.: 030 / 259 10. DIE WELT wird als Zeitung und digital betrieben. Informationen zum Datenschutz finden Sie unter www.welt.de/datenschutz. Sie können diese auch schriftlich unter Axel Springer Deutschland GmbH, Datenschutz, Axel-Springer-Straße 65, 10969 Berlin anfordern. Alle Rechte vorbehalten (einschließlich Text und Data Mining gem. §44UrHG). Die Rechte für die Nutzung von Artikeln für elektr. Pressepiegel erhalten Sie über PMG Presse-Monitor GmbH & Co. KG, www.pressemonitor.de, E-Mail: info@pressemonitor.de. Für Syndication-Rechte wenden Sie sich an nachdrucke@welt.de. Copyright 2023 Axel Springer Deutschland GmbH Abonnementpreis: www.welt.de/produktinfo. Abo-Bestellmöglichkeit auf www.lesershop24.de/die-welt oder unter Kundenservice Tel. 0800 9 35837 (Mo.-Sa.: 7-19 Uhr, kostenfrei), E-Mail: kundenservice@welt.de. ISSN 0173-8437. DIE WELT, USPS No. 0603-590. Es gilt die WELT-Preisliste Nr. 102, gültig ab 1.1.2024, sowie die Preisliste Märkte, Ergänzung zur WELT-Preisliste Nr. 102, gültig ab 1.1.2024. E-Mail: anzeigen@welt.de. Tel: 030 / 58 58 90. Antliches Publikationsorgan aller deutschen Wertpapierbörsen. Keine Gewähr für unveröffentlichte Kursnotierungen. Für unverlangt eingesandtes Material keine Gewähr.
 Sie erreichen die Redaktion unter: DIE WELT, Brieffach 2410, 10888 Berlin Tel. 030/25 910 E-Mail kontakt@welt.de

Es ist ruhig am „Schwammerl“ in Regensburg, im kleinen Park am Bahnhof, an dem die Domstadt noch vor wenigen Wochen in Kriminalität zu versinken schien. Der Ort heißt so, weil dort ein kleines Café in Form eines riesigen Plastikpilzes steht. Ein paar Passanten schlendern durch den Grünzug, ein Obdachloser döst auf einer Parkbank vor sich hin.

VON PER HINRICH AUS REGENSBURG

Neben ihm steht das Polizeiauto, mit dem Matthias Gröger gerade gekommen ist. „Hier war früher viel los“, sagt der Beamte, der bis vor wenigen Monaten dort Streife lief. „Viel los“: das ist Polizei-Deutsch für Hunderte Einsätze, die die Beamten in den vergangenen zwölf Monaten rund um den Hauptbahnhof abarbeiten mussten. Die Domstadt boomte – bei Straftaten. Die Tatverdächtigen kamen fast ausnahmslos aus dem Anker-Zentrum der Stadt, der Erstaufnahme-Einrichtung für Asylbewerber. Und da Regensburg hauptsächlich tunesische Asylbewerber aufnimmt, registrierte die Polizei am Bahnhof 109 Täter aus diesem Land, die allein mehr als 1000 Straftaten im Jahr 2023 verübten.

Ein Bild brannte sich bei den Menschen ein: Der Inhaber eines Regensburger Edeka-Marktes postete bei Facebook ein Bild aus einer Überwachungskamera, das zwei Tunesier zeigte, die mit vollbeladenen Einkaufskästen das Geschäft verlassen – ohne zu bezahlen. Hunderte Kommentatoren wüteten gegen die Asylbewerber. Dann gab es im Januar 2024 zwei Vergewaltigungsvorwürfe, die „den Tunesiern“ am Bahnhof anhängen. Diese wurden später zwar entkräftet; Frauen berichten aber bis heute von Belästigungen, Grabschereien und Hinterherpfeifen. Es war – und ist – einiges los in der Domstadt. Dort leben 170.000 Regensburger – und etwa 250 tunesische Asylbewerber, das entspricht etwa einem Anteil von 0,15 Prozent der Bevölkerung.

„Die Vorfälle triggerten die nationale Berichterstattung, es hieß, dass es bei uns schon Verhältnisse wie im Görlitzer Park in Berlin gebe“, sagt Walter Boeckh, Rechts- und Regionalreferent in der Stadtverwaltung, mit Bezug auf den Kriminalitätspotential in der Bundeshauptstadt. Der Richter ist unter anderem zuständig für die öffentliche Ordnung und Sicherheit der Stadt. Boeckh sitzt in seinem Büro, einem schulklassengroßen Raum im Alten Rathaus. Der Jurist spricht offen und differenziert. Aber die Thematik kriminelle Asylbewerber ist so komplex und umfasst so viele beteiligte

Ämter sowie Behörden, dass häufig Sätze fallen wie: „Das weiß ich nicht, ich bin nur Verwaltungsbeamter.“ – „Das müssen Sie das Anker-Zentrum fragen.“ – „Dafür ist das Bundesamt für Migration und Zuwanderung, das BAMF, zuständig.“ Es klingt nicht einmal wie eine Ausrede, es ist eben so. Aber manchmal wirkt der Gesprächspartner auch ein wenig erleichtert, wenn er sagen kann: Nicht meine Baustelle. Boeckh sagt: „Die Motivation der Tunesier, sich den hiesigen Gegebenheiten anzupassen, ist viel geringer als bei den Osteuropäern.“ Denn praktisch niemand erhält hier politisches Asyl, die Anerkennungsquote liegt knapp über null Prozent. Der Aufenthalt der jungen Männer, die meist zwischen 18 und 30 Jahre alt sind, beschränkt sich auf wenige Monate, dann müssen sie eigentlich das Land verlassen, freiwillig oder im Abschiebe-Flugzeug. Nur wenige erhalten eine Duldung. Warum kommen sie dann? „Das müssen sie die fragen“, sagt Boeckh.

Tunesien ist kein armes Land, es verfügt über Bodenschätze und lebt gut vom Tourismus. Aber vielen jungen Menschen fehlt eine Perspektive; die Jugendarbeitslosigkeit liegt bei 37 Prozent. „Der erreichte Wohlstand ist ungleich verteilt“, heißt es beim Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. Boeckh zufolge ist „es kein Geheimnis, dass Deutschland attraktiv ist aufgrund der Leistungen, die sie hier bekommen und die sie woanders nicht bekommen“. Der Beamte betont, dass es „den“ Tunesier natürlich nicht gibt. „Und die meisten, die zu uns kommen, sind natürlich nicht straffällig.“ Aber wenn 0,14 Prozent der Einwohner den zweiten Platz der Kriminalstatistik bei den Tatverdächtigen erreichen, gebe es eben „eine statistische Auffälligkeit“.

Also auf zum Anker-Zentrum in der Bajuwarenstraße, der Erstaufnahme-Einrichtung für Asylbewerber, Träger: die Bezirksregierung der Oberpfalz. Es gibt ein Gesundheitsamt, eine Kantine, eine Kita, eine Vorschule und eine Vize-Leiterin, Cornelia Koschwitz. Sie ist 28 Jahre alt, Juristin und bemüht sich, das Zentrum als Vorzeige-Einrichtung zu präsentieren. „Wir tun alles, damit sich die Bewohner bei uns wohlfühlen“, sagt sie. Im Großen und Ganzen funktioniere alles sehr gut. Tatsächlich gilt das Anker-Zentrum als sehr präsentabel, allein schon, weil es so neu ist. Von Luxus ist die staatliche Herberge weit entfernt: Allein Geflüchtete leben in linoleumgefliesten Vier-Bett-Zimmern mit Spinden und einem Tisch in der Mitte. Kasernen-Charme.

Nur: Warum gibt es eine Kita, warum Impfungen, Behördengänge, Unterstützung bei der Beantragung von Leistungen, wenn



THEMA DES TAGES

Eine Stadt greift durch

Kriminelle Umtriebe tunesischer Asylbewerber versetzen Regensburg in Aufruhr. Politik und Justiz setzen jetzt auf die Härte des Rechtsstaats – mit Erfolg

die allermeisten doch gar keine Chance auf eine dauerhafte Bleibe in der Bundesrepublik haben und ohnehin einem Arbeitsverbot unterliegen? Auf der anderen Seite: Wenn nun Kinder da sind, die in die Kita und später in die Schule in Regensburg gehen, Deutsch lernen und hier Wurzeln schlagen: Welchen Sinn hat es, diese wieder abzuschubsen? Ist das nicht, vorsichtig gefragt, etwas widersprüchlich? Nun, sagt Ko-

schwitz, „wir müssen uns ja um die Leute kümmern. Das ist unser Auftrag.“ Das andere, also die grundsätzlichen Fragen zum Hierbleiben oder Zurückschicken: Das macht das BAMF. Oder die Politik. Sie lächelt. Sie hat ja auch Recht. Im Asylkomplex sind praktisch alle Behörden und staatlichen Stellen vertreten, von ganz oben bis ganz unten, von der EU über die Bundesregierung zu den Landesregierungen bis hin

INNENPOLITIK

AFD-WAHLPARTY

WELT wehrt sich gegen Ausschluss

Es geht um eine Veranstaltung, die an einem Wahlabend jede Partei ausrichtet, die sich Chancen auf den Einzug ins Parlament ausrechnet: eine Wahlparty. Auch WELT nimmt mit ihren Reportern an solchen Veranstaltungen teil – um mit Funktionären, Abgeordneten und Mitgliedern der jeweiligen Partei ins Gespräch zu kommen, Einschätzungen zu sammeln und Stimmungen zu beobachten. Besonders interessant könnte am 1. September die Wahlparty der AfD Thüringen werden. Schließlich wird die AfD bei der dortigen Landtagswahl voraussichtlich stärkste Kraft. WELT wird dort allerdings kein Zugang gewährt. Gleiches gilt unter anderem für die ebenfalls bei Axel Springer erscheinende „Bild“, für den „Spiegel“ und die „taz“. Andere Medien sind hingegen zugelassen. Die AfD wollte dies gegenüber WELT zunächst explizit nicht begründen und erklärte auf spätere Nachfrage, dass die räumlichen Kapazitäten für eine Akkreditierung zu gering seien. Die genannten Medien haben nun gemeinsam beim Landgericht Erfurt einen Antrag auf Erlass einer einstweiligen Verfügung gegen die AfD Thüringen eingereicht. Damit wollen sie erreichen, im gleichen Umfang wie andere Pressevertreter Zugang zu der Wahlveranstaltung zu erhalten. „Wir befürchten eine Einschränkung der Pressefreiheit“, sagte ein Unternehmenssprecher von Axel Springer.

UKRAINISCHE FLÜCHTLINGE

Woidke stellt Bürgergeld infrage

Brandenburgs Ministerpräsident Dietmar Woidke (SPD) hat den Bürgergeld-Bezug für Flüchtlinge aus der Ukraine infrage gestellt. „Die Entscheidung war damals richtig, weil wir schnell helfen mussten. Heute müssen wir uns fragen, ob diese Form der Unterstützung noch zeitgerecht ist“, sagte er dem „Stern“. In anderen EU-Ländern seien viel mehr Menschen aus der Ukraine in Arbeit als in Deutschland. „Das müssen wir ändern. Das würde unserer Wirtschaft guttun – wir brauchen Arbeitskräfte – und die Integration fördern“, fuhr er fort. Mehr zu den Landtagswahlkämpfen in Ostdeutschland lesen Sie auf Seite 4.

DEUTSCHLAND

Menschen zufriedener

Menschen in Deutschland sind einer Studie zufolge zufriedener mit ihrer Lebenssituation als noch vor rund 20 Jah-

ren. Einer Untersuchung des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW) in Berlin zufolge hat sich die allgemeine Lebenszufriedenheit auf einer Skala von 0 bis 10 von 6,7 im Jahr 2004 auf 7,4 im Jahr 2021 verbessert. Das DIW hatte für seine Studie Daten des Sozio-ökonomischen Panels der Jahre 2004 bis 2021 ausgewertet. Demzufolge stieg insbesondere die Zufriedenheit mit dem Einkommen (von 5,5 auf 7,4). Studienautorin Theresa Entringer vom DIW erklärte, im selben Zeitraum seien die Reallöhne um rund zehn Prozent gewachsen. Die Zufriedenheit mit der eigenen Gesundheit sei während dieser Jahre mit rund 6,5 stabil geblieben und während der Corona-Pandemie im Jahr 2021 auf 6,9 gestiegen.

BUNDESWEHR

72 Impfverweigerer entlassen

Seit Beginn der Corona-Pandemie sind bei der Bundeswehr 72 Impfverweigerer aus dem Dienst entlassen worden. Das geht aus der Antwort des Verteidigungsministeriums auf eine parlamentarische Anfrage der AfD hervor. Allein im Jahr 2022 gab es demnach 69 Entlassungen im Zusammenhang mit einer verweigerten Impfung. Ob die Soldaten dabei die Corona-Impfung oder andere Pflichtimpfungen verweigerten, ging aus der Antwort nicht hervor. Soldaten sind dazu verpflichtet, sich gegen eine ganze Reihe von Krankheiten wie Masern, Hepatitis und Influenza impfen zu lassen. Im November 2021 wurde diese sogenannte Duldungspflicht auch für Covid-19-Impfungen eingeführt. Seit einigen Monaten ist die Pflicht zur Corona-Impfung allerdings wieder aufgehoben.

AUSSENPOLITIK

PARTEITAG DER US-DEMOKRATEN

Obamas befeuern Harris-Euphorie

„Yes, she can!“: Mit der Abwandlung seines berühmten Wahlkampflogos für Präsidentschaftskandidatin Kamala Harris hat Ex-Präsident Barack Obama den Parteitag der US-Demokraten zu Begeisterungstürmen hingerissen. Obama wie auch seine Ehefrau Michelle priesen Harris bei der Versammlung in Chicago als neue Hoffnungsträgerin für das Land an. Sie seien „begeistert und bereit loszulegen“. Doch mahnten sie ihre Partei aber auch, sich für ein „enges“ Rennen gegen Donald Trump zu wappnen. „Wir brauchen nicht noch weitere vier Jahre Getöse, Getümmel und Chaos“, sagte Obama in Anspielung auf Trumps erste Präsidentschaft. „Wir haben diesen Film schon einmal gesehen und wir wissen alle, dass die Fortsetzung meist schlimmer ist.“ Mehr zu den Demokraten in den USA und die Schatten der Vergangenheit lesen Sie auf Seite 6.

RUSSLAND

Ukrainische Drohnen abgewehrt

Die russische Hauptstadt Moskau ist in der Nacht zum Mittwoch nach Behördenangaben zum Ziel eines ukrainischen Drohnenangriffs geworden. Insgesamt 45 ukrainische Drohnen seien zerstört worden, meldete das russische Verteidigungsministerium. Den Angaben zufolge wurden elf der Fluggeräte über der Region Moskau, 23 über der Region Brjansk, sechs über Belgorod, drei über Kaluga und zwei über Kursk abgefangen. „Dies war einer der größten Versuche aller Zeiten, Moskau mit Drohnen anzugreifen“, sagte der Moskauer Bürgermeister Sergej Sobjanin auf der Plattform Telegram. Ukrainische Soldaten drangen unterdessen weiter in die russische Region Kursk vor. Parallel werden die Kämpfe im Osten der Ukraine fortgesetzt. Wie es in dem Krieg weitergehen und welche Region die Ukraine jetzt in den Blick nehmen könnte, lesen Sie auf Seite 5.

VOR BESUCH IN KIEW

Modi ruft zum Frieden auf

Vor einer Reise in die Ukraine hat der indische Premierminister Narendra Modi zu einer „Rückkehr zum Frieden“ aufgerufen. „Als Freund und Partner hoffen wir auf eine baldige Rückkehr von Frieden und Stabilität in der Region“, schrieb Modi in Onlinemedien. Der 73-Jährige reist am Freitag in die Ukraine. Zuvor ist ein Besuch in Polen

DIE GUTE NACHRICHT

AUSTRALIEN

Großer Solarpark genehmigt

Ein Plan für den Bau eines gewaltigen Solarparks im Norden Australiens ist seiner Umsetzung einen Schritt näher gerückt: Die Regierung erteilte jetzt die Umweltgenehmigung für das milliardenschwere Projekt. Das australische Unternehmen Sun Cable plant den Bau eines 12.400 Hektar großen Solarparks. Der Strom soll über eine 800 Kilometer lange Leitung in die nordaustralische Stadt Darwin und anschließend über ein 4300 Kilometer langes Unterseekabel zu Großkunden in Singapur gebracht werden. Das „Australia-Asia PowerLink-Projekt“ soll jährlich bis zu sechs Gigawatt Ökostrom liefern, was laut der australischen Umweltministerin Tanya Plibersek dazu beitragen wird, Australien zu einer Supermacht im Bereich der erneuerbaren Energien zu machen.



zu den kommunalen Gliederungen von Bezirksregierungen, Landkreisen, Städten und Gemeinden.

Also zurück zu den Problem-Tunesiern, die die Stadt so fest im Griff zu haben schienen. Anfang des Jahres gründeten Vertreter der Stadt mit Ermittlungsbehörden und Justiz den Arbeitskreis „Gemeinsam stark für Regensburg“ und überlegten, was zu tun sei. Boeckh merkt an, dass sich die beiden Vergewaltigungsvorfälle zwischenzeitlich erledigt hätten: Beide Taten hätten sich nicht so abgespielt, wie zuerst berichtet. Aber der öffentliche Druck blieb hoch. Polizist Gröger: „Das subjektive Sicherheitsgefühl hat gelitten. Auf einmal hielten die Leute fünf Tunesier, die harmlos zusammenstanden, für eine Gefahr, auch wenn die nichts gemacht hatten.“ Er selbst hat hier lange Dienst geschoben, Leute verhaftet, Streits geschlichtet, Drogenhändler auffliegen lassen. Er zeigt auf einen etwa 30-jährigen Mann, der gerade vorbeigeschlendert ist. „Den habe ich mal festgenommen.“ Am Runden Tisch kamen die Teilnehmer überein, dass die Justiz von nun an hart durchgreifen sollte. Die Polizei Regensburg bemühte sich, Fallakten schnell zu bearbeiten und unverzüglich an die Staatsanwaltschaft weiterzuleiten. Dort richtete die Behördenleitung ein zusätzliches Referat ein, das der Staatsanwalt Konrad Voges betreut.

Der 32-Jährige lieferte: Er beantragte einen Haftbefehl nach dem anderen, und ein tunesischer Täter nach dem anderen kam in Untersuchungshaft. Die Richter unterzeichneten bereitwillig Haftanträge, Beschwerden der Verteidiger prallten ab. Ein spezielles „Tunesier-Strafrecht“ habe er nicht erfunden, betont Voges. „Wir haben grundsätzlich den Haftgrund der Fluchtgefahr angenommen, und die Gerichte sind uns gefolgt.“ Das anscheinend fehlende Unrechtsbewusstsein habe er vorher nie erlebt: „Ein Dolmetscher erzählte mir, dass sie nie damit gerechnet hätten, dass solche Diebstähle so drastisch verfolgt würden“, so Voges. Es werde wohl herumerzählt, dass man hier machen könne, was man wolle. „Da mussten wir ein Stopp-Zeichen setzen.“

Die Schwäche im System bestand Voges zufolge darin, dass sich die meisten Taten im Bereich der Kleinkriminalität abspielten. Nach einem Diebstahl beantragt kein Staatsanwalt einen Haftbefehl. Erst durch die Masse der von Tunesiern begangenen Delikte wurde dies zum Problem. Knapp 15 Prozent aller Vermögensdelikte in Regensburg – dazu zählen etwa Diebstahl, Raub oder Sachbeschädigung – begingen Tunesier. „Wir mussten etwas tun“, sagt der Staatsanwalt. „Das konnten wir mit dem normalen Modus Operandi nicht mehr der

Bevölkerung verkaufen.“ Voges begann bereits nach wenigen Straftaten, U-Haftbefehle zu beantragen – weil die Gefahr bestehe, dass sie sonst abtauchen würden. In seinem Computer hat er 84 Intensivtäter registriert – davon sind 80 Tunesier, die alle in Haft sitzen. Etwa 60 von ihnen hat das Gericht schon zu einer Freiheitsstrafe verurteilt, 60 Prozent von ihnen erhielten eine Bewährungsstrafe. „Eine gute Quote“, so Voges.

Eigentlich würde Gotthold Streitberger zustimmen. „Straftaten muss niemand hier begehen“, sagt der 70-Jährige. „Aber es geht hier um Menschen, und die allermeisten Tunesier sind nicht straffällig.“ Streitberger kämpft seit 40 Jahren für die Rechte von Asylbewerbern, er arbeitet mit in der „Bürgerinitiative Asyl“ und engagiert sich im Bayerischen Flüchtlingsrat. Die Leute, die aus Nordafrika nach Deutschland kommen, wollten alle arbeiten, sagt er. „Sie haben ein Recht auf ein besseres Leben, und ich verstehe nicht, warum sie hier nicht eine Chance bekommen sollen.“ Stattdessen würden sie im „Anker-Zentrum ohne Beschäftigung verwahrt“, bis man sie abschieben könne – wenn sie nicht von allein wieder gehen würden. „Jeder sagt doch, dass 250 Tunesier eine sehr kleine Gruppe sind. Dann kann die überwiegende Mehrheit der Gesetzestreuenden doch hier bleiben“, so Streitberger.

Am 11. Juli gab es die jüngste Abschiebung von 15 tunesischen Asylbewerbern. Streitberger berichtet von einem Polizeieinsatz, bei dem auch mehrere gefesselt am Boden gelegen hätten, obwohl sie gar nicht zurückgefliegen werden sollten. Einer sprang laut Streitberger vor lauter Panik aus dem Fenster und verletzte sich dabei. Auch er sollte nicht abgeschoben werden. Er erzählt von Tunesiern, die schlimmste Dinge in ihrem Heimatland erlebt hätten und hier nur in Ruhe und Frieden leben wollten. Er schildert die Geschichte von Ahmed, einem 15-jährigen Spitzensportler, der beliebt sei in Regensburg und dem die baldige Abschiebung drohe. „Das ist doch Wahnsinn.“

Fürs Erste ist es ruhig geworden in Regensburg. Die Touristen fluten die Altstadt, besetzen die Cafés, bewundern den Dom, flanieren an der Donau entlang. Hat sich das Problem erledigt? „Das kann man noch nicht beurteilen“, sagt Rechtsreferent Boeckh. Die Verwaltung tue, was sie könne. Jetzt wird eine neue Videoüberwachung am Hauptbahnhof eingerichtet. Die Parkbänke sind einbetoniert worden, damit man sie nicht mehr herausreißen und durch die Gegend werfen kann. Polizei und Bundespolizei „bestreifen“ den Bahnhof Tag und Nacht. Streitberger findet das gut. „Je mehr Information, desto besser. Die Frage ist doch, wie man damit umgeht.“

„Viel los“: Am Regensburger Hauptbahnhof muss die Polizei oft in den Einsatz

geplant. Es ist Modis erster Besuch in der Ukraine. Indien hat es bislang vermieden, den russischen Angriff auf die Ukraine ausdrücklich zu verurteilen und ruft stattdessen beide Kriegsparteien zum Dialog auf. Zu Russland unterhält das Land seit dem Kalten Krieg enge Beziehungen.

NAHOST-VERMITTLUNG

Blinken reist ohne Ergebnis ab

Ohne ein greifbares Resultat hat US-Außenminister Antony Blinken seine jüngste Nahost-Reise zur Vermittlung zwischen Israel und den Palästinensern beendet. Trotz intensiver diplomatischer Bemühungen steht eine Vereinbarung über eine Waffenruhe im Gaza-Krieg und eine Freilassung der verbliebenen Geiseln weiterhin aus. „Es muss in den nächsten Tagen zu einer Einigung kommen, und wir werden alles tun, um sie über die Ziellinie zu bringen“, sagte Blinken vor seinem Abflug. Ein hochrangiger US-Regierungsvertreter sagte, er erwarte, dass die Vermittlungsgespräche unter Führung der USA, Ägyptens und Katars noch in dieser Woche fortgesetzt würden.

WISSEN

GESUNDHEIT

Wenn die Leber ein Problem hat

Alkohol, Viren und bestimmte Medikamente können der Leber schaden. Auch wochenlanges Fasten ist nicht unbedingt zu empfehlen – ein paar Tassen Kaffee sind es aber durchaus: Leberspezialist Heiner Wedemeyer verrät im Gespräch mit WELT, worauf jeder achten sollte, um dem wichtigen Organ zu helfen. Das Interview lesen Sie auf Seite 8.

EUROPAS RAUMFAHRT

Erfolg mit Sonde „Juice“

Der nach Angaben der europäischen Raumfahrtbehörde Esa erste Vorbeiflug eines Satelliten an Mond und Erde binnen rund eines Tages ist geglückt. Die Raumsonde „Juice“ sei in einer Höhe von nur 6840 Kilometern über Südostasien und dem Pazifischen Ozean geflogen, habe Bilder mit den Überwachungskameras an Bord gemacht und wissenschaftliche Daten mit acht seiner zehn Instrumente gesammelt, erklärte die Esa. Das vom Kontrollzentrum in Darmstadt aus gesteuerte Manöver sei einwandfrei verlaufen. Ziel des Vorbeiflugs war laut Esa, die Flugbahn von „Juice“ im Weltraum zu ändern, indem die Schwerkraft des Mondes und der Erde genutzt wurde.

WIRTSCHAFT UND GELD

GOLDPREIS

Unze über 2500 Dollar

Der Preis für eine Unze Gold hat eine psychologisch wichtige Marke überschritten: 31,1 Gramm Gold notierten bei einem Preis von 2526 Dollar. Allein in diesem Jahr hat das Edelmetall nun eine Steigerung von rund 20 Prozent hingelegt. Es gibt sogar Experten, die einen Anstieg auf 4500 Dollar für möglich halten. Mehr über die Gründe für die Gold-Hausse lesen Sie auf Seite 10.

FOODWATCH-ANALYSE

Kritik an Zuckerfalle Durstlöscher

Viele Getränke, die sich besonders an Kinder richten, sind teils stark überzuckert. Laut der Verbraucherorganisation Foodwatch enthalten 117 von 136 getesteten Drinks mit kindlicher oder jugendlicher Gestaltung mehr als fünf Gramm Zucker pro 100 Milliliter. Foodwatch forderte daher erneut eine Limo-Steuer für Deutschland. Was die Lebensmittelbranche dazu sagt, erfahren Sie auf Seite 10.

FLUGHÄFEN

Schärfere Flüssigkeitsregeln

An den Flughäfen werden die Flüssigkeitsregeln fürs Handgepäck wieder verschärft. Passagiere dürfen ab dem 1. September Flüssiges wieder ausschließlich in kleinen Behältern bis 100 Milliliter mit sich führen, wenn diese obendrein in einer durchsichtigen Plastiktasche mit einem Höchstvolumen von einem Liter verpackt sind. Hintergrund sind Zweifel bei der EU an der Zuverlässigkeit der neuartigen Gepäckscanner mit der aus der Medizin bekannten Computer-Tomographie-Technik (CT). Diese können in Sekundenschnelle dreidimensionale Bilder des Handgepäckinhalts herstellen, sodass die Flüssigkeitsregelungen überflüssig schienen. Die bereits 2006 eingeführte Flüssigkeitsregel war an einigen deutschen Kontrollspuren ausgesetzt worden, wenn das Gepäck mit CT-Scannern überprüft werden konnte.

KRÄFTIGER EURO

Benzinpreis fällt auf Jahrestief

Der Benzinpreis ist auf den niedrigsten Stand des Jahres gesunken. Für einen Liter Super E10 müssen die Autofahrer laut ADAC im Durchschnitt 1,715 Euro bezahlen. Günstiger

war Benzin zuletzt an Silvester gewesen. Auch Diesel ist noch etwas preiswerter als in der Vorwoche: Ein Liter kostet jetzt durchschnittlich 1,59 Euro – der niedrigste Stand seit Juni 2023. Die entscheidenden Gründe sind ein sinkender Ölpreis und ein stärkerer Euro im Vergleich zum Dollar: Rohöl der Sorte Brent kostet aktuell nur noch rund 77 US-Dollar je Fass. Der Euro ist mit 1,11 Dollar je Euro auf einem Jahreshoch.

DEUTLICH MEHR ZULASSUNGEN

Beliebte Wohnmobile

Das Verreisen mit dem eigenen Wohnmobil liegt bei den Deutschen weiter im Trend. Von Januar bis Juli wurden gut 52.700 Reisemobile neu zugelassen – 9,8 Prozent mehr als im Vorjahreszeitraum, berichtete der Caravaning Industrie-Verband (CIVD). Dagegen sank die Nachfrage nach neuen Wohnanhängern im gleichen Zeitraum leicht um 1,1 Prozent auf knapp 15.000 Neuzulassungen. Ende 2023 waren laut Verband mehr als 838.000 Reisemobile aus Deutschland auf den Straßen unterwegs. Hinzu kamen 757.000 Caravans. Von dem Trend profitierte die heimische Wirtschaft enorm, betonte der Verband. So hätten Caravaning-Urlauber der deutschen Wirtschaft 2023 einen touristischen Umsatz von mehr als 19,5 Milliarden Euro beschert, fast acht Prozent mehr als 2022. Rund 6,4 Milliarden Euro dieses Umsatzes seien direkt in den Urlaubsregionen geblieben und hätten die lokale Wirtschaft gestärkt.

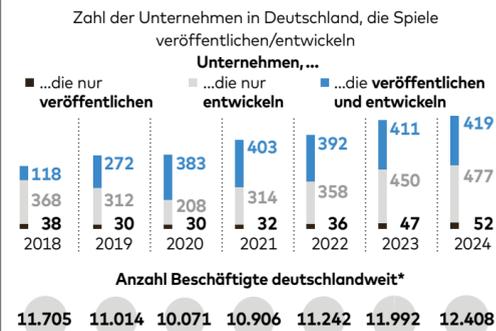
DIHK

Firmengründer werden knapp

Das Interesse in Deutschland, ein eigenes Unternehmen zu gründen, ist laut Deutscher Industrie- und Handelskammer (DIHK) weiter gesunken. Wie die DIHK mitteilte, führte sie im vergangenen Jahr rund 150.000 Informations- und Beratungsgespräche zu Existenzgründungen. 2010 seien es noch 431.000 Beratungen gewesen. Auch die Bedingungen in Deutschland bewerteten Jungunternehmerinnen und -unternehmer demnach schlechter als je zuvor. Der Rückgang sei nicht allein auf die demografische Entwicklung zurückzuführen. Gestiegene Kosten und eine „hohe Regulierungsdichte“ hielten viele Menschen davon ab, eine eigene Firma zu gründen.

DEUTSCHE UNTERNEHMEN

Wie groß ist die Spielindustrie?



TAG AN DER BÖRSE

Dax zeigt sich stabil

Der Deutsche Aktienindex (Dax) notierte am Mittwochsnachmittag 0,6 Prozent höher bei 18.467 Punkten. Der Leitindex stehe nun „ungefähr an dem Punkt, wo der über 1500 Punkte starke Ausverkauf vor drei Wochen begann“, konstatierte Chefanalyst Jochen Stanzl vom Broker CMC Markets. Weitere Aktienkurse finden Sie auf Seite 9.

SPORT

HANDBALL

SC Magdeburg holt Zehnder

Die juristische Hängepartie um Bundesliga-Torschützenkönig Manuel Zehnder ist beendet. Nach seiner Kündigung beim HC Erlangen wird der Schweizer Nationalspieler nicht beim ThSV Eisenach bleiben, sondern wechselt zum deutschen Meister SC Magdeburg. Dort hat er einen Vertrag bis zum 30. Juni 2026 erhalten, wie der Club mitteilte. „Leider ist auch Felix Claar mit einer Verletzung von den Olympischen Spielen zurückgekommen. Da wir aktuell die Ausfallzeit nicht abschätzen können, aber von mehreren Monaten ausgehen müssen, ist es ein großes Glück für uns, mit Manuel Zehnder einen erstklassigen Angriffsspieler kurzfristig für den SCM verpflichten zu können“, sagte Sport-Geschäftsführer und Cheftrainer Bennet Wiegert. Der 24 Jahre alte Zehnder hatte in der vergangenen Spielzeit 277 Tore erzielt.

OLYMPIA

Prämien von Drogeriemarktkette

Medaillen bei den Olympischen Spielen 2028 in Los Angeles lohnen sich für deutsche Sportler künftig finanziell mehr als bislang. Die Drogeriemarktkette Rossmann will zusätzlich zu den Prämien der Deutschen Sporthilfe Geld für Gold, Silber und Bronze an deutsche Athleten ausschütten. Für einen ersten Platz soll es demnach 20.000 Euro geben, für Rang zwei 15.000 und für einen dritten Platz 10.000 Euro. Die Summen sind angelehnt an die Ausschüttungen der Deutschen Sporthilfe – mit einem entscheidenden Unterschied: „Wenn sie zwei Medaillen gewinnen, bekommen sie auch zwei Mal die Prämie! Mannschafts erhalten pauschal je Medaille 100.000 Euro“, teilte das Unternehmen mit.

FREE THEM NOW

Die Geiseln der Hamas

320 Tage werden die beim Angriff der islamistischen Terroristen am 7. Oktober 2023 verschleppten Menschen schon gefangen gehalten.



CONFERENCE LEAGUE

Play-off-Hinspiel für Heidenheim

Zum ersten Mal in der Vereinsgeschichte bestreiten Heidenheims Fußballer am Donnerstag (19 Uhr) ein internationales Pflichtspiel. Das Play-off-Hinspiel in der Conference League bei BK Häcken (Schweden) sei „etwas Historisches“, schwärmte Trainer Frank Schmidt im ZDF. Mit einer „unglaublichen ersten Bundesliga-Saison“, die mit Platz acht geendet hatte, qualifizierte sich Heidenheim erstmals für einen europäischen Wettbewerb. Und „natürlich“ soll es nicht bei zwei Play-off-Partien bleiben.

KULTUR UND GESELLSCHAFT

RUHRTRIENNALE

Sandra Hüller kann auch singen

Musiktheater, Tanz, Schauspiel und Konzerte: Zwischen Duisburg und Bochum hat die Ruhrtriennale begonnen. Dieses Jahr zum ersten Mal unter der Leitung von Ivo van Hove. Viel Aufmerksamkeit bekam die Schauspielerin Sandra Hüller, die in dem Stück „I Want Absolute Beauty“ zeigte, dass sie auch singen kann. Doch trotz prominenter Besetzung konnte die Inszenierung nicht mit der Musik-Collage „Legende“ von Kirill Serebrennikow mithalten, der an den sowjetischen Filmemacher Sergej Paradschanow erinnerte. Lesen Sie dazu den Bericht auf Seite 16.

EHE MIT BEN AFFLECK

Jennifer Lopez reicht Scheidung ein

Die US-Sängerin Jennifer Lopez (55) lässt sich nach zwei Jahren Ehe von Schauspieler Ben Affleck scheiden. Nach übereinstimmenden Medienberichten reichte Lopez den Scheidungsantrag beim Gericht in Los Angeles ein. Vor genau zwei Jahren, am 20. August 2022, hatte das Paar auf einem Anwesen im US-Bundesstaat Georgia eine große Hochzeitsfeier abgehalten.

FRANKFURT

Schüsse im Hauptbahnhof

Mitten im Frankfurter Hauptbahnhof ist ein 27 Jahre alter Mann aus bisher unbekanntem Gründen hinterrücks erschossen worden. Der 54 Jahre alte Schütze konnte kurz darauf festgenommen werden. Täter wie Opfer seien türkische Staatsangehörige, erklärte die Polizei.

GESUNKENE JACHT VOR SIZILIEN

Taucher dringen ins Innere vor

Nach dem Sinken einer Segeljacht vor der Küste Siziliens ist es den Spezialtauchern gelungen, in den Schiffsrumpf vorzudringen. Dafür mussten die auf Höhlen spezialisierten Taucher eine drei Zentimeter dicke Glasscheibe unter Wasser öffnen. Durch einen kleinen Spalt gelangten sie ins Innere der Luxusjacht „Bayesian“, allerdings noch immer nicht in die Kabinen im Unterdeck, in denen die sechs Vermissten vermutet werden. Das Wrack der etwa 50 Meter langen „Bayesian“ befindet sich in einer Tiefe von 49 Metern auf dem Meeresgrund. Die „Bayesian“ war am frühen Montagmorgen bei einem Unwetter mit starken Winden vor dem Hafen von Porticello unweit von Palermo untergegangen. An Bord waren insgesamt 22 Menschen. 15 Menschen konnten nach dem Unglück gerettet und an Land gebracht werden.

WETTER



Im Süden Sonne, im Norden Schauer

Heute: Die Sonne wechselt sich mit dichten Wolken ab, vor allem an den Küsten sind Regentropfen möglich. Im Süden überwiegt Sonnenschein, und es bleibt trocken. Nur an den Alpen können Quellwolken einzelne Schauer oder Gewitter bringen. Die Höchstwerte liegen zwischen 21 und 28 Grad. Es weht ein schwacher bis mäßiger Wind aus Süd bis Südwest, im Süden meist aus Ost.
Biotwitter: Zurzeit gibt es kaum wetterbedingte Beschwerden. Der Organismus wird entlastet, und es kommt zu einer Steigerung der Leistungsfähigkeit. Man fühlt sich ausgeruht und ist ausgeglichener. Herz und Kreislauf werden ebenfalls positiv beeinflusst.

In Zwickau kommt der Ruf nach „Frieden“ gut an

Sahra Wagenknecht arbeitet sich in Sachsen an Waffenlieferungen für die Ukraine ab

In Zwickau spielt Sahra Wagenknecht ihre größten Hits. Noch vor wenigen Minuten stieg sie aus ihrer Limousine, nun wettet Wagenknecht gegen die „unsägliche Ampel-Regierung“ in der Hauptstadt. Gegen die „Moralweltmeister“ der Grünen, deren „völlig vernarrter Ökoaktivismus“ Strom und Heizen immer teurer mache. Gegen deren Wirtschaftsminister Robert Habeck und „seine Freunde in der hippen Großstadtblase“, deren Leben sich „zwischen Hafermilch-Macchiato, Lastenrad und Bio-Laden“ abspiele. Und gegen die „Ignoranz und Unkenntnis“ der Grünen-Chefin Ricarda Lang, die die monatliche Durchschnittsrente in einer Talkshow auf 2000 Euro schätzte.

VON KEVIN CULINA
AUS ZWICKAU

Großes Gelächter auf dem Hauptmarkt von Sachsens viertgrößter Stadt. Einige Hundert Menschen sind gekommen. Das Bündnis Sahra Wagenknecht (BSW) startet an diesem Dienstagabend in den Landtagswahlkampf. Wagenknecht ist mit ihrem Ehemann Oskar Lafontaine angereist, zuvor sprach die Parteichefin schon im thüringischen Altenburg. Zwickau ist an diesem Abend Heimspiel für die im Saarland lebende Wagenknecht. Schon die Europawahl im Juni zeigte hier einen Trend: Die Ampel-Parteien kamen hier zusammen auf nur 11,6 Prozent der Stimmen – während die AfD mit knapp 35 Prozent klare Wahlsiegerin wurde. Damals wählten gut 23 Prozent der Zwickauer noch die Christdemokraten, und knapp 15 Prozent die Wagenknecht-Partei. Derzeit führt die CDU von Ministerpräsident



BSW-Chefin Sahra Wagenknecht bei ihrer Rede auf dem Hauptmarkt in Zwickau

Michael Kretschmer die Umfragen an (33 Prozent), die AfD sitzt ihr im Nacken (30). Das BSW wird nur ein halbes Jahr nach der Gründung wohl sicher in den Landtag einziehen (13 Prozent).

Am Tag nach der Europawahl formulierte sie das Ziel, die CDU im Osten überholen zu wollen. In den vergangenen Wochen diktierte sie gar rote Linien für eine Regierungsbildung, die in Thüringen und Sachsen ohne sie kaum möglich sein wird. Wagenknechts Bedingungen: eine Friedensinitiative in der Ukraine, keine Stationierung von US-Raketen in Deutschland. Lange wirkten die Christdemokraten getrieben von Wagenknecht. Die Partei schließt eine Zusammenarbeit mit Linke und AfD aus – einer Koalition mit dem BSW stehen zwar kein Parteitagbeschluss, dafür aber hohe inhaltliche Vorbehalte im Weg. Erst diese Woche ging Sachsens Ministerpräsident Kretschmer in die Offensive: Das „Polit-

büro“ Wagenknecht entscheide nicht, was in Sachsen passiere. Wagenknecht attestierte der Ministerpräsident gar „ein seltenes Talent (...), Dinge zu zerstören“. Und: „Richtig etwas aufzubauen, ist ihr noch nie gelungen. Und so ist es diesmal auch.“ Es müsse in Sachsen um Landesthemen gehen, nicht um die Außenpolitik Deutschlands.

Sabine Zimmermann winkt ab. „Sahra hat nicht überall Freunde“, sagt die sächsische BSW-Spitzenkandidatin. Sie selbst komme mit Kretschmer gut klar. Den Vorwurf, Wagenknecht mache Wahlkampf ohne Sachsen-Bezug, blockt Zimmermann ab. „Wer erarbeitet denn das Geld fürs Kriegsgeschäft? Die Bürger mit ihren Steuern“, so Zimmermann zu WELT. Sachsen sollten mitbestimmen, schließlich treibe sie Kriegsangst um.

In Zwickau stimmt das – auf dem Marktplatz scheinen die meisten wegen Wagenknechts Haltung zum Krieg gekommen zu sein. Marcel M., 46, Erzieher in Ausbildung, sagt: „Beendigung des Krieges, das steht für mich im Zentrum.“ Bernd T., Rentner, betont, Russlands Krieg abzulehnen. Er sagt aber auch: „Die Amerikaner sind die größten Kriegstreiber.“ Auch T. sieht in Wagenknecht die einzige Politikerin, die wirklich Frieden wolle. „Die anderen wollen nur Waffen und Krieg.“

Hinter der Bühne wehen Flaggen der Ukraine. „Russland bringt uns um, nicht die Nato“, steht auf einem Pappschild, „Ukraine kämpft für Freiheit“ auf einem anderen. Knapp 50 Menschen haben sich versammelt, sie spielen die ukrainische Hymne aus einer kleinen Box. „Wagenknecht nimmt uns das Wort ‚Frieden‘ weg“, sagt Kateryna P. Sie sei, sagt die Ukrainerin, aus Berlin angereist, um für ihr Heimatland und gegen den aus ihrer Sicht falschen Ruf nach Frieden von Wagenknecht zu protestieren. Natürlich wolle auch sie nichts sehnlicher als Frieden in der Ukraine. Doch es müsse ein „nachhaltiger, gerechter Frieden“ sein – ohne Gebietsabtrennungen an den russischen Aggressor. Die Demonstration sei in diesen Wahlkampfwochen keine Selbstverständlichkeit, so P. „Die ukrainische Community in Zwickau traut sich kaum öffentlich aufzutreten“, sagt sie und verweist auf Angst vor Anfeindungen.

Wagenknecht geht auf den kleinen Protest nicht ein. Sie arbeitet sich an den Waffenlieferungen an die Ukraine ab. Die Politik klopfe sich für die Solidarität mit der Ukraine auf die Schulter, so Wagenknecht, „damit da jeden Tag immer weiter die Menschen sterben können“. Und: „Solidarität mit der Ukraine würde bedeuten, alles dafür zu tun, diesen verfluchten Krieg auf diplomatischen Wege zu beenden“, ruft sie unter Jubel. Sie weist Kretschmers Kritik zurück: „Ohne Frieden ist alles nichts.“ Und setzt der Regierungsbedingung zur Ukraine-Politik eins drauf: „Und deswegen geht es natürlich auch darum diese Landtagswahlen auch zu einer Abstimmung zu machen, über die deutsche Außenpolitik.“ Einen ersten Erfolg verbucht Wagenknecht schon für sich: Dass die Ukraine-Hilfsgelder durch die Bundesregierung womöglich nicht weiter aufgestockt werden, sieht die BSW-Chefin als Folge der guten Umfragewerte für ihre Partei. „Wenn wir stark werden, dann verändert das Politik.“

tagabend einen mitbekommt, ist Ursula von der Leyen (CDU), die frisch wiedergewählte EU-Kommissionspräsidentin. „Wir haben für sie Wahlkampf gemacht“, betont Merz, damit gleich klar ist, wem von der Leyen ihre Wiederwahl zu verdanken habe. Allerdings habe er seiner Parteifreundin sowohl vor als auch nach der Wahl deutlich gemacht, dass er alles andere als zufrieden gewesen sei mit ihrer ersten Amtszeit von der Leyens als Kommissionspräsidentin „Diese Europäische Union hat in den letzten Jahren im Kleinen zu viel gemacht und im Großen zu wenig“, sagt der CDU-Chef. „Europa hat zu viel reguliert. Zu viel Kleinklein.“ Im Großen dagegen, „wenn es um die Außen-, die Wirtschafts-, die Handelspolitik geht, dann hat diese EU zu wenig gemacht.“

Er, Merz, habe von der Leyen deshalb in der vergangenen Woche noch einmal „in einem persönlichen Gespräch ge-

sagt“, dass Europa aufhören müsse, zu kleinteilig zu regulieren. „Und dieses Europa muss zeigen, dass in den großen politischen Fragen unserer Zeit Europa handlungsfähig ist.“

Es ist nicht die einzige klare Ansage in dieser knapp 15-minütigen Wahlkampfrede, die zwar zwölf Tage vor der sächsischen Landtagswahl gehalten wird, aber dennoch über Sachsen hinausweist – auf die Bundestagswahl im kommenden Herbst und auf die Frage, mit welchem Kanzlerkandidaten die Union in diese Wahl ziehen will. Die Antwort darauf, da sind sich bei CDU und CSU alle einig, soll es eigentlich erst nach der Landtagswahl im benachbarten Brandenburg (22. September) geben. Nach einem Gespräch zwischen Merz und CSU-Chef Markus Söder, vielleicht auch noch einem zweiten zwischen Merz und den CDU-Ministerpräsidenten. Im Grunde aber nimmt



CDU-Politiker Wolfgang Bosbach stellt sich in Delitzsch (Sachsen) Fragen von Bürgern

Eigentlich wäre der Witz gar nicht nötig gewesen. Denn Wolfgang Bosbach hatte die Zuhörer sowieso fast alle auf seiner Seite. Wenn er in seiner Heimat im Rheinland sage, er fahre nach Sachsen, dann forderten manche ihn erstaunt auf, mal zu erzählen, wie es da denn so sei.

VON SEBASTIAN BEUG
AUS DELITZSCH

„Als wenn ich nach Nepal oder Kambodscha fahren würde“, sagt der CDU-Politiker. Das Publikum lacht. „Ich sage: Keine Sorge, ganz normale Leute“, schiebt Bosbach hinterher. „Aber es gibt einen großen Unterschied. Und der stimmt. Sie sagen, was sie denken. Und zwar geradeaus.“ Geradeaus sagen, was er denkt, das kann Bosbachs allerdings auch. Er war und ist ein Klartext-Politiker. 2017 trat er nicht mehr für den Bundestag an, doch politisch ist er weiter ein Pfund für seine Partei: Im Wahlkampf in Sachsen und Thüringen, wo am 1. September neue Landtage gewählt werden, absolviert der 72-Jährige ein Dutzend Wahlkampfauftritte.

Am Dienstagabend ist Bosbach auf Einladung von Tina Trompeter nach Delitzsch gekommen. Die 23-Jährige ist Direktkandidatin der CDU. Ihren Wahlkreis im Landkreis Nordsachsen hatte die CDU bisher sicher, doch bei der Europawahl wurde die AfD in den dortigen Gemeinden stärkste Kraft – wie im gesamten Bundesland. Delitzsch liegt im Ballungsraum Halle-Leipzig – auch der dortige Flughafen in Schkeuditz, ein Drehkreuz für DHL, gehört zum Wahlkreis. Nach der Wende siedelten sich westdeutsche Industrieunternehmen an. Trompeter, studierte Wirtschaftspsy-

chologin, arbeitet für eine solche Firma aus dem Bereich der Kälte- und Klimatechnik im Ausbildungsmarketing. Und mit einer Milliarde Euro Förderung siedelt der Bund in Delitzsch bald ein Großforschungszentrum für die Chemieindustrie an.

Die wirtschaftliche Entwicklung im Landkreis ist ein Thema im Wahlkampf, sagt Trompeter. Es folgen Fragen der Bürger zur ÖPNV-Anbindung und zur Bildungspolitik. Immer präsent sind aber die Schlagworte Bürgergeld und Migration, sagt Trompeter. Und vor allem um Letztere soll es an diesem Abend mit Wolfgang Bosbach gehen. Der CDU-Politiker spricht zunächst eine halbe Stunde – frei, aber in gewohnter Klarheit. Er berichtet, wie er für eine Nacht die Polizei in Essen begleitete, wie zwar einige im politischen Wettbewerb eine angemessene Ausstattung der Polizei forderten, sich dann aber wegduckten. „Wenn es hart auf hart kommt, dann fallen wir von der CDU der Polizei nicht in den Rücken.“ Applaus.

Er habe bekanntermaßen die eine oder andere Meinungsverschiedenheit mit Angela Merkel in der Migrationspolitik gehabt, sagt Bosbach. Und schildert die geltende Rechtslage, nach der Asylbewerber in der EU in dem Land einen Asylantrag stellen müssen, in dem sie zuerst ankommen. „Wenn du das nur zitterst, bist du heute schon rechts“, behauptet Bosbach und ergänzt: „Das geht mir sowas von auf den Nerv.“ Und weiter: „Eigentlich müssten wir an der Grenze zurückweisen“, sagt Bosbach. „Seit dem ersten Septemberwochenende 2015 nehmen wir davon Abstand.“ Dazu komme, dass die Hälfte der Ankommenen eine ungeklärte Identität hat. „Wir müssen wissen, wer in unser Land kommt“, sagt Bosbach. Wieder

„Wenn du das nur zitierst, bist du heute schon rechts“

Wolfgang Bosbach macht Wahlkampf in Sachsen und Thüringen. Bei einem Ortstermin zeigt der 72-Jährige, dass er immer noch zu den profiliertesten Innenpolitikern des Landes gehört. Trotzdem droht ein Zuschauer, für die AfD zu stimmen



CDU-Direktkandidatin Tina Trompeter

Applaus. Den Vorschlag der sächsischen CDU, eine eigene Landesgrenzpolizei nach dem Vorbild Bayerns zu schaffen, unterstützt Bosbach.

Eine weitere Wahlkampfforderung – eine Obergrenze von 60.000 Asylsuchenden pro Jahr – macht sich Bosbach allerdings nicht zu eigen, als ihn die CDU-Kandidatin Trompeter darauf anspricht. „Es gibt natürliche Grenzen der Aufnahmefähigkeit eines Landes“, sagt Bosbach. Diese an einer Zahl festzumachen, sei schwierig. „Es geht um die Menschen und ihre Bereitschaft, sich zu integrieren.“ Ein Stichwort. Oft lese man, Integration sei gescheitert, Deutschland habe versagt. „Wenn ich in ein anderes Land gehe – aus welchen Gründen auch immer, muss ich mich integrieren“, sagt Bosbach. Integrationskurse seien richtig, aber der Integrationswille müsse da sein.

Bosbach spricht vieles an, bei dem Zuhörer nicken, auch erneut applaudieren. Besonders interessant werden solche Veranstaltungen immer, wenn Bürger anfangen, Fragen zu stellen. Der Erste möchte wissen, warum die CDU „die Leute“ nicht mehr erreiche und in Umfragen bei 30 Prozent klebe. „Ich habe dreißig Jahre CDU gewählt. Aber ob ich das wieder mache, weiß ich nicht“, sagt er. „Und wenn der Herr Merz mit den Grünen ins Bett geht, weil er Bundeskanzler werden will, dann wähle ich AfD. Danke.“

Bosbach reitet in seiner Antwort durch die Parteigeschichte der Bundesrepublik: Union, SPD und FDP, dann Grüne und PDS beziehungsweise Linke, schließlich AfD und bald wohl BSW. „Die Parteienlandschaft ist aufgesplittet“, sagt Bosbach. „Da kriegen wir keine 40 Prozent plus X mehr. Das sehe ich nicht mehr.“ Schon nach der vergangenen Bundestagswahl habe es drei Parteien zur Regierungsbildung gebraucht – und damit ist Bosbach bei der Ampel-Koalition. Zwei Dinge hielten SPD, Grüne und FDP zusammen – die Union als Gegner und die Angst vor dem eigenen Niedergang. „Sie klammern sich an ihre Dienstwagen, weil sie genau wissen: Wenn es jetzt Neuwahlen gibt, sind wir weg.“

Die Machtoptionen der Union treiben auch andere Fragesteller um. Bosbach sagt, es komme darauf an, dass keine Regierung gegen CDU und CSU gebildet werden kann. Mit der FDP gebe es die größte Schnittmenge, eine Koalition mit dem Bündnis Sahra Wagenknecht wiederum könne er sich nur schwer vorstellen. „Die Dame war Chefin der Kommunistischen Plattform“, sagt Bosbach. „Wenn es nicht genau so läuft, wie Frau Wagenknecht das will, dann zieht sie den Stecker.“

Ein anderer Zuhörer spricht sich dafür aus, in der Migrationspolitik dem Beispiel Dänemarks zu folgen. Dort leitete eine sozialdemokratische Regierung einen restriktiven Kurs ein, die Zustimmung zu rechtspopulistischen Parteien ging zurück. „Die Partei, die das schafft, wird der AfD den Nährboden entziehen“, sagt der Mann und erhält Applaus. Es ist die Wortmeldung, nach der Bosbach die Sachsen dafür lobt, sie sagten, was sie dächten.

Inhaltlich stimmt Bosbach ihm zu. „Man hat ihnen lange genug gesagt, was sie zu denken haben“, sagt er in seiner Antwort noch mit Verweis auf die Diktaturerfahrungen in Ostdeutschland. Und wendet es ins Positive. „So kompliziert ist Politik nicht. Die Menschen möchten ordentlich regiert werden. Sie wollen in Frieden und Sicherheit leben, einen ordentlichen Lohn haben und nicht, dass man sie belehrt oder bekehrt oder sie von ihrem geliebten Leben Abstand nehmen müssen.“

Friedrich Merz stellt seinen Machtanspruch klar

In der Oberlausitz wird deutlich: Der CDU-Chef wird nach der Kanzlerkandidatur greifen. Von der AfD grenzt er die Union scharf ab – und rügt Ursula von der Leyen

Es geht ziemlich steil bergauf am Löbauer Berg in der Oberlausitz, 30 Kilometer westlich von Görlitz. Friedrich Merz lässt sich davon nicht aufhalten. Fast im Sturmschritt eilt er nach oben. Conrad Clemens (CDU), Merz' Gastgeber, Chef der sächsischen Staatskanzlei und Wahlkreispräsident in Löbau, deutlich jünger als sein Parteichef, kommt kaum hinterher.

VON ULRICH EXNER
AUS LÖBAU

Merz hat den gut 200 Zuschauern, die sich oben, in 447 Metern Höhe am „Gusseisernen Turm“, bei Bier und Bratwurst versammelt haben, offenkundig etwas mitzuteilen. Der CDU-Chef ist sonnengebräunt nach seinem Urlaub – und ganz offensichtlich in Kanzler-Laune. Die Erste, die an diesem Diens-

tagabend einen mitbekommt, ist Ursula von der Leyen (CDU), die frisch wiedergewählte EU-Kommissionspräsidentin. „Wir haben für sie Wahlkampf gemacht“, betont Merz, damit gleich klar ist, wem von der Leyen ihre Wiederwahl zu verdanken habe. Allerdings habe er seiner Parteifreundin sowohl vor als auch nach der Wahl deutlich gemacht, dass er alles andere als zufrieden gewesen sei mit ihrer ersten Amtszeit von der Leyens als Kommissionspräsidentin „Diese Europäische Union hat in den letzten Jahren im Kleinen zu viel gemacht und im Großen zu wenig“, sagt der CDU-Chef. „Europa hat zu viel reguliert. Zu viel Kleinklein.“ Im Großen dagegen, „wenn es um die Außen-, die Wirtschafts-, die Handelspolitik geht, dann hat diese EU zu wenig gemacht.“

Er, Merz, habe von der Leyen deshalb in der vergangenen Woche noch einmal „in einem persönlichen Gespräch ge-

sagt“, dass Europa aufhören müsse, zu kleinteilig zu regulieren. „Und dieses Europa muss zeigen, dass in den großen politischen Fragen unserer Zeit Europa handlungsfähig ist.“

Es ist nicht die einzige klare Ansage in dieser knapp 15-minütigen Wahlkampfrede, die zwar zwölf Tage vor der sächsischen Landtagswahl gehalten wird, aber dennoch über Sachsen hinausweist – auf die Bundestagswahl im kommenden Herbst und auf die Frage, mit welchem Kanzlerkandidaten die Union in diese Wahl ziehen will. Die Antwort darauf, da sind sich bei CDU und CSU alle einig, soll es eigentlich erst nach der Landtagswahl im benachbarten Brandenburg (22. September) geben. Nach einem Gespräch zwischen Merz und CSU-Chef Markus Söder, vielleicht auch noch einem zweiten zwischen Merz und den CDU-Ministerpräsidenten. Im Grunde aber nimmt

der Parteichef diese Antwort auf genau diese Frage an genau diesem lauen Sommerabend auf dem Löbauer Berg vorweg.

Er sagt, im typischen Merz-Stakkato: „Ich will Ihnen eine Zusage geben: Wenn wir die Regierungsverantwortung im nächsten Jahr wieder übernehmen, dann werden wir uns, dann werde ich mich sehr viel stärker als die bisherige Bundesregierung das tut, um eine gemeinsame europäische Politik bemühen.“ Zugleich wolle die Union, wolle er nach einer erfolgreichen Bundestagswahl dafür sorgen, „dass wir eine Rolle spielen auf der Welt. In dieser Welt der Trumps und der Putins und der Xi Jinpings. Also derer, die zurzeit ein völlig anderes Verständnis haben über Frieden, Freiheit, offene Gesellschaften, Liberalität und Demokratie.“

Viel klarer kann man Machtansprüche kaum artikulieren. Zu seiner Moti-

vation fügt der CDU-Chef dann noch hinzu: „Ich mache das hier nicht für mich. Sondern ich mache das aus der tiefen Überzeugung heraus, dass wir in unserer Generation und unserer Zeit die Pflicht haben dieses Land so zu führen, dass unsere Kinder und unsere Enkelkinder die gleichen Chancen haben, wie wir sie gehabt haben.“ Er sei fest entschlossen, die CDU mit dem „klaren Versprechen“ in die nächste Bundestagswahl zu führen, „dass es bereits in den ersten drei Monaten nach der Wahl sichtbar, spürbar besser wird für die Menschen in diesem Land.“

Die dritte Botschaft des Abends gilt der AfD. Er werde alles tun, sagt Merz, „um zu verhindern, dass solche Leute, die mit unserer Gesellschaft, mit unserer Demokratie, mit der Offenheit unserer Gesellschaft, mit der Toleranz unserer Gesellschaft nichts am Hut haben, die ausländerfeindlich sind, die an-

tisemitisch sind, die Nationalisten sind“, in Deutschland etwas zu sagen hätten. Er wolle mit der AfD, „mit diesen Leuten“ nichts zu tun haben. Und das, obwohl er ja wisse, dass in Ostdeutschland manche darüber nachdächten, ob man nicht doch zusammenarbeiten sollte. „Nein“, sagt Merz, „wir werden das nicht tun. Wir würden unsere Seele verkaufen, wenn wir mit diesen Leuten in irgendeiner Form politisch zusammenarbeiten.“

Es gibt ordentlichen Applaus auf dem Löbauer Berg für den CDU-Chef. Die rechtsextremen Freien Sachsen, die unten im Ort aufgelaufen waren, um gegen die Ampel-Regierung und die CDU zu demonstrieren, sind nicht mit zum „Gusseisernen Turm“ gekommen. Merz klettert da noch mal kurz rauf. Dann fährt er mit dem Auto in die Nacht – nach Thüringen. Auch dort will er noch in den Wahlkampf eingreifen.

Das große ABLENKUNGSMANÖVER

Seit die Ukraine in Russland einmarschiert ist, wird über die strategischen Absichten dahinter gerätselt. Laut Experten könnte nach Kursk eine Offensive auf der Krim folgen

Kühn, brillant, wunderschön!“ So beschrieb der US-Republikaner Lindsey Graham vergangene Woche in Kiew die Offensive der ukrainischen Streitkräfte in Kursk. „Historisch“ und einen „seismischen Durchbruch“ nannte sie sein demokratischer Senatskollege Richard Blumenthal, der ebenfalls im Rahmen der parteiübergreifenden US-Delegation in der Ukraine zu Besuch war.

VON ALFRED HACKENSBERGER

Die Superlative der beiden amerikanischen Politiker waren Teil der allgemeinen Lobeshymnen auf den ukrainischen Überraschungsangriff auf russisches Staatsgebiet. Auch internationale Experten und Militärs waren sich einig, die Fachzeitschrift Foreign Policy schrieb: „Die ukrainische Kursk-Offensive ist ein Wendepunkt im Krieg“.

28 bis 35 Kilometer tief sind die ukrainischen Streitkräfte in die russische Oblast Kursk vorgedrungen, gab Oberbefehlshaber Oleksandr Syrskyi am Dienstag bekannt. Dabei sollen sie 93 Siedlungen und über 1263 Quadratkilometer erobert haben – mehr als Russland in einem ganzen Jahr in der Ukraine. Und die ukrainische Offensive ist noch nicht zu Ende. Sie läuft nicht mehr in dem rasanten Tempo der Anfangsphase, jedoch rücken die ukrainischen Streitkräfte „weiter vor“, wie das US-Institut für Kriegsstudien (ISW) in einem aktuellen Bericht schreibt. Dabei hatte man die Truppen Kiews schon beinahe überschrieben. „Zu wenige Soldaten, übermüdet und überfordert“, hieß es in den Monaten zuvor. Das galt auch als Grund für den langsamen, aber stetigen Vormarsch der russischen Armee im Osten der Ukraine. Doch dann kam die Überraschungsoffensive und das auch noch auf russischem Staatsgebiet. Insgesamt 14 Brigaden sollen in der Kursk-Region im Einsatz sein.

Nach dem festgefahrenen Stellungskrieg des vergangenen Jahres ist die Euphorie in der Ukraine groß. Die Kursk-Offensive soll endgültig die Niederlage Moskaus einleiten, war aus Kiew zu hören – und neue Operationen würden folgen. Davon gehen auch pro-russische Blogger und Militärexperten aus, die die Kursk-Offensive als Ablenkungsmanöver bezeichnen. „Ich beobachte die Situation an der Front genau“, schrieb stellvertretend Igor Strelkow, ein in Ungnade gefallener russischer Offizier, in einem Brief aus dem Gefängnis. „Ich halte den ukrainischen Schlag in der Region Kursk für ein Ablenkungsmanöver“, behauptet der 53-Jährige, der bei der völkerrechts-



Bilder des ukrainischen Militärs sollen die Zerstörung einer wichtigen Brücke in Kursk zeigen

widrigen russischen Annexion der Halbinsel Krim 2014 eine Schlüsselrolle innehatte. „Wir sollten den zweiten, den Hauptschlag, erwarten, bei dem die Ukraine vor allem ihre verbliebenen Reserven und ihre F-16-Flugzeuge einsetzen wird. Höchstwahrscheinlich in Richtung Krim“.

Ist das nur der Hang zur Verschwörungstheorie oder ein Hirngespinnst des russischen Ultranationalisten und ehemaligen Geheimdienstlers? Tatsächlich ist die Rückeroberung der Krim ein programmatisches Ziel der Ukraine. Kiew hat dies seit Kriegsbeginn jedenfalls immer wieder betont – und dafür auch einen Aufwand betrieben.

Seit einem Jahr greift die Ukraine systematisch russische Flugplätze, Militärbasen und Luftabwehrstellungen auf der Halbinsel an. Das Hauptquartier der russischen Schwarzmeerflotte wurde dabei zerstört, mehr als 20 Kriegsschiffe versenkt oder schwer beschädigt, was schließlich zum Abzug der Marine von der Krim führte. Für Russland wäre auch nur ein Teilverlust an Territorium auf der Halbinsel ein Fiasko. Schließlich ist

es eines der Hauptziele Moskaus, die Krim über Land dauerhaft mit dem russischen Festland zu verbinden.

Es besteht kaum Zweifel, dass der ukrainische Vorstoß auf russisches Staatsgebiet auch ein weitreichendes strategisches Manöver ist. Nur das genaue Ziel ist bisher nicht bekannt. Der ukrainische Präsident Wolodymyr Selenskyj sprach von einer Pufferzone, die man einrichten will, um insbesondere die ukrainische Grenzregion Sumy vor weiteren russischen Angriffen zu schützen. Militärexperten gehen davon aus, dass die Ukraine damit versucht, die Ostfront zu entlasten, an der sie in Bedrängnis ist. Die russische Armee hat in der dortigen Oblast Donezk im Laufe dieses Jahres ungewöhnlich häufig die ukrainischen Truppen zurückgedrängt und zahlreiche Ortschaften eingenommen. Mittlerweile sollen russische Verbände rund zwölf Kilometer vor der strategisch wichtigen Stadt Pokrowsk stehen. Kiew hat bereits die Evakuierung ihrer rund 60.000 Einwohner und der umliegenden Dörfer angeordnet. Das Kalkül der Ukraine soll sein,

mit dem Kursk-Angriff Russland dazu zu zwingen, Truppen aus dem Donezk-Oblast als Verstärkung in den Norden zu verlegen. Bisher ist diese Rechnung noch nicht aufgegangen. Ukrainischen Berichten zufolge wurden zwar russische Einheiten aus Saporischschja, Cherson und laut russischen Meldungen auch aus Tschassiw Jar in Donezk abgezogen – allerdings noch keine von der Hauptstoßrichtung bei Pokrowsk. Der Kreml will an diesem Frontabschnitt anscheinend die Intensität seiner Offensive aufrechterhalten.

„Es ist ein hartes Spiel, auf das sich die Ukraine in Pokrowsk einlässt“, sagt der deutsche Sicherheitsexperte und Politikberater Nico Lange zu WELT. „Das Problem in dem Terrain ist, dass die Ukraine zu wenig Stellungen gebaut hat. Also kann man die Russen nur ins urbane Gelände ziehen lassen und dann in den Städten massive Verluste verursachen.“ Lange glaubt, dass die Strategie der Ukraine darauf hinausläuft, den russischen Truppen gegen relativ geringe Geländegewinne massive Verluste zuzufügen. Der Experte geht davon aus, dass

die Ukraine durch die Kursk-Offensive neue Optionen gewonnen hat. „Kiew hat weitere erhebliche Kräfte in der Reserve“, so Lange, mit denen dort neue Fronten eröffnet werden sollen, wo Russland Kräfte abzieht. „Ich halte den Süden dabei für am wahrscheinlichsten“, sagt Lange. Damit ist der Raum Cherson, aber auch die Krim gemeint.

Ähnlich denkt der italienische Militärexperte Thomas Theiner. „Die Ukrainer tauschen einige Dörfer gegen Tausende von toten russischen Soldaten“, sagt Theiner. „Dies zehrt an der Moral der Russen und zwingt sie, weiterhin ihre geringen Reserven dort in die Schlacht zu werfen.“ Auch er glaubt, „das ukrainische Endziel ist die Front im Süden des Landes, um in Richtung Asowsches Meer durchzubrechen.“

Die Kursk-Offensive bringt seiner Meinung nach Russland in ein militärisches Dilemma, für das es letztendlich nur schlechte Lösungen gibt. „Entweder schickt man Wehrpflichtige an die Front in Kursk, die sich dann massenweise ergeben“, erklärt Theiner. Und tatsächlich sollen sich bereits 2000 russische Soldaten in Kursk ergeben haben, ein Großteil davon Wehrpflichtige.

„Die Alternative wäre mindestens 30.000 Mann aus dem Süden abzuziehen“, fährt Theiner fort, „was jedoch dort die Front schwächen würde.“ Ansonsten könne Russland seine Region Kursk noch den Ukrainern überlassen. „Alles keine angenehmen Entscheidungen für Kremlchef Putin“, sagt Theiner.

Möglicherweise laufen eben deshalb die russischen Verteidigungsmaßnahmen in Kursk nur schleppend an. Hinzu kommt, dass „die russischen Streitkräfte nicht in der Lage sein werden, die Initiative in der gesamten Ostukraine auf unbestimmte Zeit zu halten“, schreibt das ISW. Putins Siegestheorie beruhe auf der Annahme, heißt es in der Analyse weiter, dass die ukrainischen Streitkräfte ein schrittweises russisches Vorrücken nicht verhindern und ihrerseits nicht die Initiative ergreifen könnten. Aber diese Annahme wird spätestens durch die Offensive in Kursk entschieden konterkariert.

London's Plan gegen Messerangriffe

Britische Regierung will besonders gefährliche Stichwaffen aus dem Verkehr ziehen

Sie sind beliebte Requisiten in Horror- und Drogenkartellfilmen, ihre Klingen sind gewaltig und bedrohlich, ihr Name weckt düstere Assoziationen: Die Rede ist von sogenannten Zombiemessern (Stichwaffen mit großen, verzierten Klingen, Anm.) und Macheten. In England und Wales können Besitzer solcher Messer jetzt Geld kassieren. Die britische Regierung ruft dazu auf, die Stichwaffen bis zum 23. September bei einer Polizeidienststelle abzugeben. Dort können die Halter eine finanzielle Entschädigung beantragen.

VON MANDOLINE RUTKOWSKI
AUS LONDON

Nach diesem Datum könnte es für sie allerdings ungemütlich werden. Denn dann sind die Waffen verboten, ihr Besitz kann mit zwei Jahren Gefängnis bestraft werden. Die Regelung gilt nicht für Nordirland und Schottland, da diese über eine eigene Rechtsprechung verfügen. Die neue Regelung wurde noch von den bis Juli regierenden Konservativen eingeführt und von der neuen Labour-Regierung übernommen. Sie erweitert damit die Liste der verbotenen Messer in den Ländern, die bereits unter anderem Butterfly-Messer, Samurai-schwerter und Faustmesser umfasst. Weiterhin erlaubt ist das Mitführen von Taschenmessern mit einer Klingengänge von bis zu drei Zoll (7,6 Zentimeter), andere Messer sind nur mit besonderer Begründung, etwa für berufliche Zwecke, gestattet.

Messerstechereien haben in Großbritannien ein alarmierendes Ausmaß angenommen. Nach Angaben der Innenministerin Yvette Cooper sind Messer-

attacken seit 2015 um mehr als 70 Prozent gestiegen. Erst Ende Juli erschütterte die tödliche Messerattacke eines 17-Jährigen mit ruandischem Migrationshintergrund auf drei Mädchen im nordenglischen Southport die Insel. Die aktuelle Kriminalstatistik des Innenministeriums erfasst Angriffe in den zwölf Monaten ab März 2023 für Wales und England: In diesem Zeitraum gab es 50.510 „Angriffe mit Messern und scharfen Gegenständen“ – ein Anstieg um vier Prozent gegenüber dem Vorjahr (48.409).

Fraglich ist, wie wirksam das neue Zombiemesser- und Machetenverbot auf der Insel sein wird. Laut einer Erhebung des Innenministeriums wurden zwischen April 2022 und März 2023 die meisten Tötungsdelikte mit Küchenmessern begangen, nämlich 101. Diese sind aufgrund ihres alltäglichen Gebrauchs schwer zu regulieren. Vergleichsweise wenige sieben Morde wurden mit Zombiemessern verübt, 14 mit Macheten. Außerdem wird es der britischen Regierung schwer fallen, bei Verstößen hart durchzugreifen. Die Gefängnisse in Großbritannien sind überfüllt.

Auch in Deutschland ist die Diskussion angesichts mehrerer tödlicher Messerattacken in jüngster Zeit ein großes Thema. Vor allem an Bahnhöfen ist die Gefahr groß: Im Jahr 2023 registrierte die Bundespolizei insgesamt 777 Messerattacken in Bahnhöfen, in den ersten sechs Monaten dieses Jahres waren es 430. Die Zahl der Taten auf Bundesesebene ist zwar deutlich niedriger als in Großbritannien. Dennoch ist sie alarmierend. Im Jahr 2023 gab es 13.844 solcher Fälle, davon 8.951 im Zusammenhang mit gefährlicher und schwerer

Körperverletzung und 4.893 in Verbindung mit Raubdelikten. Dabei wurden die Opfer mit Stichwaffen verletzt oder zumindest bedroht. Gegenüber dem Vorjahr (12.355) bedeutet dies einen Anstieg um 12 Prozent.

Alter, Geschlecht oder Migrationshintergrund der Täter werden in der bundesweiten Kriminalstatistik nicht gesondert erfasst. Für die Stadt Berlin gab Polizeipräsidentin Barbara Slowik im Juni in einem Interview mit WELT einen tieferen Einblick: Mehr als 90 Prozent der Täter seien männlich, 30 Prozent unter 21 Jahre alt. Zudem sei der Anteil ausländischer Tatverdächtiger bei Messerangriffen mehr als doppelt so hoch als der Bevölkerungsanteil dieser Gruppe.

Wie in Großbritannien sind auch in Deutschland bestimmte Stichwaffen verboten, darunter Butterfly- und Faustmesser, andere nur zu bestimmten Zwecken erlaubt. Die Bundesregierung will das Waffengesetz nun verschärfen, so wird etwa über Waffenverbotszonen diskutiert. Innenministerin Nancy Faeser (SPD) kündigte zudem an, dass es ein generelles Umgangsverbot für Springmesser geben soll. Messer mit feststehender Klinge sollen nur noch bis zu einer Klingengänge von sechs statt bisher zwölf Zentimetern in der Öffentlichkeit mitgeführt werden dürfen. So mancher kritisiert, dass diese Schritte nicht ausreichen.

Der Chef der Gewerkschaft der Polizei, Jochen Kopelke, forderte, die Menschen müssten durch Straffreiheit und materielle Anreize dazu gebracht werden, verbotene Messer abzugeben. Konkret schlug er „ein Jahr Netflix für die Abgabe eines verbotenen Butterfly-Messers“ vor.

ANZEIGE

JE MEHR IHR SEID, DESTO GÜNSTIGER WIRD'S¹

Die neuen **MagentaMobil Angebote**. Jetzt zugreifen!

Passend dazu:

Google Pixel 9 Pro mit Gemini
nur **199,95 €²**
im Tarif MagentaMobil M mit Premium-Smartphone

Noch günstiger:
nur **1 €³** beim Verkauf deines Smartphones + Altgerätewert on top

T

1) Voraussetzung sind ein Hauptvertrag und eine MagentaMobil PlusKarte. Mit Buchung jeder weiteren Zusatzkarte ergibt sich eine zusätzliche durchschnittliche Vorgütung. Max. 10 Zusatzkarten (bis zu 5 Kids & Teens Karten) pro Hauptvertrag möglich. 2) Gilt für das Google Pixel 9 Pro (128 GB) im Tarif MagentaMobil M mit Premium-Smartphone. Monatlicher Grundpreis beträgt 79,95 €. Bereitstellungspreis 399,95 €. Mindestlaufzeit 24 Monate. Ab einem Datenvolumen von 40 GB wird die Bandbreite im jeweiligen Monat auf max. 64 KBit/s (Download) und 16 KBit/s (Upload) beschränkt. 3) Der Ankaufsbonus gilt für private Endkunden ab 18 Jahren bei Kauf eines Google Pixel 9 Pro bis 30.09.2024 bei der Telekom Deutschland GmbH in Verbindung mit dem Abschluss eines neuen Mobilfunk-Vertrags oder einer Vertragsverlängerung und bei zusätzlichem Verkauf eines teilnahmeberechtigten Smartphones. Das Handy-Ankaufangebot für das Altgerät muss bis zum 30.09.2024 generiert werden und das Altgerät bis zum 21.09.2024 bei der Assurant Deutschland GmbH bzw. ihrem Dienstleister eingegangen bzw. im Shop abgegeben worden sein. Dann erhalten Teilnehmer ein Ankaufangebot für das Altgerät zzgl. des Ankaufsbonus von 200 € bei Kauf eines Google Pixel 9 Pro. Das Altgerät muss funktionsfähig sein, d. h., es muss ein- und ausschaltbar sowie entsperren (kein SIM-/Netzlock) sein, darf keinen Wasserschaden oder Displaybruch aufweisen und muss einen Mindestankaufspreis von 1 € haben. Die Teilnahme an der Ankaufsbonus-Aktion ist mit max. 5 Aktionsgeräten pro Haushalt möglich. Diese Anzahl gilt, solange der Vorrat reicht. Ausrichter der Aktion ist die Telekom Deutschland GmbH, Landgrabenweg 151, 53227 Bonn, Deutschland.
Ein Angebot von: Telekom Deutschland GmbH, Landgrabenweg 151, 53227 Bonn.

Ein Gespenst geht um auf dem Parteitag der Demokraten in Chicago: das Gespenst des Jahres 1968. Am Eingang vor der großen Halle, in der die Delegierten aus 50 Bundesstaaten sich treffen, kann man es aus der Ferne brüllen hören. Damals – vor jetzt beinahe 60 Jahren – hatte der Amtsinhaber (Lyndon B. Johnson) nach vier Jahren überraschend angekündigt, dass er nicht mehr kandidieren werde. Danach schwor er die Demokratische Partei auf seinen loyalen Vize (Hubert H. Humphrey) ein.

VON HANNES STEIN
CHICAGO

Das Land war auch damals tief zerrissen. Politische Attentate erschütterten Amerika. Gerade eben hatten viele Innenstädte gebrannt, schwarze Amerikanerinnen und Amerikaner begehrten gegen Polizeigewalt auf. Der Streit um einen unpopulären (manche meinten: verbrecherischen) Krieg in Vietnam entzweite Alte und Junge. Der Streit reichte tief in die Demokratische Partei hinein: Der alte Präsident hatte jenen Krieg ausgeweitet, sein Vize wollte weitere Soldaten schicken, aber viele Delegierte plädierten dafür, den Krieg auf der Stelle zu beenden.

Vertreter der Yuppies, einer antiautoritären Protestpartei, hatten halb ironisch dazu aufgerufen, öffentlich Sex zu haben und zu kiffen, um gegen den Krieg zu protestieren. Als Antwort hatte der damalige Bürgermeister von Chicago vor dem Tagungsort der Demokraten Stacheldraht ausrollen lassen. Als die Demonstranten sich versammelten, zogen die Polizisten ihre Knüppel. Sie verfolgten die jungen Leute bis in Hotellobbys; wo sie dann auch ein paar prominente Journalisten verdroschen. Der Kandidat der Republikaner verurteilte nicht nur die jungen Anarchisten, sondern auch den Gewaltexzess der Polizei. Plötzlich sah er wie ein Mann der Mitte aus. Im November gewann Richard Nixon die Wahl – zur Verblüffung wie zum Entsetzen aller US-Linksliberalen.

Auch zum diesjährigen Parteitag der Demokraten waren Demonstranten erwartet worden, einige sprachen von Hunderttausenden, die gegen Israel,

den Krieg im Gazastreifen und Amerikas Unterstützung protestieren würden. Zwei Parks ganz in der Nähe des United Center in Chicago, wo die Demokraten tagten, waren eigens für sie reserviert worden. Hunderte Polizisten waren aufmarschiert. Aber die paar Demonstranten, die dann erschienen, reichten kaum, um jene zwei Parks zu füllen. Schon bald zerfiel die Demonstration in lauter Einzel-Demonstrationen. Auffällig war, dass man – für eine multiethnische Metropole wie Chicago verblüffend – kaum schwarze Gesichter sah. Hin und wieder plärrte aus einem Lautsprecher, Palästina müsse „vom Fluss bis zum Meer“ befreit werden, ansonsten wummerten arabische Kampfgesänge aus der Box.

Auf dem Boden lag ein Transparent, das sich nicht nur gegen Trump, sondern auch gegen die „kalte Kamala“ und den „Völkermörder Joe“ richtete. Kamala Harris trug auf dem Foto eine Polizeiuniform, Biden ein blutiges Vampgebiss. Aber niemand hob das Transparent hoch und trug es herum. Irgendwo brachen Demonstranten durch eine Straßensperre, wurden aber schnell und schmerzlos von der Polizei eingefangen. So trug diese Demonstration eher dazu bei, den Unterschied zwischen damals und heute herauszustrichen: 1968 ging es um einen Krieg, an dem jeden Tag 100 amerikanische Soldaten und tausende vietnamesische Zivilisten starben.

Im Jahr 2024 dagegen ist kein amerikanischer Soldat irgendwo auf der Welt in Kampfhandlungen verwickelt. Der Krieg im Gaza-Streifen regt vor allem Amerikaner auf, die ein Elitecollege besuchen. Und man kann nicht behaupten, dass die Demokratische Partei in dieser Frage sonderlich gespalten sei: Alle führenden Demokraten, übrigens auch der sozialistische Senator Bernie Sanders, nennen den Pogrom der Hamas vom 7. Oktober 2023 entsetzlich und Israel einen Verbündeten. Alle führenden Demokraten, inklusive Joe Biden, fordern einen Waffenstillstand und die Freilassung der Geiseln.

Je länger der Parteitag dauerte, desto schwächer wimmerte das Gespenst von 1968. Bald verschwand mit einem letzten Wehelauf. Auf der Bühne des riesigen Sportstadions, wo der Parteitag stattfand, wurde eine beinahe unwirk-

Die unwirkliche Einigkeit der US-Demokraten

Hinter der neuen Geschlossenheit verbergen sich unterschiedlichste Ansichten. Das hat die Partei bereits mehrfach den Wahlsieg gekostet



Pro-palästinensische Demonstranten verbrennen mitten in Chicago eine US-Israel-Flagge

liche Einigkeit zelebriert. Der zeremonielle Namensaufruf der demokratischen Delegierten aus allen Bundesstaaten, bei dem die Demokraten sich öffentlich auf Kamala Harris als Kandidatin einigten, artete zum Volkstanz mit Gesang aus. Eine Gruppe von Damen aus Minnesota sprach in der Pause überhaupt nicht von Zerrissenheit, sondern von Hoffnung. Das war dann auch das Thema der Rede von Michelle Obama: „Die Hoffnung ist nach Amerika zurückgekehrt“, rief sie aus. Anschließend steuerte Barack Obama einen neuen Slogan bei: Er wandelte das „Yes we

can“ seines eigenen Wahlkampfes zu „Yes she can“ ab.

Die Kette der segnenden Hände, die sich auf die Kandidatin herabsenkten, riss in Chicago überhaupt nicht ab. Ein scharfer Kontrast zum Parteitag der Republikaner in Milwaukee: Nicht ein einziger ehemaliger republikanischer Präsident oder Vizepräsident mochte sich zu Donald Trump bekennen. Nicht George W. Bush, nicht Dan Quayle, nicht Dick Cheney; nicht einmal Trumps eigener früherer Vize Mike Pence. Die Einigkeit der Demokraten ist umso bemerkenswerter, weil sie im europä-

ischen Sinn gar keine Partei sind. Hier müssen sich Leute, die in Deutschland bei den Grünen wären, mit Parteimitgliedern zusammenraufen, die anderswo zu den Christdemokraten zählen würden. Alexandria Ocasio Cortez stellte schon vor Jahren fest: „In Europa wären Joe Biden und ich nicht in derselben politischen Partei.“ Richtig. Sie wäre in Deutschland bei den Linken; Biden ist eher ein Sozialdemokrat alter Schule.

Völlig disparat sind auch die ökonomischen Schichten, die von der Demokratischen Partei bedient werden wollen. Da sind die dunkelhäutigen Sozial-

hilfeempfänger in den Innenstädten und die gut verdienenden, gut ausgebildeten Weißen in den Vorstädten. In jüngster Zeit hinzugekommen sind reiche weiße Frauen, die früher die Republikaner gewählt haben, weil sie weniger Steuern zahlen wollten, und jetzt für die Demokraten votieren, weil sie zutiefst wütend sind, dass das Recht auf Abtreibung gekippt wurde. Dafür schwächeln die Demokraten bei jungen Männern lateinamerikanischer Herkunft. An sie richtet sich Kamala Harris' Versprechen, der Staat werde unter ihrer Präsidentschaft jenen Leuten finanziell unter die Arme greifen, die zum ersten Mal ein Haus erwerben. Für Latinos ist das ein wichtiges Thema.

Wenn man „Demokraten“ hört, übersetzt man das am besten mit: die urbane Koalition. In dieser Partei, die keine ist, findet sich die absolute Mehrheit der Stadtbewohner – zunehmend auch der Bewohner der Vorstädte – wieder. Was sie (außer einer Abneigung gegen Schusswaffen und Rassismus) verbindet, ist ein ehrgeiziges sozialdemokratisches Programm. Die Demokraten nehmen von den Schwerreichen – wohlweislich: nicht von der Mittelklasse –, um auf der föderalen Ebene einen Wohlfahrtsstaat zu organisieren. Barack Obamas Ansatz zu einer allgemeinen Krankenversicherung war ein Teil dieses Sozialprogramms. Joe Bidens „Inflation Reduction Act“ ist die kühne, aber logische Fortsetzung davon.

Die Koalition der Demokraten ist breiter als die Pro-Trump-Koalition. Und brüchiger. Sie muss quasi vor jeder Wahl neu erfunden werden. Nichts mehr zu hören ist von der Parole, mit der die Parteilinken Kamala Harris bei den Vorwahlen von 2019 den Garaus machten (im innerparteilichen Gerangel trat sie damals gegen Joe Biden an). „Kamala is a cop“, sagten die Linken höhnisch: Kamala ist eine Polizistin. Eine Anspielung darauf, dass sie als Staatsanwältin in San Francisco hart gegen Verbrecher vorgegangen war. Heute würde ihr ein solcher Spruch eher nützen. Kamala Harris ist eine Polizistin und Trump – weit davon entfernt, ein Nixon zu sein – ein rechtskräftig verurteilter Verbrecher. Das heißt aber natürlich nicht, dass Trump im November nicht trotzdem gewinnen kann.

ANZEIGE

**JETZT BEWERBEN
ODER NOMINIEREN!**

FUTURE PIONEERS SUMMIT

BUSINESS
INSIDER **Welt**

10. OKTOBER 2024 IN BERLIN

Wir suchen Nachwuchstalente, aus dem Deep Tech Bereich, die signifikant zur Transformation und Weiterentwicklung ihrer Branche beitragen und Innovation vorantreiben. Am 10. Oktober zeichnen wir einen FUTURE PIONEER aus, der exemplarisch für das Potential und die Innovationsfähigkeit der jüngeren Generationen steht.

Jetzt Bewerbung oder Nominierung einreichen!
event.axelspringer.com/event/FuturePioneersSummitNominierung
Einsendeschluss: 31. August 2024

Partner

Knowledge-Partner

Netzwerk-Partner

LEITARTIKEL

Den Rechtsstaat wetterfest machen

Alle bisherigen Versuche, den Aufstieg der AfD zu bremsen und zu bekämpfen, waren von beträchtlicher Hilflosigkeit. Die endlosen personellen Querelen, Skandale und geschichtspolitischen Grenzüberschreitungen haben sie offensichtlich nicht geschwächt, sondern sogar gestärkt.

Die AfD könnte zudem Regierungsbildungen noch schwerer machen als bisher schon. Sowohl in Sachsen wie in Thüringen könnte sie so stark werden, dass CDU, Linke, SPD und Grüne nur dann überhaupt noch eine Regierung bilden können, wenn sie mit der national-sozialen Wagenknecht-Partei zusammenarbeiten.

Der radikalste Vorschlag, der AfD entgegenzutreten, nämlich sie zu verbieten, ist zugleich der am wenigsten realistische. Seit Jahren wägen renommierte Verfassungsrechtler das Für und Wider eines Verbots. Und sie kommen zu keinem eindeutigen Schluss. Es wäre daher eher gefährlich, diesen Weg zu gehen. Auch deswegen, weil eine Niederlage des Antrags vor dem Bundesverfassungsgericht der AfD einen großen Triumph bescheren würde.

Das hat den Journalisten Heribert Prantl nicht angefochten. „AfD-Verbot – jetzt! Es ist höchste Zeit“: Unter dieser Überschrift machte er sich vor einem Monat für den Versuch stark, der Partei in Karlsruhe den Stecker zu ziehen. Prantl schreibt: „Das ist der Lawinenschutz, den die Demokratie verlangt. Man darf nicht warten, bis Neonazis die Parlamente dirigieren, die Lehrpläne an Schulen diktieren und ihr braunes Personal an die Schaltstellen der Exekutive schicken.“

Zum Lawinenschutz zählt schon die Einleitung der einschlägigen Verfahren. „Dafür dürfte es kurz vor den drei für die AfD erfolgversprechenden Wahlen etwas zu spät sein. Auch dürfte die Einleitung eines Verbotsverfahrens die inzwischen schichtenübergreifende Wählerschaft der Partei nicht sonderlich beeindruckend. Der Ruf nach dem Verbot mag legitim sein, in diesem Moment ist er unpolitisch. Eine bloße Geste, selbstgenügsam und selbstbezogen.“

Erfolgversprechender sind wohl Versuche, bescheidener anzusetzen. Und die Institutionen des deutschen Rechtsstaats so „wetterfest“ zu machen, dass die AfD gar nicht mehr in der Lage wäre, die Demokratie mit demokratischen Mitteln zu beschädigen oder gar abzuschaffen. Auch diese Versuche kämen spät, hätten aber den Vorteil, dass sie zum großen Teil praktikabel sind. Dies ist der Weg, den der Jurist Maximilian Steinbeis vorschlägt, der seit 15 Jahren Chefredakteur des verdienstvollen „Verfassungsblogs“ ist, einer Plattform, in dem Wissenschaftler und Publizisten Verfassungsfragen diskutieren, nicht nur auf Deutschland bezogen.

Seit etwa einem Jahr betreibt Steinbeis zusammen mit seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern das „Thüringen-Projekt“. Ziel des Projekts war es, mit Blick auf die Mehrheitsverhältnisse nach der Landtagswahl am 1. September 2024 Schwachstellen im politischen Gefüge des Landes auszumachen, welche die AfD nutzen könnte, um mit dem „Systemwechsel“ zu beginnen.

Nach bisheriger Rechtslage könnte zum Beispiel ein AfD-Ministerpräsident in einsamer Entsch-

Ein AfD-Verbot ist unrealistisch. Die anderen Parteien hätten sich auf kleinere Schritte einigen können, um zu verhindern, dass die Partei die Demokratie beschädigen kann. Aber sie waren sich nicht einig



THOMAS SCHMID

zung die Medienstaatsverträge kündigen. Das könnte verhindert werden, wenn eine solche Kündigung ohne den Landtag nicht mehr möglich wäre. Andere Vorschläge des „Thüringen-Projekts“ sind: Der Landtag könnte ein Verfahren installieren, das es der AfD auch mit mehr als einem Drittel der Stimmen im Landtag unmöglich macht, die Besetzung von Richterposten am Landesverfassungsgericht dauerhaft zu blockieren.

Das Problem dabei: Das alles wäre machbar gewesen, wenn sich CDU, Linke, SPD, Grüne und FDP darauf hätten rechtzeitig einigen können. Zwar war allen klar, dass die AfD aller Wahrscheinlichkeit nach am 1. September stärkste Fraktion werden würde. Doch die Gemeinsamkeit der Parteien, die keinen „Systemwechsel“ wollen, reichte nicht aus, um sich darauf zu einigen. Die Einfallstore für die AfD bleiben daher offen.

Das eigentliche Dilemma, mit dem man sich längst hätte befassen sollen, liegt jedoch tiefer. Was tun, wenn sich ein AfD-Ministerpräsident einfach weigert, Bundesgesetze – etwa in der Frage von Einbürgerungen – zu befolgen? Dann griffe der Art. 37 des Grundgesetzes, der der Bundesregierung das Recht gibt, den Vollzug eines Bundesgesetzes durch ein Bundesland zwangsweise durchzusetzen.

Dieser sogenannte „Bundeszwang“ ist die Ultima Ratio. Er musste in der Geschichte der Republik noch nie ausgeübt werden. Denn auch das Grundgesetz, das besser als die Weimarer Verfassung vor den Feinden des Rechtsstaats schützen soll, geht implizit von der optimistischen Prämisse aus, dass alle Parteien auf dem Boden des Grundgesetzes stehen.

Und dass keine Partei an einem den Rechtsstaat gefährdenden Durchmarsch interessiert ist. Das politische System der Bundesrepublik basiert nicht unwesentlich auf einem ganz besonderen Kapital:

auf wechselseitigem Vertrauen. Wenn das mit Absicht gebrochen wird, betritt dieser Staat vollkommen unbekanntes Neuland. Soll er dann wirklich den Bundeszwang gewaltsam durchsetzen?

Im Grunde hat das „Thüringen-Projekt“ auch einen pessimistischen Zug. Was insbesondere Maximilian Steinbeis' Buch „Die verwundbare Demokratie“ deutlich macht. Steinbeis hält es für unmöglich, dass Populisten zur Vernunft kommen. Und für fast unmöglich, dass man sie einhegen kann. Denn er geht fest davon aus, dass sie alle – von Orbán über Trump, Wilders und Le Pen bis zu Weidel – einen festen, unrückbaren, nicht verhandelbaren Plan haben.

Sie wollen, so Steinbeis, die angeblich illegitime, angemaßte Herrschaft der globalen Eliten durch die Herrschaft des „wahren Volkes“, der „real people“ ersetzen und ein Ende dieser Herrschaft institutionell unmöglich machen.

Auf der drittletzten Seite seines Buches kommt Steinbeis endlich zu dem banalen Schluss: „Man kann die Institutionen ausdifferenzieren. Aber man kann ihren Missbrauch nie komplett ausschließen. Das Dilemma als solches ist unentrinnbar. Das ist kein Fehler an der Demokratie. Das ist Demokratie.“ In der Tat. Die unendlich lange Geschichte der Gewalt lehrt nun wirklich, dass die Herrschaft des Unrechts nie endgültig besiegt ist.

Einen diametral entgegengesetzten Gedanken verfolgt der Politikwissenschaftler Philip Manow in seinem Buch „Unter Beobachtung. Die Bestimmung der liberalen Demokratie und ihrer Freunde“. Die These klingt für Anhänger des „Nie wieder ist jetzt“ äußerst provokativ. Nicht der Populismus ist das Problem, sondern die liberale Demokratie. Sie ist es, die den Populismus genährt hat, so Manow.

Und zwar indem sie durch hyperaktive Verfassungsgerichte und zur Übergriffigkeit neigende EU-Institutionen die liberale Verfasstheit unangreifbar machen wollte. Was auch heißt: dass sie dem Zugriff und der Korrektur durch den *demos*, das Wahlvolk, möglichst entzogen ist. Politik wird durch Recht ersetzt.

Das spüren die Menschen, sie fühlen sich auf die Zuschauertribüne der Demokratien verbannt. Und da alles das, was ihnen missfällt, so vernünftig daherkommt, reagieren sie mit dem, was dann noch bleibt: mit Unvernunft. Also damit, dass sie ihre Stimme in die Blackbox diverser rechter oder linker Populisten werfen.

Manows Ansatz ist darin stark, dass er auch vor der Haustür der liberalen Demokratie kehrt. Und die Aufmerksamkeit auf die im liberalen und links-liberalen Milieu beharrlich übersehene Binsenweisheit lenkt, dass beste Absichten – etwa: mehr Europa – auch schlechte Folgen haben können.

Die Regierungen Angela Merks wie die Ampel haben dafür reichlich Anschauungsmaterial geliefert. Freilich überzeichnet Manow seine These grell. Als probates Mittel gegen Populisten schlägt er mehr „elektorale Demokratie“ vor. Also mehr Möglichkeiten für die Bürger, in Grundsatzenscheidungen ihre Befindlichkeiten einzubringen. Etwa das Ja zum Verbrenner oder den Wunsch nach Heimat.

Und seltsamerweise geht er dabei von einem Urvertrauen ins Volk aus, das von dem der Populisten gar nicht weit entfernt ist. Manow sagt an die Adresse des großen Clubs der Warner vor der AfD: Wer glaubt, dass Wähler die Komplizen ihrer eigenen Entmachtung sein können, sollte die Finger von der Demokratie lassen.

Das ist kühn. Sehr viele deutsche Wähler haben 1932 und 1933 für ihre eigene Entmachtung gestimmt. Und die heutigen Wahlen etwa in Ungarn oder der Türkei kann man ähnlich deuten. Wobei wir wieder bei dem bekannten Dilemma wären: Es ist leider immer möglich, die Demokratie auf demokratischem Wege illiberal zu verformen. Die Demokratie mag verwundbar sein. Viel schwerer wiegt, dass der Rechtsstaat verwundbar ist.

forum@welt.de

KOMMENTAR

Sanktionen bringen zu wenig



JACQUES SCHUSTER

Vierzehn Sanktionspakete hat die Europäische Union geschickt, um Russland wirtschaftlich den Garaus zu machen. Die Maßnahmen, die seit Kriegsausbruch 2022 Schritt für Schritt ergriffen wurden, treffen den Energie- und Verkehrssektor, richten sich gegen den Handel und die Technologiebranche und schränken den Personenverkehr maßgeblich ein. Russland ist ein Großteil der Einnahmen aus dem Gasexport weggebrochen.

Russisches Vermögen ist überall auf der Welt eingefroren worden, mehr als 2000 Russen, die mittelbar oder indirekt mit dem Angriffskrieg auf die Ukraine zu tun haben, sind vom Westen mit Sanktionen belegt. Das Land ist wirtschaftspolitisch der große Paria der Welt. Dennoch: Die Sanktionen bringen nichts – oder zu wenig.

In diesem Jahr wächst die russische Wirtschaft um drei, die deutsche um 0,2 Prozent. Die Arbeitslosenrate ist in Russland so niedrig wie seit Jahren nicht mehr. Zwar ist die Inflation im Riesenreich mit über neun Prozent auf bedrohliche Höhen geklettert – die russische Staatsbank hoffte vergeblich, sie auf vier Prozent herunterzudrücken –, gleichzeitig aber stiegen

die Gehälter Jahr für Jahr um etwa 14 Prozent.

Wirtschaftlich fühlen sich die Russen wohl, kaufen Luxusgüter in Mengen. Die russische Sberbank veröffentlichte im Juni, dass die Ausgaben für Konsum- und Luxusgüter – vom Restaurantbesuch bis zum Kauf von Champagner – um 20 Prozent gestiegen seien. Not und Elend schauen anders aus.

Der Boom mag vor allem durch eine extensive Ausgabenpolitik der Regierung zu erklären sein. Sie könnte irgendwann an ein Ende kommen, doch man mache sich keine Illusionen: Wirtschaftspolitisch sind die Herren im Kreml nicht in die Knie zu zwingen. Auch die vielen getöteten Soldaten, die Russlands Mütter in die Verzweiflung treiben, sind für einen totalitären Herrscher wie Wladimir Putin kein Grund zur Sorge. Seine Macht beruht nicht auf freien Wahlen.

Die Folgen daraus sind für den Westen ernüchternd: Es gibt für Russland kaum einen Grund, klein beizugeben. Dieser Krieg wird noch sehr lange dauern – selbst wenn es der Ukraine gelingt, sich auf russischem Gebiet festzusetzen.

Deutschland, die Europäer, die Nato sollten endlich ernst nehmen, was die Geheimdienste und die Bundeswehr seit zwei Jahren raten: Macht das Land schnellstmöglich verteidigungsfähig, und zwar so, dass Russland derart abgeschreckt wird, dass es nicht einmal auf den Gedanken kommt, anzugreifen.

jacques.schuster@welt.de

KOMMENTAR

Mehr Sport, weniger Stress



SONJA KASTILAN

Durchschnittlich zu sein, das man manchmal sehr beruhigend sein. Zum Beispiel in Hinblick auf die Lebenserwartung in Deutschland: Wie nun das Statistische Bundesamt in Wiesbaden mitteilte, ist diese nach der Corona-Pandemie erstmals wieder gestiegen. 2023 lag die „Lebenserwartung bei Geburt“ im Vergleich zum Vorjahr immerhin um 0,4 Jahre höher. Für Frauen sind es nun 83,3 Jahre, für Männer 78,6 Jahre – im Bundesdurchschnitt. Damit ist zwar die Lebenserwartung von 2019 noch nicht wieder erreicht, doch die Statistiker sind zuversichtlich, sie erkennen einen „deutlichen Aufholereffekt“.

Wir kehren demnach zurück zum langfristigen Trend, einem kontinuierlichen Anstieg. Und das ist eine gute Nachricht, denn es bedeutet: Die Deutschen leben generell gesünder. Dass die Altersangaben nicht für jede oder jeden gilt, das dürfte allen klar sein. Jedes

Schicksal ist individuell – und lässt sich nicht genau voraussagen, auch nicht das Lebensende. Darauf haben Krankheiten natürlich Einfluss, auch der persönliche Lebensstil, und das spiegeln die aktuellen Statistiken wider.

Ein Junge in Sachsen-Anhalt etwa kann nur mit 75,5 Jahren rechnen, das sind mehr als drei Jahre weniger als der männliche Bundesdurchschnitt erhoffen kann. An der Spitze steht übrigens Baden-Württemberg, wo ein Junge nun eine Lebenserwartung von 79,6 Jahren hat; für Mädchen sind es 83,9 Jahre. Und so ist es doch schöner, nicht zum Bundesdurchschnitt zu zählen, sondern sich grundsätzlich motivieren zu lassen. Zu mehr Sport, gesunder Ernährung, weniger Stress – und zu mehr Eigenverantwortung. Das hieße auch, Präventionsmaßnahmen in Anspruch zu nehmen, darunter fallen Impfungen – ohne hätte die durchschnittliche Lebenserwartung kaum je die Marke von 35 Jahren überschreiten können. Deshalb wäre es fatal, würde die Corona-Pandemie als Ausrede dazu dienen, auf klassische Schutzimpfungen für Kinder zu verzichten: Sie sollen heute auf ein langes Leben hoffen können.

sonja.kastilan@welt.de

GASTKOMMENTAR

Gegenläufige Phänomene: Retro-Populismus und elitäre Illiberalität

Seit Jahren grassiert in Deutschland politische Polarisierung – nicht nur die Debattekultur leidet darunter. Gegenläufige Phänomene schaukeln sich hoch. Dem Motto „Das wird man doch noch sagen dürfen“ steht ein anderes entgegen: „Das wird man doch wohl untersagen müssen“. Ursachen und Folgen sind aufgrund komplexer Wechselbeziehung schwer voneinander zu trennen.

Hierzulande hat sich eine toxische Dialektik in einem unkoordinierten Zusammenspiel von robustem Retro-Populismus und elitärer Illiberalität verschärft. Die eine Seite hegt Vorbehalte gegen – politische oder kulturelle – Eliten. Man könne aufgrund der vorherrschenden politischen Korrektheit nicht alles sagen. Um sich Gehör zu verschaffen, bleiben Provokationen nicht aus. Die Verlautbarungen der politischen und kulturellen Eliten würden oft auf brüchigen Wahrheitsansprüchen oder gar bewussten Lügen beruhen, verkündet mit moralischem Dünkel. Solche elitäre Distanzhaltung verstärkt das störrische Widerstreben in großen Teilen der Bevölkerung gegen Entscheidungen von „denen da oben“. Kundgetan wird dies in häufig verblissenen Parolen auf Demonstrationen, etwa gegen die Impfpolitik der Regierung, und in der Übernahme abstruser bis aggressiver Verschwörungserzählungen. Das anti-elitäre Misstrauen findet viel zu leicht immer wieder neue Nahrung. Warum gibt



WILFRIED VON BREDEW UND ECKHARD JESSE

es immer noch keine sachkundige Aufarbeitung der Pandemie-Politik? Warum müssen erst terroristische Anschläge islamistischer Einwanderer oder tödliche Messerattacken wie in Mannheim passieren, bevor die Probleme der illegalen Einwanderung und die Integrationsdefizite von Migranten aus anderen Kulturen ohne Beschönigung zur Sprache kommen? In Ermangelung sachbezogener Kritik sprießen Übertreibungen und Pauschalurteile wie Pilze aus dem Boden, begünstigt durch die sozialen Medien. Die zu erwartenden Erfolge von AfD und BSW bei den drei ostdeutschen Landtagswahlen im September haben auch damit zu tun.

Die andere Seite misstraut der Plebs und befließt sich einer Art weltanschaulichen Reinheitsfurors. Die Nibelungentreue zu bestimmten, als sakrosankt angesehenen Werten lässt keine Widersprüche zu. So findet in Deutschland zunehmend eine Entwicklung statt, die in den USA schon seit längerem schlimme Blüten treibt. Zielbewusst werden „fortschrittsfeindliche“ Po-

sitionen in der Politik und mittlerweile der Wissenschaft geächtet. Für dieses Verhalten stehen verschiedene Begriffe: Political Correctness, Cancel Culture, Wokeness, Identitätspolitik, Post-Kolonialismus, kulturelle Aneignung. Sie bedeuten nicht dasselbe, sind jedoch letztlich Ausdruck der Illiberalität, ganz unabhängig von hehren Intentionen mancher derjenigen, die damit hantieren. Sprachgebote, faktisch Sprachverbote, gehören dazu. Das reicht mittlerweile bis zur „Reinigung“ von suspekten „Stellen“ aus Klassikern und Kinderbüchern und Sensitivity Reading, wie wohlmeinend auch immer intendiert, grenzt an Beleidigung der Menschen, denen Urteilsfähigkeit nicht zugetraut wird. Ob jeder weiß, was mit dem „N-Wort“ oder gar dem „M-Wort“ gemeint ist? Die Konsequenz: Konformitätsdruck nimmt auf den verschiedensten Feldern der Kultur und der Politik zu. Wer will schon in die „rechte Ecke“ geraten!

Seit der zweiten Jahreshälfte 2023 tauchen vermehrt hilflose Forderungen nach einem Verbot der AfD auf. Es gibt fürwahr zahlreiche Anlässe zur heftigen Kritik an ihr. Worauf es aber ebenfalls ankäme: sich mit den Argumenten und den Ursachen für die Erfolge dieser Partei auseinanderzusetzen. Stattdessen ist es ein nichts als ein Ausdruck stumpfer Illiberalität, von ihr angemietete Räume aufgrund geharnischter Proteste zu kündigen.

Solche Illiberalität zielt nicht nur auf (tatsächlichen oder vermeintlichen) Extremismus. Manche Journalisten glauben, eine erzieherische Funktion ausüben zu müssen. Sie warten gern mit Schlagetotbegriffen wie „Klimaleugner“ und „Coronaleugner“ auf. Belehrung im moralischem Pharisäertum tritt an die Stelle nüchterner Information. Selektive Wahrnehmung vernachlässigt Sichtweisen von Leuten, die in ihrem Alltag mit anderen Problemen konfrontiert sind. Ein kosmopolitischer Lebensstil schottet Eliten von den prekären Aspekten der Migrantennilieus ab. Wer weniger Gutsutierten arrogant billigen Populismus vorwirft, achtet nicht die legitime Vielfalt, sondern will sie stützen. Der öffentliche Diskurs spiegelt aufgrund derartiger Mechanismen nicht ansatzweise die Breite der Ansichten wider. Er umfasst nur eine Auswahl-Diversität. Solche Formen des „betreten“ Denkens schließen politische Diversität geradezu aus. Wer unliebsamen Positionen die Plattform entzieht, engt die Diskussion ein. Als „Elefant im Raum“ steht dabei die teils irreguläre Immigration.

Weist der Retro-Populismus, grob gesagt, eher rechte Züge auf, so die elitäre Illiberalität eher linke. Beide Phänomene sind nicht wie in Diktaturen durch den Staat in Gang gesetzt. Vielmehr entladen sich gesellschaftliche Spannungen. Folgender Befund springt dabei ins Auge – und

das ist anders als früher: Links-elitäre Positionen neigen eher zu einer „staatstragenden“ Pose, rechte hingegen eher zur „Staatskritik“, etwa bei der Pandemie oder beim Klimawandel.

Wie kann Abhilfe gelingen? Erstens sind Schelte am Mainstream, rigorose Kritik von (und an) Populisten sowie alle grundlegenden Kontroversen im Rahmen der freiheitlichen Verfassung auszuhalten. Dazu braucht es Toleranz. Zweitens sollten sich die Kontrahenten im Ton mäßigen. Das nützt ihren jeweiligen Anliegen. Drittens wäre es wichtig, Echokammern und Filterblasen zurückzudrängen. Wer miteinander redet, lernt die Lesarten der anderen Seite kennen. Viertens ist die gegnerische Position nicht als feindliche auszugrenzen. Schwarz-Weiß-Klischees verhindern Kompromisse. Fünftens bedarf es im Meinungskampf anerkannter Vermittler, die es vermögen, Brücken zu schlagen. Auch die andere Seite kann ja – mindestens ein Stück weit – recht haben.

Den Hinweis auf ähnliche und einander ergänzende Denk-, Sprach- und Verhaltensdefizite hören beide Seiten nicht gerne. Fixiert auf das eigene Milieu, frönen sie der Rechthaberei.

■ Wilfried von Bredow unterrichtete an der Philipps-Universität Marburg im Fach Politikwissenschaft, Eckhard Jesse an der TU Chemnitz.

Erstmals private „Spaziergänger“ im Weltraum

„Polaris“-Missionen streben mehrere Premieren an

Auf eigene Kosten und privat waren mittlerweile schon mehrere Astronauten mit Raumschiffen im All. Aber noch nie hat ein Weltraumtourist einen „Spaziergang“ unternommen. Das soll sich mit drei neuartigen „Polaris“-Missionen jetzt ändern – auf einer Erdumlaufbahn, auf der seit Jahrzehnten kein Mensch mehr geflogen ist.

VON GUIDO MEYER

Vier Privatfahrer werden an Bord sein, wenn die erste „Polaris“-Mission abhebt; der Start ist aktuell für den 26. August 2024 geplant. Einer von ihnen: Scott Potteet, früher Testpilot der US-Luftwaffe. Er wird nun Flugkapitän einer „Crew Dragon“ von Elon Musks Raumfahrtfirma SpaceX. Solche „Dragon“-Kapseln befördern normalerweise Astronauten zur Internationalen Raumstation (ISS) und zurück. Sie können aber auch einfach auf kreisförmigen und ovalen Umlaufbahnen um die Erde fliegen. „Genau das haben wir mit dieser Mission vor“, erklärt Potteet. „Wir wollen uns auf einem elliptischen Orbit bewegen, der hinaus reicht bis in den van-Allen-Gürtel.“

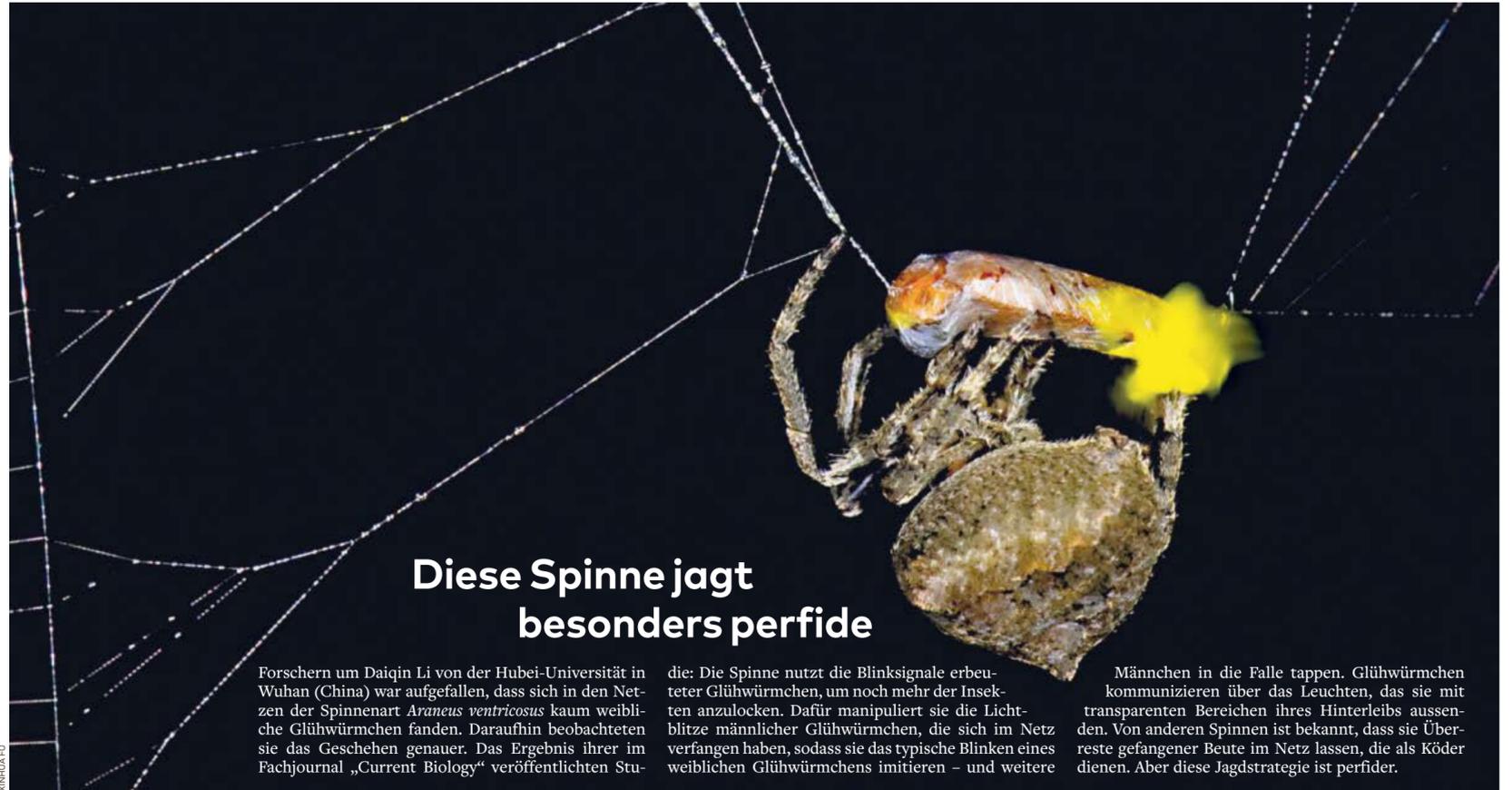
In diese Zone dringt normalerweise nie ein bemanntes Raumschiff vor. Weil es dort von hochenergetischen Partikeln des Sonnenwindes und der kosmischen Strahlung geradezu wimmelt, die das Magnetfeld der Erde einfängt. „Wir werden nichts Verrücktes oder Gefährliches anstellen“, schränkt Pilot Potteet ein. Aber solch eine Umlaufbahn gebe der Mannschaft Gelegenheit, vor Ort Strahlungsexperimente durchzuführen. „Davon wird die künftige bemannte Raumfahrt profitieren.“ Denn eine der größten Herausforderungen bei Langzeitmissionen durchs All besteht darin, dass die Besatzung ständig dieser kosmischen Strahlung ausgesetzt ist.

Wie „verrückt“ oder „gefährlich“ diese erste „Polaris“-Mission wirklich ist – darüber lässt sich streiten. Die Messungen im van-Allen-Strahlungsgürtel wird die Mannschaft nicht nur im sicheren Innern ihrer „Crew-Dragon“-Kapsel anstellen, sondern auch draußen, im offenen Weltraum. Ziel der Astronauten ist es, während dieser Mission den ersten privaten „Weltraumspaziergang“ zu absolvieren. „Damit bringen wir die ‚Falcon-9‘-Startrakte an ihr Limit“, sagt Potteet. Denn sie soll die Mannschaft so tief ins All schießen, wie seit den „Apollo“-Missionen der 1960er- und 1970er-Jahre kein Astronaut mehr geflogen ist. In 1400 Kilometern Höhe wollen die vier Raumfahrtspioniere die höchste Umlaufbahn erreichen, auf der je Menschen die Erde umkreist haben. Das wäre etwa dreimal höher, als die Internationale Raumstation fliegt.

Dort angekommen sollen dann zwei der vier Astronauten aussteigen, obwohl solch eine Aktion für „Dragon“-Kapseln eigentlich nicht vorgesehen ist: Es gibt keine Luftschnur. „Wir müssen das gesamte Raumschiff entlüften“, erklärt Jared Isaacman, Kommandant und Geldgeber der Mission. Dazu würden mehr Sauerstofftanks benötigt, als eine „Crew Dragon“ normalerweise mit sich führt. Nach dem Weltraumspaziergang müsse man die Kapsel erneut unter Druck setzen.

Alle vier Astronauten an Bord werden also ihre Raumanzüge anlegen, eine Art Nabelschnur wird jeden Einzelnen mit Atemluft versorgen. Dann öffnen zwei Astronauten die Luke an der Vorderseite der „Dragon“, steigen für ein paar Stunden aus, messen die Strahlung, kommen zurück, danach folgen die anderen beiden. Das sind anspruchsvolle Premieren, die sich die Astronauten des Programms für den ersten Flug mit dem Titel „Polaris Dawn“, „Morgendämmerung“, vorgenommen haben. Nach fünf Tagen sollen alle vier Astronauten wieder auf der Erde landen. Finanziert wird dieses Projekt größtenteils vom US-Milliardär Jared Isaacman. Er hat bereits 2021 als Weltraumtourist an einem „Crew-Dragon“-Flug teilgenommen – und fliegt nun erneut. Außerdem sind Sarah Gillis und Anna Menon dabei.

Auch das weitere „Polaris“-Programm hat ehrgeizige Ziele: Auf einer Mission könnte eine Crew das „Hubble“-Weltraumteleskop warten, wenn gleich sich die Nasa noch dagegen sträubt. Und der dritte soll der erste bemannte Flug mit dem Starship von SpaceX werden. Dieses neue Raumschiff soll in einmal Astronauten zur Station Gateway in einer Mondumlaufbahn und später auch zum Mars transportieren.



Diese Spinne jagt besonders perfide

Forschern um Daiqin Li von der Hubei-Universität in Wuhan (China) war aufgefallen, dass sich in den Netzen der Spinnenart *Araneus ventricosus* kaum weibliche Glühwürmchen fanden. Daraufhin beobachteten sie das Geschehen genauer. Das Ergebnis ihrer im Fachjournal „Current Biology“ veröffentlichten Stu-

die: Die Spinne nutzt die Blinksignale erbeuteter Glühwürmchen, um noch mehr der Insekten anzulocken. Dafür manipuliert sie die Lichtblitze männlicher Glühwürmchen, die sich im Netz verfangen haben, sodass sie das typische Blinken eines weiblichen Glühwürmchens imitieren – und weitere

Männchen in die Falle tappen. Glühwürmchen kommunizieren über das Leuchten, das sie mit transparenten Bereichen ihres Hinterleibs aussenden. Von anderen Spinnen ist bekannt, dass sie Überreste gefangener Beute im Netz lassen, die als Köder dienen. Aber diese Jagdstrategie ist perfider.

Braunrot, glatte Oberfläche, bis zu zwei Kilogramm schwer und in zwei Lappen aufgeteilt, die sich an das Zwerchfell schmiegen: die Leber. Wie ein Kraftwerk produziert sie essenzielle Proteine und Botenstoffe. Als Klärwerk entgiftet und verstoffwechselt sie, sorgt für den Abfluss der Galle. Sie ist ein Energiespeicher für Fette und Glukose, dazu ein Immunorgan. Die Leber sorgt dafür, dass wir Fremdeiweiße mit der Nahrung aufnehmen. Und sie ist besonders strapazierfähig: Bis 80 Prozent der Leber kann weggeschnitten werden – innerhalb von vier bis sechs Wochen wächst sie wieder nach, mit Einschränkungen. Selbst nach einer akuten Leberentzündung kann sie sich komplett regenerieren. Wer es aber übertreibt, macht sie krank. Der Leber spezialist Heiner Wedemeyer verrät, worauf jeder achten sollte.

VON GERLINDE FELIX

WELT: Wie merkt man, ob die Leber ein Problem hat?

HEINER WEDEMEYER: Erstmal gar nicht, weil sie schlicht nicht weh tut. Deshalb bleiben zum Beispiel mindestens 350.000 der jährlich in Deutschland auftretenden circa 400.000 Infektionen mit dem Hepatitis-E-Virus unbemerkt. Es sei denn, zufällig werden die Leberwerte bestimmt, die dann anzeigen, dass es vermutlich zu einer Virusinfektion kam. Selbst merkt man das in einem kleineren Teil der Fälle, wenn sich die Leber doch entzündet und etwas anschwillt. Denn dann erhöht sich der Druck auf die umgebende Kapsel, was auch unspezifisch im rechten Oberbauch drückt. Weitere mögliche Symptome sind Müdigkeit, Abgeschlagenheit, gelb verfärbte Augen und Haut. Tritt letzteres auf, funktioniert das Leber-Klärwerk und damit der Gallenabfluss aus der Leber nicht mehr richtig. Die Haut kann jucken, weil sich bestimmte Gallensäuren in ihr ablagern.

WELT: Welche Feinde hat die Leber neben Hepatitis-Viren, von denen es außer E noch A, B, C und D gibt, noch?

WEDEMEYER: Dazu gehören Übergewicht und Fettleibigkeit, die Zuckerkrankheit Typ-2-Diabetes und ein grenzwertig schädlicher Alkoholkonsum von täglich zwei bis drei Gläsern Wein oder zwei bis drei Flaschen Bier. All das führt zur Einlagerung von Nahrungsfett in den Leberzellen. Das wiederum kann Entzündungsreaktionen auslösen, insbesondere wenn noch weitere Faktoren hinzukommen. In Deutschland laufen mindestens 30 Millionen Menschen mit einer Fettleber umher. Für die Mehrzahl von ihnen ist das zunächst kein dramatisches Problem, knapp fünf Millionen entwickeln aber eine Leberentzündung. Und in etwa 20 Prozent dieser Fälle bleibt es nicht dabei, denn die Entzündung schädigt die Leberzellen. Sterben diese deshalb ab, werden sie langfristig durch Bindegewebszellen ersetzt, und dann kann sich auch eine Leberzirrhose sowie Leberkrebs entwickeln.

WELT: Inwiefern begünstigen weitere Faktoren eine Leberentzündung?

WEDEMEYER: Für die Leber gilt, eins plus eins ist mehr als zwei. Das heißt ungünstige Faktoren addieren sich bei diesem Organ in ihren Effekten nicht auf, sondern potenzieren sich. Zu diesen Faktoren, die zur Fettleber noch hinzukommen können, zählen bestimmte autoimmunbedingte Lebererkrankungen, Kupfer- oder Eisenspeicherkrankheiten, die die Leber von vornherein belasten. Ist jemand zusätzlich zuckerkrank und trinkt viel Alko-

WELT: Ist es weniger problematisch, jeden Abend ein Glas Wein zu trinken, als ein- bis zweimal pro Woche mehrere Gläser?

WEDEMEYER: Ein Glas Wein ist eine Alkoholmenge, mit der die Leber gut klarkommen kann. Viel auf einmal überfordert sie dagegen. Wenn ein schlanker gesunder Mensch ohne Fettleber sich unbemerkt mit Hepatitis E infiziert, ist das zunächst kein Problem. Hätte er allerdings eine Fettleber und würde sich mit diesem Virus infizieren, dann könnte es einen sehr kritischen

gig auslösen und so die Leberzellen zerstören können. Bislang gibt keinen Test, der anzeigt, wer aufgrund einer genetischen Anfälligkeit eine Immunreaktion haben wird. Ein Beispiel: das Antibiotikum Amoxicillin in Kombination mit Clavulansäure. Deshalb ist es wichtig, solche Medikamente sinnvoll einzusetzen. Das gilt auch für das Schmerzmittel Metamizol. Es kann nicht nur die Blutbildung beeinträchtigen und so das Immunsystem schwächen, sondern auch die Niere schädigen und wenige Tage oder Monate nach Therapiebeginn die Leber entzünden bis hin zu Leberversagen.

WELT: Wie kann man der Leber durch die Ernährung etwas Gutes tun?

WEDEMEYER: Wenn ich der Leber etwas Gutes tun möchte, muss ich den Darm gut behandeln. Und umgekehrt, denn die Darm(Darmmikrobiom)-Leber-Achse, spielt eine wichtige Rolle: Die Leber produziert Gallensäuren, die die Darmbakterien beeinflussen. Und diese produzieren ihrerseits Substanzen, die antientzündlich sein können und sich in der Leber positiv auswirken. Gestärkt wird die Leberfunktion durch inulinhaltiges Gemüse wie Chicorée und Löwenzahn. Inulin ist ein natürlicher Ballaststoff. Eine ballaststoffreiche Ernährung ist förderlich für das Mikrobiom im Darm und eben auch für die Lebergesundheit. Ballaststoffe dienen bestimmten Darmbakterien als Nahrung, die beim Stoffwechseln kurzkettige Fettsäuren mit antientzündlicher Wirkung produzieren. Weitere Nahrungsmittel haben antientzündliche Effekte in der Leber: Koffeinhaltiger Kaffee, insbesondere Filterkaffee, reduziert das Risiko für Leberzellkrebs und für Gallensteine. Außerdem Artischocken, Ingwer, Knoblauch.

WELT: Und wenn jemand übergewichtig ist?

WEDEMEYER: Ist das Darmmikrobiom durch Übergewicht oder auch Medikamenten verändert, kann es sein, dass die Darmwand für Bakterien durchlässiger wird. Die gelangen dann über die Blutbahn in der Leber, triggern dort als „unerwünschte Eindringlinge“ Entzündungsreaktionen und lösen das Fortschreiten der Fettleber zu einer Fettleberentzündung aus. Fehlen umgekehrt die in der Leber gebildeten Gallensäuren, so können Störungen der Verdauungsfunktion die Folge sein.

WELT: Fasten ist Trend, aber über mehrere Wochen und ein- bis zweimal im Jahr auch gut für die Leber?

WEDEMEYER: Nein. Wenn Sie drei Wochen am Stück fasten, werden große Mengen an Fettsäuren freigesetzt, die eine Entzündung verursachen können. Wenn Sie das dann noch alle drei bis sechs Monate wiederholen, schaden Sie der Lebergesundheit mehr, als Sie ihr nutzen. Meine Empfehlung: ausgewogen ernähren, abnehmen ohne Radikalkuren, Blutzuckerspitzen möglichst klein halten, Kaffee trinken, ruhig drei bis vier Tassen am Tag, und viel bewegen. So tun Sie ihrer Leber etwas Gutes.

Für die Leber gilt: Eins plus eins ist mehr als zwei

In Deutschland haben 30 Millionen Menschen eine Fettleber. Doch für das Organ lässt sich einiges Gutes tun

Zur Person

Heiner Wedemeyers ist Direktor der Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie, Infektiologie und Endokrinologie an der Medizinischen Hochschule Hannover. Zudem ist er Präsident der Deutschen Gesellschaft für Gastroenterologie, Verdauungs- und Stoffwechselkrankheiten.



KARIN KAISER/PHOTO/ARND KAISER

hol, dann potenziert sich das alles auf. In kleineren Mengen ist Alkohol gut zu entgiften. Doch wird eine bestimmte Grenze überschritten, dann entstehen Abbauprodukte, die Entzündungsreaktionen steigern. Zudem nimmt das Risiko für Leberschäden mit dem Alter zu, wobei Männer zu einem schlechteren Verlauf als Frauen neigen.

WELT: Trinken Sie als Leberspezialist denn Alkohol?

WEDEMEYER: Nicht mehr so viel wie vor 20 Jahren. Ich bin schlank, mache Sport, ernähre mich vegetarisch und habe kein Diabetes. Doch bin ich ein alter Mann, habe also gleich zwei Risikofaktoren. Deshalb trinke ich heute deutlich weniger. Das heißt: An drei bis vier Tagen pro Woche trinke ich abends ein Glas Wein oder eine Flasche Bier. Aber ich würde nie mehr als zwei Gläser Wein pro Abend trinken.

Verlauf bis hin zu Leberversagen geben. Wir haben jedes Jahr zahlreiche Patienten, bei denen dies der Fall ist. Das gilt übrigens auch für manche Medikamente, die man unerwarteterweise einnehmen muss. Ratsam ist deshalb, eine Fettleber durch einen gesunden Lebensstil zu vermeiden. Wer sie bereits hat, sollte abklären lassen, ob die Fettleber harmlos ist oder die Leberzellen schon entzündlich verändert sind.

WELT: Welche Medikamente können die Leber schädigen – und wie?

WEDEMEYER: Das machen sie ganz unterschiedlich. Es gibt Medikamente, die die Leber dosisabhängig schädigen, etwa das fiebersenkende und schmerzlindernde Paracetamol. Während eine niedrige Dosis unproblematisch ist, kann eine hohe Dosis leberschädigend sein. Weiterhin gibt es Medikamente, die eine Immunreaktion dosisunabhän-

Lebenserwartung in Deutschland steigt wieder

Statistiker erkennen „deutlichen Aufholeffekt“

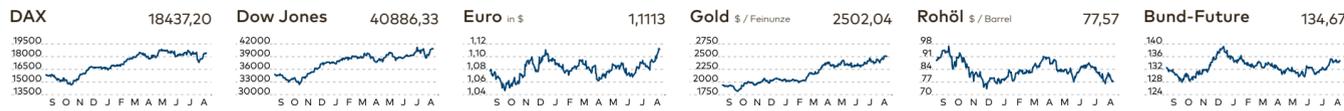
Nach dem Ende der Corona-Pandemie steigt die Lebenserwartung wieder an. Die durchschnittliche Lebenserwartung bei Geburt betrug in Deutschland im Jahr 2023 für Frauen 83,3 Jahre und für Männer 78,6 Jahre. Das berichtet das Statistische Bundesamt in Wiesbaden. Die Lebenserwartung ist damit für beide Geschlechter im Vergleich zum Vorjahr um etwa 0,4 Jahre gestiegen. Während der Corona-Jahre 2020 bis 2022 war die Lebenserwartung sowohl für Männer als auch für Frauen um 0,6 Jahre im Vergleich zu 2019 gesunken. „Das Niveau aus dem Jahr 2019 ist somit noch nicht wieder erreicht – es zeigt sich jedoch ein deutlicher Aufholeffekt“, heißt es.

Für Pavel Grigoriev, Leiter der Forschungsgruppe Mortalität beim Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, sind die Ergebnisse „keine große Überraschung“. Man kehre „zurück zum langfristigen Trend“. Vor 2019 war die Lebenserwartung stetig angestiegen. Für 2024 erwartet der Forscher einen erneuten Anstieg um 0,1 oder 0,2 Jahre.

Wichtig ist dabei zu wissen: Die Lebenserwartung bei Geburt fasst die Sterblichkeit über alle Altersjahre hinweg in einem Wert zusammen. Dieser Wert ist von der Altersstruktur und von der Größe der Bevölkerung unabhängig. Die Lebenserwartung ist deshalb gut für Zeitvergleiche geeignet – es handelt sich aber nicht um eine Prognose für heute Neugeborene. In den aktuellen Voraussagen dafür wiederum könnten im Jahr 2023 geborene Jungen – je nach Trendvariante – rund 81 bis 90 Jahre und Mädchen etwa 85 bis 93 Jahre alt werden. Aber die „Lebenserwartung bei Geburt“ basiert auf sogenannten Periodensterbetafeln; die Lebenserwartung einzelner Geburtsjahrgänge wird anhand von sogenannten Kohortensterbetafeln vorausgesagt. Mit den Periodensterbetafeln schaut man auf die Gegenwart: Die „Lebenserwartung bei Geburt“ besagt, wie lange Neugeborene durchschnittlich leben würden, wenn sie den aktuellen Überlebensverhältnissen ausgesetzt wären. Mit den Kohortensterbetafeln blicken Statistiker nach vorn: Hier werden Annahmen einbezogen, wie sich die Sterblichkeitsverhältnisse in Zukunft verändern könnten.

Im Osten stieg die Lebenserwartung bereits im Jahr 2022 wieder, während sie in Westdeutschland weiter zurückging. 2023 stieg die Lebenserwartung in beiden Gebieten. Frauen leben jeweils inzwischen wieder annähernd gleich lang. Männer im Westen hingegen 1,4 Jahre länger als im Osten, was Studien zufolge mit dem schlechteren Gesundheitszustand ostdeutscher Männer zusammenhängt.

BÖRSEN-WELT:

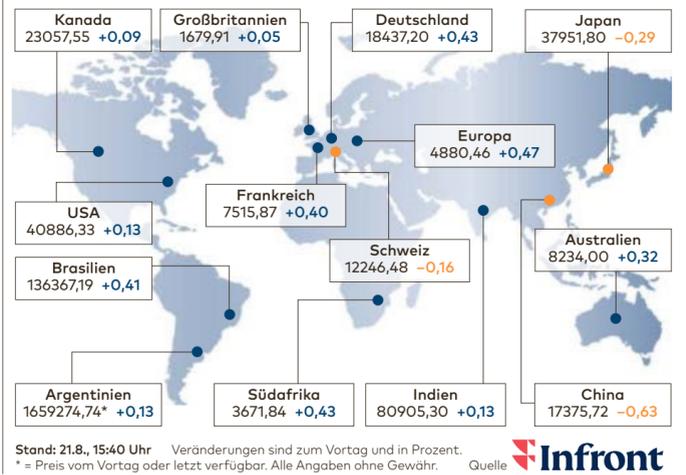


DAX

21.08. (15:40 Uhr)	Kurs in €	Veränderung Vortag in %	Tief	12 Monate Vergleich	Hoch	Marktt. Mrd. €	Div. in €	Div. Rend.	KGV 2024
Adidas NA	216,40	+1,1	154,6	●	242,0	38,95	0,70	0,32	75,93
Airbus	138,78	+0,2	120,2	●	172,8	109,95	2,80	2,02	21,03
Allianz vNA	271,20	+0,3	215,8	●	280,0	106,23	13,80	5,09	11,02
BASF NA	44,00	+1,5	40,18	●	54,93	39,27	3,40	7,73	14,92
Bayer NA	28,07	-0,7	24,96	●	51,32	27,57	0,11	0,39	11,01
Beiersdorf	124,15	+1,0	118,0	●	147,8	31,41	1,00	0,79	28,67
BMW St.	83,64	+1,2	77,98	●	115,4	48,49	6,00	7,17	5,01
Brenntag NA	64,60	+0,6	62,24	●	87,12	9,33	2,10	3,25	12,79
Commerzbank	12,73	+0,8	9,12	●	15,83	15,07	0,35	2,75	6,36
Continental	59,52	+0,5	51,48	●	78,40	11,90	2,20	3,70	7,35
Covestro	54,02	+0,3	44,57	●	55,66	10,21	-	-	67,53
Daimler Truck	34,46	+1,1	27,97	●	47,64	28,36	1,90	5,51	7,41
Dt. Bank NA	14,01	+0,6	9,44	●	17,01	27,94	0,45	3,21	6,37
Dt. Börse NA	196,00	+0,4	152,4	●	196,7	37,24	3,80	1,94	19,22
Dt. Post NA	38,03	+0,3	35,82	●	47,03	45,64	1,85	4,86	11,88
Dt. Telekom	25,01	-0,3	19,10	●	25,34	124,71	0,77	3,08	14,71
E.ON NA	12,36	-0,2	10,43	●	13,48	32,65	0,53	4,29	11,24
Fresenius	32,33	+0,8	23,93	●	33,57	14,81	-	-	12,43
Hann. Rück NA	247,90	0,0	193,9	●	256,6	29,90	7,20	2,90	13,66
Heidelb. Mat.	91,46	+0,5	65,24	●	103,6	16,65	3,00	3,28	8,20

	Kurs in €	Veränderung Vortag in %	Tief	12 Monate Vergleich	Hoch	Marktt. Mrd. €	Div. in €	Div. Rend.	KGV 2024
Henkel Vz.	79,52	+0,3	65,88	●	85,74	14,17	1,85	2,33	18,71
Infineon NA	32,27	+2,0	27,07	●	39,35	42,14	0,35	1,08	16,98
Mercedes-Benz	61,74	+1,3	55,08	●	77,45	66,05	5,30	8,58	5,15
Merck	170,45	0,0	134,3	●	176,3	22,03	2,20	1,29	25,25
MTU Aero	265,70	-0,5	158,2	●	279,1	14,30	2,00	0,75	22,71
Münch. R. vNA	465,60	+0,3	351,8	●	473,6	62,28	15,00	3,22	12,02
Porsche AG Vz.	70,32	+1,9	65,12	●	103,1	32,03	2,31	3,28	13,02
Porsche Vz.	40,48	+0,8	37,99	●	52,32	6,20	2,56	6,32	2,33
Qiagen	42,29	+0,2	33,75	●	43,85	9,65	-	-	24,16
Rheinmetall	534,60	0,0	226,5	●	571,8	23,29	5,70	1,07	26,08
RWE St.	31,47	-0,2	30,08	●	42,33	23,41	1,00	3,18	10,85
SAP	196,76	+0,4	120,3	●	199,2	241,72	2,20	1,12	57,03
Sartorius Vz.	239,70	+1,8	199,5	●	383,7	8,97	0,74	0,31	61,46
Siem. Energy	24,61	+0,4	6,40	●	27,91	19,67	-	-	21,40
Siem. Health.	51,54	+0,9	44,39	●	58,14	58,14	0,95	1,84	27,13
Siemens NA	164,24	+0,3	119,5	●	188,9	131,39	4,70	2,86	15,87
Symrise	113,50	+0,1	87,38	●	117,2	15,86	1,10	0,97	34,92
Vonovia NA	29,78	0,0	19,66	●	30,21	24,50	0,90	3,02	-
VW Vz.	96,80	+0,8	92,20	●	128,6	19,96	9,06	9,36	3,10
Zalando	24,16	+0,2	15,95	●	29,62	6,37	-	-	32,21

INDIZES



Melonis großer China-Coup

Die italienische Regierung verhandelt mit chinesischen Autokonzernen über neue Fabriken in dem Land. Aber es gibt viel Konkurrenz



Giorgia Meloni und der chinesische Ministerpräsident Li Qiang (vorne)

Lamborghini, Ferrari, Ghia – wenn es darum geht, Autos zu produzieren, ist Italien Weltspitze. Gleichwohl darbt die heimische Autoindustrie.

VON TOBIAS KAISER

Der lokale Champion Fiat aus Turin ist längst im Stellantis-Konzern aufgegangen, der aus steuerlichen Gründen in den Niederlanden sitzt. Und in den vergangenen Jahren sind rund 10.000 italienische Arbeitsplätze bei dem Unternehmen weggefallen. Giorgia Meloni, die italienische Premierministerin,

möchte den langsamen Verfall der Industrie nicht hinnehmen, und hat große Pläne, die traditionsreiche Autoindustrie wiederzubeleben. Helfen sollen ihr dabei ausgerechnet Hersteller aus China, vor denen sich Europas Traditionskonzerne fürchten.

Seit Monaten verhandelt die Regierung in Rom bereits mit dem chinesischen Autobauer Dongfeng Motor Group. Das Staatsunternehmen aus Wuhan will in Italien eine Fabrik für Elektroautos bauen, um von dort den europäischen Markt aufzurollen. Die beiden Seiten nähern sich offenbar an: Anfang August, kurz nach dem Besuch von Meloni in China, ließen mit den Verhand-

lungen vertraute Personen wissen, dass beide Seiten kurz vor einer Einigung stünden. Wo die Fabrik entstehen soll, ist bisher nicht bekannt. Dongfeng-Chef Qian Xie sagte Mitte April, dass die Anlage in Italien bis zu 100.000 Autos im Jahr produzieren solle. Die Fertigung in Italien, einem der größten europäischen Automärkte, würde es dem Unternehmen erlauben, alle anderen EU-Länder zu beliefern. Offenbar soll die italienische Regierung eine Minderheitsbeteiligung an der Fabrik halten. Auch Investitionen von Zulieferern sollen im Gespräch sein.

Für Meloni wäre eine Einigung ein industriepolitischer Coup. Die Politikerin macht keinen Hehl daraus, dass sie chinesische Produzenten nach Italien holen will. Bei ihrem China-Besuch im Juli warb sie um chinesische Investition in Italien und unterzeichnete mit Chinas Premier Li Qiang unter anderem eine Vereinbarung zu Elektroautos. Die italienische Regierung hat nach eigener Aussage schon mit den großen Produzenten BYD, Chery und Great Wall gesprochen, um sie für den Standort Italien zu gewinnen.

Das Werben um chinesische Investitionen ist Teil des Plans der Meloni-Regierung für eine Renaissance der italienischen Autoindustrie. Anfang des Jahres gab Meloni das Ziel aus, dass in Italien künftig 1,3 Millionen Autos pro Jahr hergestellt werden sollen. Davon ist das Land allerdings noch ein gutes Stück entfernt: Gegenwärtig produziert in Italien nur ein großer Hersteller; das aus der Fusion von Fiat, Chrysler und später PSA hervorgegangene Unternehmen Stellantis, das in Italien rund 750.000 Autos im Jahr vom Band laufen lässt. Um ihr ambitioniertes Ziel zu erreichen und die Produktion zu verdoppeln, will Meloni mindestens einen weiteren großen Hersteller nach Italien holen. Einzig: Sie ist nicht die einzige europäische Regierungschefin, die mit Steuernachlässen, Subventionen und anderen finanziellen Fördermitteln um chinesische Unternehmen buhlt. Zwar unterstützen EU-Länder Strafzölle der EU auf importierte Elektroautos aus China. Erst in dieser Woche hat die Europäische Kommission, die Verwaltung der

EU, ihre Pläne für die Einfuhrzuschläge konkretisiert. Das hindert die nationalen Regierungen, die in Brüssel über die Zölle noch abstimmen müssen, aber nicht daran intensiv bei chinesischen Autoherstellern um die Ansiedlung neuer Fabriken für E-Autos zu werben.

Die großen chinesischen Hersteller wie BYD, Chery und SAIC planen ein ganzes Netz von Fabriken auf dem Kontinent, um die Expansion in Europa voranzutreiben. Davon lassen sie sich bisher auch nicht von Rückschlägen wie schleppenden Verkaufszahlen oder dem offenbar weitgehend verpufften BYD-Sponsoring der Fußball-EM abbringen. Chery, der zweitgrößte chinesische E-Auto-Bauer will bereits Ende des Sommers die Produktion in seiner Fabrik in Barcelona beginnen. BYD, der weltgrößte Hersteller von Elektroautos baut eine Fabrik in Ungarn und will im kommenden Jahr entscheiden, ob er eine zweite Fertigung in Europa baut.

Meloni winkt derzeit nicht nur mit finanziellen Zuschüssen und Kaufprämien für Elektroautos, sondern auch italienischen Traditionsmarken: Die italienische Zeitung „Il Sole 24 Ore“ sorgte jüngst mit einem Bericht für Aufsehen, wonach die Regierung chinesischen Autobauern auch die Rechte an einigen historischen Automarken übertragen könnte. Genannt wurden Autobianchi und Innocenti. Ein Ministerium habe sich demnach bereits entsprechende Markenrechte gesichert. Vorbild könnte MG sein: Die historische britische Marke gehört inzwischen dem chinesischen Autobauer SAIC. Der Fall der italienischen Traditionsmarken ist allerdings komplizierter gelagert: Sie gehören eigentlich Stellantis. Ein neues Gesetz sieht allerdings vor, dass historische Marken, die seit mindestens fünf Jahren nicht mehr genutzt werden, vom Staat übernommen werden können.

Die Überlegungen dürften Stellantis kaum schmecken. Der Platzhirsch reagiert bereits im Frühjahr sehr aggressiv auf das Bekanntwerden der Anwerbeversuche. Unternehmenschef Carlos Tavares erklärte in einem Interview, dass sein Unternehmen darum kämpfe, Produktion und Arbeitsplätze in Italien zu halten, dass die Ansiedlung von chinesischen Wettbewerbern das allerdings schwieriger machen könnte. Für viele klang das wie eine Drohung, Fertigung in Italien zu schließen, wenn sich dort wirklich chinesische Produzenten niederlassen. Die Kommentare haben einen ohnehin seit Langem schwelenden Streit zwischen der Regierung und Stellantis neu befeuert.

Seit der Ankündigung, die italienische Autoindustrie wiederzubeleben zu wollen, hat Meloni den politischen Druck auf das Unternehmen erhöht – wohl um weitere Verlagerungen in Niedriglohnländer zu verhindern und sogar Produktion zurück nach Italien zu holen.

Autolobby fordert Ende des Benzins

Dem VDA zufolge müssen mehr Biokraftstoffe und E-Fuels produziert werden

Im Jahr 2030 dürften auf Deutschlands Straßen 40 Millionen Verbrenner unterwegs sein – trotz all der Bemühungen der Bundesregierung und der EU, die Bürger zum Kauf von Elektrowagen zu bewegen. So schätzen es Autoexperten. Und 2045 könnten es immer noch zehn Millionen sein. Die große Frage lautet: Was sollen all diese Fahrzeuge tanken?

VON STEFAN BEUTELSCHACHER
AUS BRÜSSEL

Der Verband der Automobilindustrie (VDA), Kämpfer für die Interessen der deutschen Pkw-Hersteller, meint: bitte nicht Benzin oder Diesel. „Im Sinne des Klimaschutzes sollten ab 2045 keine fossilen Kraftstoffe mehr an deutschen Tankstellen verkauft werden dürfen“, heißt es in einem Positionspapier, das WELT vorliegt. Pkw-Lobbyisten, die das Ende des Sprits fordern, den Millionen Deutsche in ihre Autos füllen und gerne auch in Zukunft nutzen würden – das klingt kurios. Was steckt dahinter? Ein Verkaufsverbot für Benzin und Diesel, so lässt sich die Position des

VDA zusammenfassen, dürfte die Produktion erneuerbarer Kraftstoffe beschleunigen. Also zum Beispiel von Biosprit auf Basis von altem Frittierfett oder von E-Fuels, die aus Wasserstoff und Kohlendioxid hergestellt werden. Und das sei nötig, um all die Verbrenner, die noch jahrelang im Verkehr bleiben, betanken zu können.

Die EU legt strenge Emissionsziele für Neuwagen fest. Ab 2035 sollen sie kein CO₂ mehr ausstoßen – das ist das berüchtigte Verbrenner-Aus. Doch aus Sicht des VDA vernachlässigt Brüssel den Bestand an Fahrzeugen mit Diesel- und Benzinmotor. „Nur mit einem Kurs, der technologieoffen alle Lösungspotenziale zulässt, kann Europa seine CO₂-Reduktionsziele erreichen“, sagt die VDA-Präsidentin Hildegard Müller. „Die Politik ist aufgefordert, Anreize für den Hochlauf erneuerbarer Energieträger festzuschreiben und somit Investitionen zu gewährleisten und zu fördern.“

Die Ära von Benzin und Diesel, so scheint es, geht zu Ende. Für fossile Kraftstoffe sieht die EU keine Zukunft mehr. Die Kommission würde wohl am

liebsten nur noch Elektroautos erlauben. Die Konservativen im Europäischen Parlament, mit Abstand stärkste Kraft dort, kämpfen zwar für das Überleben des Verbrenners – aber nur des klimaneutralen. Und jetzt wendet sich sogar die deutsche Autoindustrie von Treibstoffen ab, die auf der Basis von Erdöl hergestellt werden.

Doch ob erneuerbare Kraftstoffe die Lösung sind, ist umstritten. Biodiesel aus alten Speiseölen ist derzeit teurer als herkömmlicher Diesel. Und E-Fuels werden bisher weltweit kaum produziert. Zudem, so rechnet es die Brüsseler NGO Transport & Environment vor, seien E-Fuel-Autos fast fünfmal weniger effizient als Elektroautos. Denn die Gewinnung des Sprits verschlinge große Mengen Strom. Deutlich mehr, als man zum Laden von Batteriefahrzeugen benötigt.

Und dann müssen die Hersteller noch überlegen, wie sich das „E-fuel-only-Auto“ realisieren ließe. Denkbar wäre eine Abschaltvorrichtung, die den Unterschied erkennt: Tankt man nicht grünen Sprit, sondern Benzin oder Diesel, springt der Motor nicht an.

ANZEIGE

„Die Microsoft-Azure-Cloud von Vodafone Business entlastet unsere eigenen IT-Abteilungen enorm und bietet uns eine ganz neue Qualität von Sicherheit.“



Erfolgsstory BEMER Int. AG: flexibel und innovativ dank Multi-Cloud-Architektur von Vodafone Business

Das Business

Die BEMER Int. AG ist ein international aktives Medizintechnik-Unternehmen mit Sitz in Liechtenstein und rund 100 Mitarbeiter:innen aus über zehn Ländern. Das Unternehmen bietet eine mehrfach patentierte und im Markt führende Technologie der physikalischen Gefäßtherapie.

Die Aufgabe

BEMER hat sein Alltagsgeschäft im Lauf der Jahre schrittweise digitalisiert, wofür zunächst On-Premise-Server eingesetzt wurden. Aus der Erkenntnis heraus, dass das Unternehmen künftig leistungsfähigere digitale Lösungen benötigen würde, entschied sich BEMER 2015 zum Aufbau einer umfassenden Cloud-Strategie.

Die Lösung

Die Wahl fiel auf eine Multi-Cloud-Lösung von Vodafone Business, deren wichtigste Bestandteile eine AWS-Infrastruktur (Amazon Web Services) sowie die Microsoft-Cloud-Plattform Azure sind. Die BEMER AWS-Infrastruktur besteht aus acht virtuellen Netzwerken, die die einzelnen Anwendungskluster voneinander trennen, und 37 Subnetzen mit insgesamt 314 Sicherheitsgruppen, die die Kommunikation untereinander regeln.

„Wir haben schnell gemerkt, dass Vodafone Business mit seiner agilen Denkweise und seinen durchdachten Prozessen perfekt zu unserem Geschäft passt.“

Imed Jami, CIO, BEMER Int. AG



Für mehr Informationen zur Erfolgsstory einfach den QR-Code scannen.

„Wir haben schnell gemerkt, dass Vodafone Business mit seiner agilen Denkweise und seinen durchdachten Prozessen perfekt zu unserem Geschäft passt“, berichtet Imed Jami, CIO der BEMER Int. AG. Zudem habe BEMER mit Vodafone einen Partner an seiner Seite, der schnellen Zugriff auf die Cloudebene hat, was Zeit spare und Problemlösungen vereinfache.

Der Nutzen

Die Vorteile der Multi-Cloud-Lösung spielen sich auf vielen Ebenen ab, darunter die Kostenoptimierung und die Entlastung der eigenen IT-Abteilungen. Gleichzeitig bietet das Hosting in zertifizierten Rechenzentren eine ganz neue Qualität von Sicherheit.

Hinzu kommen die Zeiteinsparung und die Komplexitätsreduzierung, die auch ein Beschleuniger für andere Projekte sein können, da wichtige Kapazitäten frei werden.

Kunden und Vertriebspartner profitieren darüber hinaus von kürzeren und attraktiveren Wegen zu den Produkten und den Dienstleistungen. Beispiele dafür sind der BEMER Online-Shop und die Self-Service-Portale.

Die Vorteile auf einen Blick:

- **Flexible und effiziente Cloud-Lösung** aus einer Hand. Unsere Partner: AWS, Azure und Alibaba
- **Hohe Datensicherheit** in deutschen Datenzentren
- **Performante und sichere Anbindung** aller Cloud-Lösungen übers Vodafone-Netz
- **Umfassende Beratung** und 24/7-Support von Cloud-Expertinnen

Zusammen für Ihr Business



GASTBEITRAG

Ein besserer Weg nach vorn

BJÖRN LOMBORG



Gegen Ende des 20. Jahrhunderts erlebten wir nach den kühnen Worten des amerikanischen Politikwissenschaftlers Francis Fukuyama das „Ende der Geschichte“. Es herrschten relativer Frieden und Vertrauen zwischen den Großmächten, ein beträchtliches Wirtschaftswachstum und rasche Fortschritte bei der Bekämpfung der Armut. Die meisten wichtigen Probleme schienen gelöst zu sein.

Vor diesem Hintergrund – und nachdem der Westen nach einem Jahrhundert großer Konflikte zwischen Demokratie, Faschismus und Kommunismus als Sieger hervorgegangen war – trat der Klimawandel hervor als Hauptanliegen wohlhabender Nationen, globaler Institutionen und des elitären Jet-Sets. Von diesem Moment an verfolgten die Befürworter einer ambitionierten Klimapolitik eifrig das Ziel, die Abhängigkeit der Weltwirtschaft von fossilen Brennstoffen zu beenden, die zwei Jahrhunderte lang ein unglaubliches Wachstum ermöglicht hatten. Obwohl dies Hunderte von Billionen Euros erfordern würde, waren sie zuversichtlich, dass ein substanzielles grünes Wachstum in Sicht sei. Dies wurde als der letzte Anstoß für eine rosige Zukunft gesehen.

Die Zeit hat bewiesen, dass die Vorstellung, der Klimawandel sei das letzte große Problem der Menschheit – oder die Welt würde sich zusammen tun, um es zu lösen –, ein großer Irrtum war. Geopolitische und wirtschaftliche Realitäten bedeuten, dass ein rascher globaler Ausstieg aus fossilen Brennstoffen nicht praktikabel ist. Russland, der Iran und Nordkorea sind zu wichtigen destabilisierenden Kräften für die globale Sicherheit geworden. Keines dieser Länder wird ernsthaft Klimabemühungen unterstützen. Laut McKinsey würde das Erreichen des angestrebten Netto-Null-Ziels eine russische Klimapolitik erfordern, die jährlich rund 250 Milliarden Euro kosten würde – etwa dreimal so viel wie Russland im letzten

tät. Diese Realpolitik bedeutet, dass sich der Großteil der Welt – insbesondere Indien und weite Teile Afrikas – weiterhin auf die Vermehrung des Wohlstands durch fossile Brennstoffe konzentrieren wird. Russland und seine Verbündeten werden den Fokus auf den Klimawandel völlig außer Acht lassen. China wird davon profitieren, dem Westen Solarpaneele und Elektroautos zu verkaufen, während es seine eigenen Emissionen nur geringfügig reduziert. Wenn die wohlhabenden Länder versuchen, die Last der Klimapolitik durch ein CO₂-Grenzausgleichssystem auf ärmere Länder abzuwälzen, werden sie die bestehenden globalen Spaltungen nur noch vertiefen.

In der Zwischenzeit haben jedoch auch die westlichen Länder immer weniger Mittel für ihre Klimabemühungen zur Verfügung. Das jährliche Pro-Kopf-Wachstum im Westen ist von vier Prozent in den 1960er-Jahren auf zwei Prozent in den 1990er-Jahren gesunken und liegt jetzt nur noch bei knapp über einem Prozent. Der Westen befindet sich nun zudem in einer Lage, in der er aufgrund des geopolitischen Drucks mehr Ressourcen für die Verteidigung bereitstellen muss, aber auch in die Gesundheitsversorgung für die alternde Bevölkerung, in die Bildung aufgrund von Schulschließungen während der Covid-Pandemie, und in die Infrastruktur investieren muss, um die Wirtschaft zukunftsfähig zu machen. Die wirtschaftliche Begründung für aggressive Klimamaßnahmen war schon immer fehlerhaft – und das wird jetzt immer offensichtlicher. Dennoch drängen diejenigen, die in der relativ ruhigen Ära der 1990er-Jahre aufgewachsen sind, weiterhin auf Deindustrialisierung und Entbehrungen, um den Klimawandel zu bekämpfen. Sie scheitern, zum Teil, weil Maßnahmen zur Reduzierung von Treibhausgasen über Jahrzehnte und wechselnde Mehrheiten aufrechterhalten werden müssen.

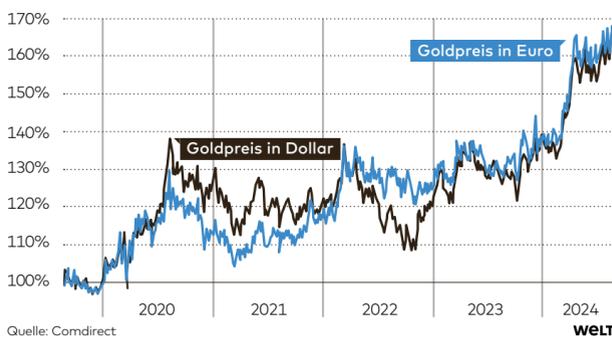
In ganz Europa erleben wir aktuell, dass Wähler zunehmend Politiker ablehnen, die im Namen des Klimawandels für weniger Wachstum und Wohlstand eintreten. Mit sechs bis sieben Legislaturperioden vor der Jahrhundertmitte sind strenge klimapolitische Maßnahmen, die jeden Bürger in OECD-Staaten jährlich über zehntausend Euro kosten dürften, höchstwahrscheinlich zum Scheitern verurteilt – unabhängig davon, ob im Januar Donald Trump oder Kamala Harris ins Weiße Haus einzieht, oder wie sich die nächste Bundesregierung zusammensetzen wird. Strenge, kostspielige klimapolitische Maßnahmen werden mehr Wähler zu populistischen und nationalistischen Führern treiben, die bereit sein werden, kostspielige Netto-Null-Ziele aufzugeben, sodass die Klimapolitik vollkommen in Scherben liegt.

Wir brauchen einen besseren Weg nach vorn. Die Lösung besteht nicht darin, das Leben der Menschen schwerer und teurer zu machen, indem wir einen voreiligen Übergang zu inadäquaten grünen Alternativen erzwingen. Stattdessen sollten wir massiv in die Erforschung besserer grüner Technologien investieren, damit saubere Energie eines Tages wirtschaftlicher wird als fossile Brennstoffe. Dieser Ansatz ist kosteneffizienter und würde alle Länder dieser Welt, insbesondere auch Indien, China und Afrika, ermutigen, den Übergang zu vollziehen. Der Westen hat den Kalten Krieg durch Wirtschaftswachstum gewonnen. Er sollte es vermeiden, Billionen für eine selbstzerstörerische Klimapolitik zu verschwenden, der nur wenige folgen und die vor allem China bereichert. Westliche Nationen sind immer noch führend im Bereich von Innovationen. Wenn ein Bruchteil der Billionen Euro, die für das Netto-Null-Ziel erforderlich sind, für grüne Innovationen ausgegeben würde, ließe sich der Klimawandel wirksam bekämpfen. Die verbleibenden Mittel könnten dann in die Förderung des Wirtschaftswachstums fließen, um den Fortschritt in diesem Jahrhundert aufrechtzuerhalten.

■ Björn Lomborg ist Präsident des Copenhagen Consensus Centers und Visiting Fellow an der Hoover Institution der Stanford University. Sein Buch „Klimapanik“ ist im Finanzbuch Verlag erschienen. Aus dem Englischen übersetzt von David Lessmann.

Gold glänzt wieder

Goldpreis in Dollar und Euro, fünf Jahre, indiziert (08/2019 = 100)



Quelle: Comdirect

Die Maße, die mit gewissen Toleranzen Breite, Tiefe und Höhe eines ganz besonderen Goldbarrens definieren: 25 mal 3,5 mal sieben Zentimeter. Das ist ein sogenannter 400-Unzen-Barren, der ein Gewicht von knapp 12,5 Kilogramm auf die Waage bringt. Das gute Stück, das in der Regel als Lagergold Großanlegern, Zentralbanken oder Fonds mit physischer Hinterlegung des gelben Metalls vorbehalten ist, hat am Dienstag erstmals den Wert von einer Million US-Dollar überschritten. Trotz der ständig neuen Allzeithochs, die das Gold in den vergangenen Monaten aufgestellt hat, hatte der Rekordpreis vom Dienstag damit doch wieder eine historische Bedeutung.

VON MICHAEL HÖFLING

Die gängigere, weil auch für Privatanleger eher erschwingliche Preiskategorie ist die Feinunze mit einem Gewicht von 31,1 Gramm, und die notierte am Dienstag im Hoch bei einem Preis von 2526 Dollar. Damit ist die psychologisch wichtige Marke von 2500 Dollar genommen. Allein in diesem Jahr hat das Edelmetall nun eine Steigerung von rund 20 Prozent hingelegt. Seit August 2019 beträgt das Plus rund 67 Prozent – und das sowohl in seiner Stammwährung Dollar wie auch in Euro. Das ist keine Selbstverständlichkeit, da sich auch der Wert der Währungen zueinander ständig verändert.

Dass der Preis zuletzt weiter so stark gestiegen ist, liegt an einem ganzen Bündel von Ursachen. „Der Haupttreiber des diesjährigen Goldpreisanstiegs ist die starke Nachfrage staatlicher Goldkäufer, insbesondere aus China“, sagt Robert Vitye, CEO des Edelmetall-Handelsunternehmens Solit. Er sieht diese Entwicklung im Zusammenhang mit dem langfristigen Bestreben der sogenannten BRICS-Staaten – dazu gehören Brasilien, Russland, Indien, China und Südafrika –, sich von der Abhängigkeit vom US-Dollar zu lösen. „Diese Bemühungen wurden seit der Beschlagnahme russischer Devisenreserven im Jahr 2022 noch verstärkt“, so Vitye weiter.

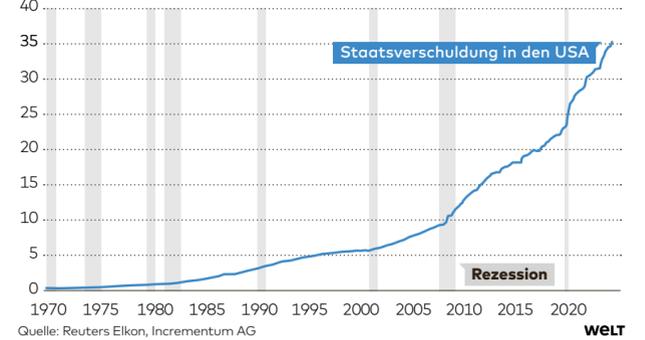
Das hat nichts Geringeres zur Folge als eine Revolution der Anlagetechnik. „Gold gewinnt als politisch neutraler Vermögenswert an Bedeutung und ver-

drängt US-Staatsanleihen schrittweise als das wichtigste globale Reserve-Asset“, erklärt Vitye. Zusätzlich motivieren zunehmende geopolitische Spannungen, Konjunktursorgen und die steigende Volatilität an den Kapitalmärkten Investoren, in Gold als sichere Anlage zu investieren.

Die Zahlen zur ungebremsten Aktivität der Zentralbanken am Goldmarkt sind beeindruckend. So hat sich ihr Anteil an der Gesamtnachfrage nach physischem Gold zuletzt auf mittlerweile fast ein Viertel erhöht. Noch im Jahr 2010 – also immerhin schon nach der Lehman-Krise – lag dieser Anteil noch

Die USA leben immer mehr auf Pump

Entwicklung der Staatsverschuldung in den USA seit 1970 in Billionen Dollar



Quelle: Reuters Elkon, Incrementum AG

geopolitische Lage mit den Konflikten in der Ukraine und im Nahen Osten stärkt bei den Anlegern das gelbe Metall in seiner klassischen Funktion als sicherer Hafen.

Das Land, das den wohl größten Einfluss auf den Goldpreis hat, sind die USA, wo gerade der Präsidentschaftswahlkampf auf Hochtouren läuft. Der Vertrauensverlust in die Solidität der dortigen Haushaltspolitik ist eines der Puzzleteile, die zur sogenannten De-Dollarisierung, also der globalen Abkehr von der Weltleitwährung, führen – und damit auch den Goldpreis treiben. „Beide Kandidaten, Kamala Harris und Do-

ses medial kaum wahrgenommen. Das spricht tendenziell dafür, dass das aktuelle Niveau einen eher geringen spekulativen Charakter hat. „Nach dem jüngsten Kursanstieg sind kurzfristige Korrekturen zwar jederzeit möglich, jedoch wären sie für die mittelfristige Fortsetzung des Aufwärtstrends sogar gesund“, analysiert Vitye. Viele institutionelle Anleger seien von der Goldpreisaralle überrascht worden, da sie aufgrund des hohen Zinsniveaus nicht oder nur geringfügig investiert seien. Diese Anleger könnten kurzfristige Preiskorrekturen als Einstiegschance nutzen, was den Markt nach unten hin absichern dürfte.

Dennoch ist Gold aus Anlegersicht stets nur als Beimischung zu einem Depot geeignet. In seiner langen Geschichte als Investment hat es immer auch Phasen einer langen Seitwärtsbewegung oder gar Preisstürze gegeben. Wer zum falschen Zeitpunkt eingestiegen war, musste manchmal Jahrzehnte warten, um seinen Einstiegspreis wieder zu erreichen. „Die Höhe einer – wohlgeachtet physisch gehaltenen – Goldquote hängt von der individuellen Präferenz ab und liegt üblicherweise zwischen zehn und 30 Prozent des Gesamtportfolios, oft ergänzt durch einen Anteil Silber“, sagt Solit-CEO Vitye. Er hält bis 2030 einen Goldpreis von 4500 Dollar für möglich.

Ein sinnvolles Anlagevehikel seien auch regelmäßige Goldsparpläne. Sie werden auch etwa von Haushalten wie Degussa Gold oder pro aurum angeboten werden und mindern das Risiko von Einmalkäufen mit größeren Summen. Wem die Versicherung durch physisches Metall als Option genügt, kann unkompliziert Gold-Fonds wie Xetra Gold oder Euwax Gold ganz normal über die Börse handeln. Eventuelle Gewinne daraus sind noch nach einem Jahr Haltedauer steuerfrei.

Die Experten des Liechtensteiner Vermögensverwalters Incrementum haben ihre Muster-Allokation aufgrund der rasanten geopolitischen und weltwirtschaftlichen Entwicklungen überarbeitet. Sie raten Anlegern nun zu einer Gewichtung von Aktien und Anleihen von nur 60 Prozent am Gesamtportfolio. Die übrigen 40 Prozent sollten auf Anlageklassen wie physisches Gold und Silber, Minenaktien, Rohstoffe und die Kryptowährung Bitcoin verteilt werden.

Ein Millionen-Dollar-Ereignis beim GOLD

Das Edelmetall hat die Marke von 2500 Dollar überwunden – mit historischen Folgen für einen besonderen Standardbarren

bei lediglich zwei Prozent, also einem Fünftelstel.

Und auch ein weiterer Indikator belegt, wie stark das Edelmetall derzeit gefragt ist. So waren laut dem Anbieter Xetra Gold die Zuflüsse in Gold-Fonds in Europa – diese Geldanlagevehikel ermöglichen Anlegern Partizipation an der Preisentwicklung, ohne dass sie sich um die Lagerung physischen Metalls kümmern müssten – im Juli mit einem Plus von 16,6 Tonnen so hoch wie seit März 2022 nicht mehr. Das entspricht nach heutigem Kurs einem Zufluss von gut 1,2 Milliarden Euro in nur einem Monat. Gleichzeitig hätten US-Goldfonds Zuflüsse von 25,7 Tonnen des Edelmetalls verzeichnet. Die Nachfrage wird auch von Rahmenbedingungen getrieben, die den Goldpreis unterstützen. Denn die nach wie vor extrem fra-

nald Trump, vertreten wirtschaftspolitische Pläne, die das Haushaltsdefizit noch ausweiten statt eindämmen würden“, sagte Brian Gardner vom US-Finanzdienstleister Stifel, der Börsen-Zeitung. Und dieses Defizit ist besorgniserregend: Lag die Verschuldung der USA 2020 noch bei 22 Billionen Dollar, ist sie mittlerweile auf 35 Billionen angewachsen – Tendenz weiter steigend. Auch das ein Grund dafür, dass die Märkte mit fallenden Zinsen rechnen. „Niedrigere Zinsen sind für die Finanzierung des US-Staatshaushalts dringend notwendig“, sagt Vitye. Und da Gold keine Zinsen abwirft, wird es als Anlageklasse relativ attraktiver, je weniger Renditen konkurrierende Assets wie etwa Staatsanleihen abwerfen.

Trotz der neuerlichen Rekorde wird der spektakuläre Anstieg des Goldprei-

Foodwatch kritisiert die Zuckerfalle Durstlöcher

Verbraucherschützer sehen bei Trinkpäckchen für Kinder keinerlei Besserung. Zero-Sorten lassen sie außen vor

Der „Durstlöcher“ ist ein unübersehbarer Erfolg. Die großen Trinkpäckchen mit Geschmacksrichtungen wie „Bubble Gum“ und „Zuckerwatte“ sind bei Schulkindern beliebt – trotz oder wegen der 55 Gramm Zucker pro Paket. „Durstlöcher“, produziert vom Saftkonzern Riha Wesergold, kilt nicht nur den Durst, erbringt auch neue Energie.

VON CHRISTOPH KAPALSCHINSKI

Eben diesen Energiegehalt kritisiert die Verbraucher-Lobbyorganisation Foodwatch in einer neuen Studie. 136 Getränke, deren Aufmachung etwa mit Comicfiguren oder ulkigen Namen direkt auf Kinder und Jugendliche zielen, haben die Experten untersucht. Das Ergebnis: 57 Prozent seien mit einem Zuckergehalt von mehr als 80 Gramm pro Liter gemessen an Richtwerten der Weltgesundheitsorganisation deutlich überzuckert. Trinkpäckchen liegen sogar noch darüber.

Nur in fünf Prozent der Kindergetränke ersetzen Süßstoffe Zucker komplett, zwei Produkte kommen sowohl ohne Zucker als auch ohne Süßstoff aus. „Es ist perfide und verantwort-

ungslos, wie die Getränkeindustrie Kinder mit Zuckerbomben ködert und damit deren Gesundheit aus Spiel setzt“, sagte Foodwatch-Expertin Luise Molling. Wie zu erwarten, stößt die Studie bei der Industrie auf Kritik. So verweist der Lebensmittelverband auf eine Langzeituntersuchung aus Dortmund, die sogenannte Donald-Studie. Demnach sinkt die gesamte Zuckeraufnahme von Kindern und Jugendlichen.

„Dennoch versucht Foodwatch immer wieder zwanghaft, Gründe zu finden, warum der Staat die Eigenverantwortung der Verbraucherinnen und Verbraucher untergraben und marktlenkende Maßnahmen einführen sollte“, schäumte Verbandschef Christoph Minhoff. Allerdings zeigt die Donald-Studie auch: Vor allem Kinder aus ärmeren Familien konsumieren zu viel Zucker aus Getränken.

Für die Branche ist die Kritik von Foodwatch auch deshalb gefährlich, weil die Hersteller von Erfrischungsgetränken eine Selbstverpflichtung eingegangen sind, den Zuckergehalt ihrer Angebote zu senken. Damit wollen sie staatliche Vorgaben, Zuckersteuern oder Werbeverbote verhindern. Hersteller wie Coca-Cola stellen daher Ze-

ro-Getränke in den Mittelpunkt von Werbekampagnen. Pepsico mischt sogar seiner klassischen Pepsi Süßstoff bei, um den Zuckergehalt zu senken.

Der Fachverband WAFG sieht über alle Erfrischungsgetränke hinweg eine spürbare Absenkung über 15 Prozent, die allerdings nach Anfangserfolgen an Schwung verliert. „Diese Zusage nehmen wir weiterhin sehr ernst und haben bereits wesentliche Reduktionserfolge erzielt“, versprach Verbandschef Detlef Groß. Die Foodwatch-Untersuchung zeigt, dass ausgerechnet bei Kindergetränken diese Reduktionsstrategie offenbar wenig greift. Möglicherweise sei die Akzeptanz von Süßstoff

für Kinder geringer als bei Erwachsenen, heißt es zur Begründung in der Branche. Allerdings hat Foodwatch in die Untersuchung zuckerfreie Varianten, die es am Markt gibt, auffällig selten aufgenommen: So finden sich dort acht Sorten „Durstlöcher“, die beiden zuckerfreien Varianten der Marke sind jedoch nicht darunter. Ähnlich ist es beim Energy-Drink „Monster“: Hier sind nur zuckerhaltige Varianten mit Comic-Motiven dabei.

Die ähnlich positionierten, aber etwas schlichter gestalteten Zero-Sorten lässt Foodwatch hingegen außen vor. Da sie ebenfalls nicht explizit mit Comicfiguren oder kindlichen Darstellungen werben, sind auch typische Kindergetränke wie Spezi, Fanta und Sprite nicht dabei, die inzwischen häufig zuckerfrei angeboten werden.

Foodwatch leitet aus der Untersuchung erneut die Forderung ab, Deutschland brauche eine Zuckersteuer auf Softdrinks, wie es sie etwa in Großbritannien gibt. Dort fiel laut einer aktuellen Untersuchung seit Einführung der Steuer der Zuckerkonsum von Kindern um fünf Gramm pro Tag. Dazu trägt bei, dass die Hersteller Zucker durch Süßstoff ersetzen.

ANZEIGE

WELT KLIPFEL

Chatbots erlauben den Austausch mit verstorbenen Menschen. Sie erscheinen den Hinterbliebenen, als wären sie am Leben. Ist das eine Hilfe oder ein unseriöses Geschäftsmodell? Wie sich das Trauern verändert – und welche Technologien hinter der Entwicklung stehen.

Noch 19 Tage: WELT Kl-Gipfel am 10. und 11. September.

Jetzt lesen: [WELT.DE/KI](https://www.welt.de/kl)

Jahr für sein Militär ausgeben hat. Dies ist höchst unwahrscheinlich.

China äußert sich positiv über die Klimapolitik, setzt aber weiterhin stark auf Kohle als Wachstumsmotor. Das Land ist nach wie vor der weltweit größte Emittent von Treibhausgasen und verzeichnete im vergangenen Jahr den größten Anstieg aller Länder. Der Anteil der erneuerbaren Energien an der Primärenergie Chinas lag 1971 bei 40 Prozent, sank aber bis 2011 auf sieben Prozent, da der Kohleverbrauch stark zunahm. Seitdem ist der Anteil der erneuerbaren Energien geringfügig auf zehn Prozent gestiegen. Entschiedene Klimaschutzmaßnahmen könnten China jedes Jahr fast eine Billion Euro kosten, was den langsamen Fortschritt des Landes erklärt.

Der Rest der Welt hat den engen Fokus der westlichen Eliten auf den Klimawandel nie geteilt. Trotz erheblicher Fortschritte kämpfen viele Menschen in den Entwicklungsländern immer noch mit Armut, Hunger und Krankheiten. Korruption, fehlende Arbeitsplätze und unzureichende Bildung erschweren ihre Zukunft zusätzlich. In den weniger wohlhabenden Ländern haben Maßnahmen zur Emissionsminderung durchweg eine geringere Priorität.



Gefunden: Ihr Schlüssel zum Glück.

Glauben Sie an Liebe auf den ersten Blick? Wir auch – und machen die Entscheidung für A-Klasse, B-Klasse, CLA Coupé, GLA, T-Klasse oder V-Klasse mit ganz besonderen Leasing- oder Finanzierungsbedingungen jetzt noch attraktiver. Ihr kurzfristig verfügbarer Neuwagen wartet schon auf Sie!



Ab 233 €/Monat* leasen



Mercedes-Benz

*Ein freibleibendes Leasingbeispiel der Mercedes-Benz Leasing Deutschland GmbH, Siemensstraße 7, 70469 Stuttgart, für Privatkunden für eine A-Klasse 180 Kompaktlimousine^[1], Hubraum: 1.332 cm³, 100 kW + bis zu 10 kW, Kraftstoff: Super. Fahrzeugpreis 48.141,45 €, Leasing-Sonderzahlung 9.628,29 €, Laufzeit 36 Monate, Gesamtleistung 45.000 km, 36 mtl. Leasingraten à 233 €.

Stand Juli 2024. Unverbindliche Preisempfehlung des Herstellers zzgl. lokaler Überführungskosten. Solange der Vorrat reicht. Andere Motorisierungs- und Ausstattungsvarianten gegen Aufpreis möglich. Das abgebildete Fahrzeug enthält Sonderausstattungen.

^[1] Mercedes-Benz A 180 Kompaktlimousine | Energieverbrauch kombiniert: 6,5–5,9 l/100 km | CO₂-Emissionen kombiniert: 148–134 g/km | CO₂-Klassen: E-D

Habeck lässt kein gutes Haar an Söder und Lindner

Der Wirtschaftsminister trifft Wähler in Berlin

Wirtschaftsminister Robert Habeck (Grüne) ist sichtlich angriffsflustig aus dem Sommerurlaub zurückgekommen.

Markus Söder. Also zu sagen, wir würden ihn beneideten, zeugt von tiefer Ahnungslosigkeit, so Habeck.

Doch das war nur der Auftakt zur noch brisanteren Attacke auf den Koalitionspartner. Offenbar hatte sich in der Sommerpause einiges angestaut.

„Das sind Milliarden, die Sie alle nicht bezahlen müssen“, sagt der Minister. „Das sind 150 Euro pro Person, die nicht bezahlt werden müssen.“

Habeck gibt zu, dass der Streit in der Koalition „extrem schadet“. „Das schadet auch dem wirtschaftlichen Aufschwung.“

VON PHILIPP VETTER

Habeck erzählt, dass er im Urlaub vor allem zu Hause war: Fenster putzen, Rasen mähen, solche Sachen.



Gut gelaunt auf dem Urlaub zurück: Wirtschaftsminister Robert Habeck

vom Wirtschaftsminister benachteiligt würde. „Inhaltlich-fachlich kann ich Markus Söder nicht mehr ernst nehmen.“

„Bayern ist auf den Rest von Deutschland angewiesen“, sagt Habeck. Auch wenn es langsam besser werde und auch im Freistaat zunehmend erneuerbare Energien aufgebaut würden.

„Man ist immer animiert und verführt, mal das Bein stehenzulassen“, sagt der Vizekanzler. Dafür werde man dann auch noch beklatscht.

Millionen Bundesbürger erholen sich in diesen Tagen in den Ferien. Und es wäre clever, auch dem eigenen Geld im Sommer mal eine Auszeit zu gönnen.

VON HOLGER ZSCHÄPITZ

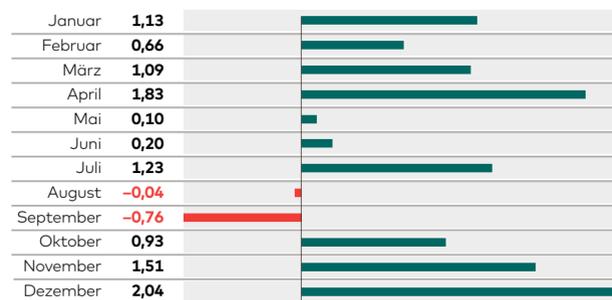
Und dieses saisonale Muster ist recht stabil. Es gilt nicht nur für den bekanntesten deutschen Aktienindex Dax.

Um welche finanziellen Größenordnungen es hierbei gehen kann, zeigt die beispielhafte Rechnung von WELT.

Voll investiert könnten die Sparer im Schnitt eine jährliche Rendite von 9,1 Prozent mit dem MSCI World erwirtschaften, ohne die beiden Sommermonate waren es 10,3 Prozent.

Auszeit im Spätsommer zahlt sich für Börsianer aus

Durchschnittliche Wertentwicklung seit 1970, in Prozent



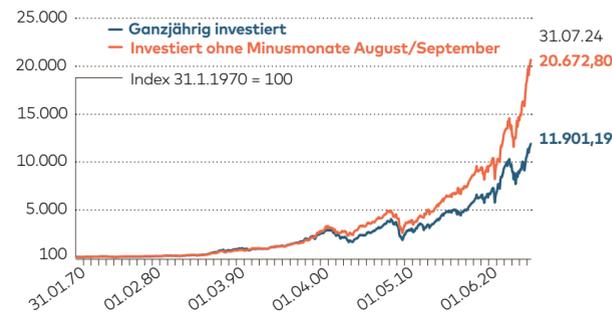
Quelle: Bloomberg, eigene Berechnung

Saison-Effekt beim MSCI World

Wer in den Weltindex investiert, kann ansehnliche Renditen erzielen. Mit dem richtigen Timing wäre noch mehr möglich

Rendite fast verdoppelt - dank Börsensaisonalität

Wertentwicklung des MSCI World Total Return indexiert



Quelle: Bloomberg, eigene Berechnung

Veröffentlichung der Anteilspreise von Qualitätsfonds - mitgeteilt von Infront Financial Technology GmbH

21.08.24 Währung ISIN Rückn. 3J. Perf.

Nachhaltigkeits-Fonds (ESG)

.Deka Investments logo and contact information.

Table of ESG funds including DBA ausgewogen, DBA konservativ, DBA moderat, etc.

Metzler Asset Management GmbH

Table of Metzler funds including RWS-AktienFond, ODDO BHF Asset Management.

ÖKOWORLD

Table of ÖKOWORLD funds including ÖkoVision Classic, Klima, Water For Life C, etc.

Union Investment

Table of Union Investment funds including PrivatFonds: Nachh, Klima, UniNachh Akteu A, etc.

Alte Leipziger Trust

Table of Alte Leipziger Trust funds including Euro Short Term, Aktien Deutschland, etc.

C&P Funds (Creutz & Partners)

Table of C&P Funds including C&P Funds ClassiX, C&P Funds DeoX, etc.

Commerz Real

Table of Commerz Real fund including hausinvest.

DAVIS FUNDS SICAV

Table of DAVIS FUNDS including Global A, Value Fund A.

.Deka Investments

Tel.: 069 / 7147-652 www.deka.de

Large table of various Deka funds including AriDeka CF, BasisStrat Flex CF, etc.

Die besten wertgesicherten Fonds im Vergleich

Table of top value-secured funds including Deka Deka GlobalControl, Int'l Fund HMI Ertrag+, etc.

Alle dargestellten Investmentfonds sind Teilnehmer am Funds Service, sortiert nach 3-Jahresperformance.

Table of Multiret-Invest, Multizins-INVEST, NACHZINS-INVEST, etc.

Deka International (Lux)

Table of Deka International funds including 1822 Str.Champ, 1822 Str.Chance, etc.

Berol.Co.Chance

Table of Berol.Co.Chance funds including Berol.Co.Premium, Berol.Co.Sicherh, etc.

Gutmann Kapitalanlage

Table of Gutmann funds including PRIME VAL Growth A, PRIME VAL Income A.

Deka Immobilien Investment

Table of Deka Immobilien funds including Deka ImmoB Europa, Deka Immo Global, etc.

Deka-VermögensGestaltung GmbH

Table of Deka VermögensGestaltung funds including Deka-BaZst off Zs, Deka-PfSel ausweg, etc.

IPConcept (Luxembourg) S.A.

Table of IPConcept funds including ME Fonds PERGAMONFE, ME Fonds Special V.

LRI Invest S.A.

Table of LRI Invest funds including ALTI5 Bal Value*, ALTI5 Global Res*, etc.

www.meag.com

privatanleger@meag.com

Table of MEAG funds including Dividende A*, ERGO Vermög Ausgew*, ERGO Vermög Flex*, etc.

Metzler Asset Management GmbH

Table of Metzler funds including RWS-DYNAMIK A*, RWS-ERTRAG A*.

NOBIS

www.nobis.com

Table of NOBIS funds including LiLux Convert*, LiLux-Rent*.

ODDO BHF Asset Management

Table of ODDO BHF funds including Basis-Fonds I Nachh*, Substanz-Fonds*, etc.

ERBA Invest OP

Table of ERBA funds including ERBA Invest OP, HAL Europ SmCap Eq*, etc.

www.hwb-fonds.com

info@hwb-fonds.com

Table of HWB funds including HWB Alex.Str.PfF R*, HWB Alex.Str.PfF V*, etc.

2002 lag das Minus bei elf Prozent und im September 1990 bei 10,6 Prozent.

Im Schnitt verlor der MSCI World Total Return seit 1970 im August 0,04 Prozent und im September herbe 0,76 Prozent.

In der Praxis ist eine solche Strategie aber nicht leicht umsetzbar. Für die meisten Anleger lässt sich die Auszeit eines MSCI-World-Sparplans nur mit hohen Kosten und Abgaben meistern.

Aber in Deutschland existiert mit der Daxplus Seasonal Strategy ein eigener Index, der die Börsenmonate August und September einfach überspringt.

ANZEIGENSONDERVERÖFFENTLICHUNG

Table of UniGlobal-net* and other funds.

Union Investment Luxemburg

Table of Union Investment Luxemburg funds including PrivFidKonseq.pro*, UniAsia Pac.net*, etc.

Union Invest Real Estate

Table of Union Invest Real Estate funds including Unimmo.De*, Unimmo.Europa*, etc.

Universal Lux.

Table of Universal Lux funds including CondarBalance-UI*, CondarChance-UI*, etc.

W&M Int. Asset Mgmt. Dublin

Table of W&M funds including SouthEast Asian Eq*, IEM002096034.

Warburg Invest

Table of Warburg funds including DMüller Prem Akt*, DE000A11MZF1.

Sonstige

Table of other funds including Leading Cities*, DE0006791825.

* Fondspreise etc. vom Vortag oder letzter verfügbar; Währung: € = Euro, \$ = US-Dollar, ¥ = Yen, £ = Brit. Pfund.

Alle Angaben ohne Gewähr, keine Anlageberatung und -empfehlung.

Alle Fonds mit weiteren Informationen auf moneyspecial.de/fonds

Infront Funds Service logo and contact information.



Dritter Spieltag in der Regionalliga West: Rund 7000 Fans des MSV Duisburg sind bei der Partie in Oberhausen dabei – und feiern den 2:0-Auswärtserfolg mit der Mannschaft

Nur wenige Monate ist es erst her, da war die Stimmung noch eine ganz andere. Aufgeheizt, bedrohlich, feindselig. Am 12. Mai, einem Sonntag, hatte der MSV Duisburg im vorletzten Drittliga-Spiel Erzgebirge Aue zu Gast. Der Abstieg des MSV, immerhin ein Gründungsmitglied der Bundesliga, das so namhafte Spieler hervorbrachte, wie etwa den langjährigen Nationalspieler Bernhard Dietz, war bereits besiegelt.

VON LARS GARTENSCHLÄGER UND OLIVER MÜLLER

Dennoch kamen an diesem Nachmittag 11.508 Zuschauer zum Abgang ins Stadion. Während der Partie waren die MSV-Spieler Anfeindungen aus dem eigenen Fanblock ausgesetzt. „Wir verachten Euch auf dem Platz dafür, dass ihr Teil dieser Geschichte seid“, war auf einem Banner zu lesen. Aus Protest gab es von den Tribünen keine Unterstützung, stattdessen höhnischen Applaus. Als es in der 86. Minute dann auch noch zu einer knapp einstündigen Spielunterbrechung kam, weil Fans den Innenraum gestürmt hatten, war hinter dem Tor noch eine weitere Botschaft zu lesen: „Eine Schande für Duisburg.“

Wer die letzten Wochen der vergangenen Saison erlebt hatte, der konnte sich nicht vorstellen, dass sich die toxische Stimmung schnell verflüchtigen wird. „MSV geht all down! Gute Nacht, Freunde, wir sehen uns nächstes Jahr in Baumberg oder Ratingen, vielleicht auch in Gütersloh, Düren. Ich freue mich vor allem auf SV Eintracht Hohkeppel! Gute Nacht, Freunde...“, schrieb sich Joachim Llambi auf Instagram den Frust von der Seele. Der „Let's Dance“-Juror ist geborener Duisburger und eingefleischter MSV-Fan. Der Niedergang seines Herzensvereins hatte ihn – wie viele andere – sehr getroffen.

Nun, da etwas Zeit vergangen ist und der Spielbetrieb in der Regionalliga West bereits läuft, tun sich jedoch Dinge rund um den Klub auf, die einen Außenstehenden verdutzt zurücklassen – und vor allem die Frage aufwerfen: Was bitte

schön ist passiert, dass aus der Verachtung große Zuneigung geworden ist. Denn nichts anderes als das, ist es, was die Spieler, Betreuer und Verantwortlichen dieser Tage erleben.

Dem Verein, der zuletzt in der Spielzeit 2007/08 erstklassig war, ist es gelungen, in der Sommerpause eine große Euphorie zu entfachen. Er verkaufte mehr Dauerkarten als noch in der Vorsaison, knapp 5000. Ob es an einem eigens dafür produzierten Werbespot („Ich hol' mir meine Dauerkarte – alleine schaffen die das doch nicht“) lag, man weiß ich nicht. Schlecht war die Idee dafür jedenfalls keineswegs. Die Zahl spricht für sich, wie auch alle anderen Zahlen, die derzeit die gute Stimmung rund um den Verein dokumentieren.

Vor dem Auswärtsspiel am Freitagabend (19 Uhr) bei der zweiten Mannschaft des SC Paderborn führt der MSV die Regionalliga West nach vier Saisonen zum ersten Mal nach vier Saisonen gestürmt hatten, war hinter dem Tor noch eine weitere Botschaft zu lesen: „Eine Schande für Duisburg.“

Zum ersten Auswärtsspiel nach Gütersloh (1:0) machten sich Ende Juli rund 6.000 Anhänger des MSV auf den Weg nach Westfalen, ein Großteil lief gemeinsam vom Hauptbahnhof zum Stadion. Zum ersten Heimspiel gegen Türkspor Dortmund (5:0) kamen 18.085 Zuschauer in die heimische Arena. 7000 Duisburger Anhänger reisten am dritten Spieltag schließlich mit nach Oberhausen, wo die Mannschaft 2:0 gewann – auch Llambi war mit dabei. Das jüngste Heimspiel gegen den SV Eintracht Hohkeppel (2:0) sehen 17.359 Fans. Für eine Viertligapartie ein außergewöhnlicher Zuspruch. Wohl aber nicht für Duisburg, einer Stadt mit knapp 500.000 Einwohnern.

Für Bernhard Dietz, der für den MSV von 1970 bis 1982 insgesamt 394 Bun-

desligaspiele absolvierte, ist dies ein überraschendes, aber auch beruhigendes Signal. „Unsere Fans sind kritisch, aber wenn sie spüren, der MSV braucht sie, dann sind sie da und stehen bedingungslos hinter der Mannschaft“, sagte der mittlerweile 76-Jährige gegenüber WELT. Er war bei den beiden Heimspielen selbst wieder mal im Stadion. Sein Fazit: „Es herrscht Aufbruchsstimmung und man hat endlich wieder das Gefühl: Die Jungs wollen!“

„Das ist der Standort eines Traditionsvereins, der für die Menschen hier eine ganz große Bedeutung hat“, sagt Michael Preetz gegenüber WELT. Der 57-Jährige ist seit Januar Geschäftsführer beim MSV Duisburg. Bis 2021 war er elf Jahre Geschäftsführer bei Hertha BSC, weshalb er anfügt, dass man Duisburg auch nicht mit Berlin vergleichen könne, „wo Hertha BSC zwar einen sehr großen Stellenwert besitzt, aber nicht die ganz große Aufmerksamkeit genießt, weil es schlichtweg viel mehr Angebote in der Metropole gibt.“

Als Preetz, der von 1992 bis 1994 Stürmer in Duisburg war, im Winter beim MSV anheuerte, lag dieser bereits auf einem Abstiegsrang, mit nur wenigen Punkten Rückstand auf das rettende Ufer. Am Ende blieb Preetz nichts anderes übrig, als den Abstieg zu verwalten und den Neuanfang voranzutreiben. „Die Menschen waren aufgrund des schlechenden Niedergangs frustriert“, sagt Preetz rückblickend: „Für uns im Verein ging es darum, die schwere Depression nach dem besiegelten Abstieg hinter uns zu lassen, positive Signale zu senden und eine Neugier auf das zu wecken, was kommt. Das ist uns gelungen.“

22 Spieler verließen Duisburg nach dem Abstieg. Lediglich Tobias Fleckstein, Jonas Michelbrink und Maximilian Braune blieben. Der Rest des Kaders ist neu, wie auch der Trainer.

Dietmar Hirsch, ein ehemaliger Mittelfeldspieler, hat seit Sommer das Kommando. Wie Michael Preetz hat auch er eine MSV-Vergangenheit. Der 52-Jährige spielte von 1995 bis 2000 für die Zebras und noch einmal von 2003 bis 2005. Zuletzt sprach er von einer kontrollierten Euphorie, die es rund um den Klub geben würde. Die Mannschaft würde sich sehr professionell verhalten,

auf und neben dem Platz. Die ersten Ergebnisse und die Begeisterung rund um das Team würden das Selbstvertrauen wachsen lassen. „Die Brust wird breiter“, so Hirsch, für den sich die Unterstützung des Anhangs auch auf dem Rasen bemerkbar macht. „Dann machst Du die paar Meter oder Zentimeter mehr, die am Ende den Unterschied ausmachen können.“

Preetz, der Geschäftsführer, freut sich darüber, dass es der Mannschaft gelungen ist, alle vier bisherigen Saisonspiele zu gewinnen. Sie habe zwar nicht berauschend gespielt, „aber dafür Tugenden gezeigt, die hier im Ruhrpott wichtig sind. Auch das ist etwas, was zählt.“ Das würden die Anhänger honorieren. „Die Menschen kommen wieder zu uns, weil wir ein paar Maßnahmen ergriffen haben. Die Mannschaft ist rund erneuert, zudem haben wir auch in der Kommunikation Dinge verändert. Wir haben es geschafft, die Stimmung dahingehend zu schüren, dass die Anhänger wieder Lust auf den MSV haben.“

Und wer weiß, wofür der neugewonnene Rückhalt noch wichtig sein kann. Wie schwierig es ist, den Sprung von der vierten in die dritte Liga zu schaffen, zeigt ein Blick nach Aachen. Die Alemannia, die 2006/07 noch in der Beletage des deutschen Fußballs vertreten war, brauchte nach ihrem Drittliga-Abstieg 2013 ganze elf Jahre, um im Frühjahr endlich die Rückkehr in die dritthöchste Spielklasse zu schaffen. Rot-Weiss Essen, großer Revier-Rivale des MSV Duisburg, brauchte sogar 14 Jahre, um sich aus der Regionalliga zurück in die 3. Liga zu kämpfen. Ein direkter Wiederaufstieg war seit der Einführung der dritten Liga in der Saison 2008/09 bislang lediglich der zweiten Mannschaft von Borussia Dortmund vergönnt – sie stieg dreimal ab und genauso oft wieder auf.

Für Bernhard Dietz kann es dennoch nur ein Ziel geben. „Es muss klar sein: Wir können nicht lange in der Versenkung verschwinden bleiben. Wir müssen alles dafür tun, um wieder nach oben zu kommen“, sagte er. Er sei zuversichtlich, dass vor seinem MSV nun endlich wieder „bessere Jahre“ liegen.

Alte LIEBE neu entflammt

Nach dem Abstieg in die 4. Liga drohte der MSV Duisburg zu zerbrechen. Nun aber herrscht um den Traditionsklub eine nie geahnte Euphorie. Zum Erstaunen einer Klubikone

Das sei auch bitter nötig gewesen. Denn bereits die Jahre vor dem Abstieg waren für den Kapitän der deutschen Nationalmannschaft, die 1980 Europameister wurde, äußerst quälend gewesen. „Da konntest Du dem einen oder anderen Spieler die Lustlosigkeit direkt ansehen. Und niemand im Verein hat den Finger gehoben und gesagt: Hallo, merk dir denn nicht, was hier passiert“, so Dietz. Umso wichtiger sei es gewesen, „die Reißleine zu ziehen.“ Es kamen neue Spieler, ein neuer Trainer und auch die Gremien im Verein wurden neu besetzt. Dies war Voraussetzung, um die Liebe der Fans zurückzugewinnen.

Hoffenheim fürchtet Mobbing gegen Hopp

Es könnte ein sehr unruhiger Saisonstart für die TSG Hoffenheim werden: Fans meutern wegen der Trennung von Manager Rosen

Als Anhänger der TSG 1899 Hoffenheim nach dem Vereinsbeben in der Sommerpause erstmals ihren Unmut kund taten, folgte der Spott aus anderen Fußballagern prompt: „Hoffenheim hat eine Fanszene?“ Der Protest gegen Mäzen Dietmar Hopp und den Klub kommt vor dessen 17. Bundesliga-Saison plötzlich aus den eigenen Reihen.

Im ersten Heimspiel der neuen Saison gegen Aufsteiger Holstein Kiel am Samstag (15.30 Uhr/Sky) ist die Situation nach Vereinsangaben „eskaliert“. Die Verantwortlichen fürchten sogar, dass ein Kern von 20 bis 40 Ultras mit Hassplakaten einen Spielabbruch provozieren könnte.

Nach der Trennung von der operativen Geschäftsführung um den langjährigen Manager Alexander Rosen haben zwei Pan-Gruppierungen ihrer TSG „den Krieg erklärt“, so gibt der Verein deren Wortwahl wider. Die Situation sei „nach der Abberufung“ des bei den Ultras beliebten Rosen, der knapp 13 Jahre im Verein war, eskaliert, „es könnte am Samstag gegen Kiel unschön werden“, ließ der Verein am Dienstag wissen. Demnach steht sogar ein Abbruch des

Spiels im Raum: „Wir hoffen, dass das Spiel über die Bühne geht – wir wissen es aber nicht.“

Die TSG befindet sich nach eigenen Angaben bereits im Austausch mit der Deutschen Fußball Liga (DFL) und dem Deutschen Fußball-Bund (DFB). Falls es zu strafrechtlich relevanten Vorfällen kommen sollte (Padenkreuze etc.), baut die TSG auf das Einschreiten der Polizei. Man wolle keine Meinung unterdrücken, erklärte der Klub, aber: „Wir wollen nicht, dass Dietmar Hopp aus seinem eigenen Stadion gemobbt wird.“ Das Ziel sei weiter, die Fans zu Gesprächen an einen Tisch zu bekommen, nachdem diese die Kommunikation zur TSG komplett eingestellt haben. Als erste Maßnahme lässt Hoffenheim das Fanlager im Stadion von Sinsheim räumen, weil gerade dort diffamierende Banner erstellt werden könnten.

Anhänger hatten in den vergangenen Monaten schon mehrfach auf Transparenten während der Pflichtspiele der TSG angeprangert, dass die Spielerberater-Agentur Rogon zu viel Einfluss im Verein habe. Namentlich geht es gegen deren Mitbegründer Roger Wittmann, dem ein enges Verhältnis zu Hopp nach-

gesagt wird. Doch das ist inzwischen ein Randaspekt.

Im Juli hatte die TSG unter Simone Engelhardt, die als Interimspräsidentin des eingetragenen Vereins den Mehrheitsgesellschafter vertritt, zu einem Rundumschlag ausgeholt. Die Hoffheimer trennten sich nicht nur von Rosen – von den einst vier Geschäftsführern blieb nur der neu gekommene Jurist Markus Schütz auf seinem Posten. Aus dem operativen Geschäft bei den Kraichgauern verabschiedete sich auch Pirmin Schwegler als Leiter Profifußball.

Danach wurden rund um die Arena in Sinsheim und das Trainingszentrum in Zuzenhausen von Anhängern Transparente mit harscher Kritik an den Verantwortlichen befestigt. „125 Jahre TSG – Aufgebaut und zerstört – danke für Nichts!“, hieß es auf einem Plakat. Auf einem weiteren wurde Mäzen Dietmar Hopp sogar persönlich attackiert: „Wir Fans sind der Verein. Hopp verpiss Dich!“

Der 84 Jahre alte Milliardär und SAP-Mitbegründer hat sich selbst bisher nicht zu den ganzen Vorkommnissen geäußert. Sein Einfluss auch als Gesell-

schafter in der Spielbetriebs-GmbH gilt weiterhin als groß. Hopp hatte sein Stimmrecht an den Stammverein zurückgegeben. Der Verein ist seit 2023 offiziell zurück im Kreis der 50+1-Clubs, dessen Führung daher mit mehr Macht ausgestattet ist. Die Regel gibt im Kern vor, dass Investoren keine Stimmmehrheit an den Kapitalgesellschaften



Hoffenheims Tim Drexler (L) im Pokalduell mit dem Würzburger Fatih Baca

von Vereinen übernehmen können. Hoffenheim hatte wegen Hopp jahrelang eine Ausnahme genehmigt.

Vereinspräsidenten waren in der Vergangenheit Personen aus dem Hopp-Umfeld. Als neuer ehrenamtlicher TSG-Chef bei der Wahl am 2. September stellt sich nun Sinsheims Oberbürgermeister Jörg Albrecht. Der 55-Jährige hört Ende August als OB auf und wird vom 1. September an Vorsitzender des Vereins Anpfiff ins Leben, ein Herzensprojekt Hopp's.

An Fußballprofis perlen solche Turbulenzen in der Führungsetage normalerweise ab. Der Abgang von Rosen und Schwegler inmitten der Transferperiode hat aber auch sportliche Auswirkungen auf den Europa-League-Teilnehmer: Trainer Pellegrino Matarazzo sieht „ein paar offene Baustellen“ im Kader und sagte unverhohlen: „Das ist sicherlich keine optimale Vorbereitung, wenn man in eine Dreifachbelastung starten möchte.“

Er muss darauf vertrauen, dass Übergangsmanager Frank Kramer nach Rosens Abgang inmitten der Transferperiode die Mannschaft verstärkt. Und dass wieder Ruhe in den Verein kehrt. DW

Neuer erklärt Rücktritt aus Nationalteam

Weltmeister macht Schluss nach 124 Länderspielen

Um kurz nach 15 Uhr war es, als am Mittwoch das Video öffentlich wurde. Via Instagram teilte Manuel Neuer, Weltmeister von 2014, mit, dass er künftig nicht mehr für Deutschland spielen wird. Der 38 Jahre alte Torhüter des FC Bayern beendet nach 124 Länderspielen für die Auswahl des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) seine Karriere im Nationalteam.

Es ist binnen 48 Stunden nach Ilkay Gündogan der zweite Rücktritt eines deutschen Nationalspielers. Direkt nach der EM hatte Toni Kroos seine Karriere beendet – und Thomas Müller wenig später erklärt, nicht mehr für die DFB-Auswahl zur Verfügung zu stehen. Neuer, Gündogan und Müller spielen aber weiterhin für ihre Klubs.

„Über 15 Jahre ist mein Debüt her, als wir bei den Vereinigten Arabischen Emiraten gespielt haben und ich ultra nervös gewesen bin“, sagte Neuer: „Wir haben viele Höhen und Tiefen gehabt in der Nationalmannschaft. Ich glaube, den Höhepunkt kennt jeder: der Sieg im Maracana-Stadion gegen Argentinien, als wir Weltmeister geworden sind.“ Er ließ wissen, dass es ihn mit Stolz und auch mit einer Menge Dankbarkeit erfüllte, „mit den ganzen Teamkollegen auf dem Platz gestanden zu haben und auch über sieben Jahre lang Kapitän der deutschen Fußball-Nationalmannschaft gewesen zu sein – bis zu meiner Verletzung. Was danach kam, war wie eine Zugabe für mich. Dass ich das noch einmal geschafft habe, auf dem Rasen zu stehen bei einer Heim-Europameisterschaft, das war die Krönung.“

Bundestrainer Julian Nagelsmann hatte schon während der Heim-EM angekündigt, den DFB-Kader mit Blickrichtung WM 2026 verjüngen zu wollen. Für Neuer dürfte künftig Marc-Andre ter Stegen, der Kapitän des FC Barcelona, als neuer Nummer eins im deutschen Tor stehen. LoGo

Helm-Revolution in der NFL für mehr Sicherheit

„Guardian Caps“ erstmals in Spielen getestet

Kopfverletzungen durch wiederholte, auch leichte Schläge gegen den Kopf oder durch Stürze auf den Boden und deren Folgen sind erst seit einigen Jahren bei Sportarten wie Boxen, American Football, Fußball und Rugby in den Fokus gerückt – vor allem vorangetrieben durch US-Studien, die sich mit den Gehirnen verstorbener Footballspieler befassten und dort CTE nachwies. CTE – das bedeutet chronische traumatische Enzephalopathie, eine seltene, fortschreitende neurodegenerative Erkrankung, ausgelöst durch wiederholte, auch leichtgradige Schädeltraumen.

Das Bewusstsein für die Gefahren ist gewachsen, und in Amerikas National Football League (NFL) sowie auch hierzulande gibt es zumindest in dieser Sportart verschiedene Regeln zum Schutz der Spieler. Zur Sache geht es dennoch. In den Bemühungen, American Football weiterhin sicherer zu machen, gibt es nun eine neue Variante, die jetzt auch in der normalen Saison zum Einsatz kommen könnte: der Guardian Cap. Der normale Helm wird mit Polstern überdeckt und soll so mehr Sicherheit geben – ein Helm-Überzieher.

Die NFL begann mit dem Testen der Guardian Caps in den Trainingscamps 2022. Im Frühjahr wurden sie nun zur neuen Saison auch im regulären Spielbetrieb zugelassen. Sechs Sportler haben den Schutz in den Vorbereitungsspielen getestet, darunter Jonathan Taylor und vier Teamkollegen der Indianapolis Colts sowie James Daniels von den Pittsburgh Steelers. Ob der Helm auch in der regulären Saison zum Einsatz kommt, ist offen. Daniels aber hat angekündigt, dass er den Helmschutz eigentlich nicht abnehmen möchte.

Dr. Allen Sills, der medizinische Leiter der Liga, schildert: „Wir haben zwei Jahre Daten gesammelt, die zeigen, dass die Zahl der Gehirnerschütterungen bei den Spielern, die den Guardian Cap tragen, deutlich zurückgeht.“ Und zwar um 50 Prozent. DW/MEL

Haste Zeit und haste Doschd, is dir alle annre Worscht hock dich in e Wertschaft nei, und trink e gude Ebbelwoi.“ Sie halten nicht viel von Hessen? Der Dialekt, wo noch existent, nervt sie? Sie denken, wenn Sie „Hessen“ hören, an pedantische Gartenzäune und Apfelschnaps? An schlechte Witze bei der Faschingsübertragung im Hessischen Rundfunk? An das endlose Auf und Ab der Mittelgebirge? An Mittelmaß in allen Belangen? Denken Sie, konkret, vielleicht an Hans Eichel? Denken Sie an „Badesalz“? Fragen Sie sich, warum man im Jahr 2024 doch immer nur an Persönlichkeiten aus den 1990er-Jahren denkt, wenn man an Hessen denkt?

Oder denken Sie an Gegenwärtige, an Volker Bouffier? An noch Gegenwärtigere: Nancy Faeser? An Boris Rhein? Oder denken Sie an Haftbefehl, den bekannten hessischen Musiker? An Younes Zarou, den deutschen TikTok-Star aus Frankfurt/Osten? Haben Sie etwa nicht gesehen, wie Younes Zarou in Folge 85 von „Bembel & Gebabel“ in Radio FFH – mit Hessens Justizminister Dr. Poseck – die Herzen der Zuschauer eroberte, während Moderator Bernd Reisig eingestehen musste, die einzige Social-Media-Seite, auf der er sich aufhalte, sei „YouPorn“? Oder denken Sie vielmehr an Emre Can, Niklas Süle, diese Frankfurter Jungs, die Ihnen doch viel vertrauter sind als TikTok? Dieser Beitrag erscheint in einer Serie über Kulturen deutscher Regionen. Er möchte zur gedanklichen Differenzierung bezüglich des Gegenstands „der Hesse“ anregen. Denn es gibt nicht „die Hessen“, sondern es gibt zwei hessische Stämme: die Volksstämme der Nord- und Südhessen.

Nord- und Südhessen sind grundsätzlich unterschiedlich. In jeder Hinsicht. Das war schon immer so. Nord- und Südhessen vergleichen sich miteinander, beziehen ihr Verhalten und ihre Lebensstile aufeinander. Sie dienen einander als Referenzpunkte der eigenen Identitätsbildung. Was – in komplizierter Verschränkung – womöglich beider dunkles Geheimnis ist. Im uralten Buch „Chattische Stammeskunde“ von 1880 heißt es im völkischen, latent melancholischen Jargon dieser Zeit: „Ein schönes Zeichen des noch vorhandenen stammheitlichen Stolzes ist es, wenn man in den nördlichen wie südlichen Gauen darüber redet, wessen Chattenentum (Hessentum, d. Red.) das reinere sei“. Ist also vielleicht das Nord-Hessentum das „reiner“? Und inwiefern „reiner“? Nordhessen, muss

man vom Standpunkt der Wissenschaft jedoch sagen, gibt es gar nicht. Der Begriff wird von Menschen in Südhessen verwendet, und zwar lediglich aus dem Grunde, sich vom nördlichen Teil abzugrenzen. Nicht selten: über die Menschen dort zu erheben.

Aber auch Südhessen gibt es eigentlich nicht. Auch dieser Begriff wird von Bewohnern des südlichen Teils des Bundeslandes Hessen – gelegentlich sogar vom Regierungspräsidium Darmstadt – verwendet, um sich von den Nordhessen abzugrenzen, die es eigentlich ja auch nicht gibt. Aber auch der Blick von außen hat Tradition, wenn auch andere Kategorien verwendet wurden. In einer anderen Schrift aus dem 19. Jahrhundert wird dem nordhessischen Charakter sogar der Vorzug gegenüber den Südländern gegeben. Hier dienen als Grenzziehung noch die Konfessionsgrenzen. Die hier höher geschätzten Kasseler (Nord-)Hessen hätten „noch fast norddeutsche Ruhe und Gesetzhait“, schreibt der Volkspsychologe Emil Müller anerkennend in „Das hessische Land und Volk“ aus dem Jahre 1857.

Weiter heißt es dort eher abfällig über die südlicheren Hessen: „In Oberhessen, besonders im Lahntal und im Vogelsberg, neigt sich Sprache und Volksnatur schon mehr der rheinischen Art zu. Der Bewohner des katholischen Rhönlandes endlich redet einen breiten singenden Dialekt und sein eigentümlicher Charaktertypus hat einzelne Züge, Rauflust und eine selbstzufriedene Schlaueit, die sich gern hinter gemüthlichen Formen versteckt, mit einigen Städten des südlichen und südöstlichen Deutschlands gemein.“ Selbstzufriedene Schlaueit, die sich gern hinter gemüthlichen Formen versteckt? Wie ist das zu verstehen? Abgrenzung braucht klarere Kriterien. Sie ist ein menschliches Grundbedürfnis. Nord und Süd zählen seit jeher zu den beliebtesten Kategorien. So auch in Hessen. Worin liegt das objektiv Abgrenzungswürdige der Süd- von Nordhessen? Die Nordhessen (die es ja gar nicht gibt) gelten als stur, pedantisch, humorlos, geizig und ästhetisch unbedarft. Sie essen, meint man im Süden, permanent gepökeltes Schweinefleisch, Sauerkraut. Vom Flughafen Kassel-Galden geht manchmal ein Flieger nach Palma de Mallorca, dort gibt es im Sommer Sangria und rote Schultern.

Nordhessen – dort ist mitnichten alles schlecht. Es gibt den Edersee mit seinen weitläufigen Campingplätzen, den größ-



Wer die Hessen mit Mittelmaß verbindet, liegt nicht ganz verkehrt. Aber es fehlt an der entscheidenden Differenzierung: Nord- und Südhessen sind nämlich von Grund auf unterschiedlich. Ein Einwurf von Jan Grossarth

ten See Hessens, dessen Pegel in dürren Sommern jedoch stark abfällt und alte Gräber zum Vorschein bringt. Nordhessen hat imposante Autobahnbrücken, nicht nur im Fulldatal. Es hat Würste von europäischem Schutzrang. Es hat allerhand Landschaften, Fachwerk, potente Windkraftparks. Es gewinnt weiter an Wirtschaftskraft durch das imposante Zentralpaketlager von Amazon in Bad Hersfeld, das von Rekord zu Rekord jagt.

Auch die Namen seiner Orte klingen: Korbach, Fritzlar, Schwalmstadt, Witzenhausen.

Doch wie steht es eigentlich um die Südhessen? Ließe sich nicht auch der als südhessisch geltende Taunus als eine Tatortkulisse beschreiben? Und wäre nicht auch das wüst herbebetonierte Universitätsstädtchen Gießen als furchtbar zu karikieren? Man müsste die Unterscheidung eben anders machen, als es

DONNERSTAG ARD

- 9.05 HD Hubert ohne Staller 9.55 HD Tagesschau Magazin 10.00 Meister des Alltags 10.30 HD Gefragt – Gejagt 11.15 ARD-Buffer 12.00 Tagesschau 12.10 HD Mittagsmagazin 14.00 HD Tagesschau Mit Wetter 14.10 HD Rote Rosen Telenovela 15.00 HD Tagesschau Mit Wetter 15.10 Sturm der Liebe Telenovela 16.00 HD Tagesschau Mit Wetter 16.15 HD Nachtstreife Dokureihe 17.00 HD Tagesschau Mit Wetter 17.15 HD Brisant Magazin 18.00 HD Gefragt – Gejagt Show 18.50 In aller Freundschaft – Die jungen Ärzte Selbstliebe 19.45 HD Wissen vor acht Magazin 19.50 HD Wetter Nachrichten 19.55 HD Wirtschaft Magazin 20.00 HD Tagesschau Mit Wetter 20.15 HD Der Usedom-Krimi: Am Ende einer Reise TV-Krimi (D 2022) Mit Katrin Sass, Max Hopp, Till Firt Regie: Grzegorz Muskala 21.45 HD Das Klima im Kohleland 22.15 HD Tagesthemn Mit Wetter 22.50 HD Intra 3 Magazin 23.35 HD Inas Nacht Talkshow. Zu Gast: Susanne Daubner, Götz Otto. Mit: Benjamin Amaru 0.35 HD Tagesschau Nachrichten 0.45 HD Der Usedom-Krimi: Am Ende einer Reise TV-Krimi (D 2022) Mit Katrin Sass. Regie: Grzegorz Muskala (Wh.) 2.15 HD Tagesschau Nachrichten

NDR

- 16.00 HD NDR Info 16.15 HD Wer weiß denn sowas? 17.00 HD NDR Info 17.10 HD Leopard & Co. 18.00 Ländermag. 18.15 HD DAS! 19.30 HD Fritten, Fische, frische Brise: Hochsaison an der Nordseeküste 18.45 HD DAS! 19.30 HD Ländermagazine 20.00 HD Tagesschau 20.15 HD Sylt, das Blumenmädchen und der Damm Dokumentarfilm (D 2022) 21.45 HD NDR Info 22.00 HD Der Bozen-Krimi: Verspieltos Glück TV-Krimi (D 2022) Mit Lisa Kreuzer 23.30 HD Großstadtrevier 0.20 HD Hamburg Transit

STREAMING-TIPP

Past Lives – In einem anderen Leben (Romanze) Celine Song inszeniert die autobiografisch gefärbte Geschichte zweier Freunde, die durch den Lauf des Lebens getrennt werden und nach zwei Jahrzehnten wieder zueinander finden. In ihrer Kindheit in Seoul waren Nora und Hae Sung unzertrennliche Freunde. Dann wandert Noras Familie nach Toronto aus und die beiden Zwölfjährigen verlieren sich aus den Augen. 20 Jahre später beschließt Hae Sung, seine Jugendfreundin in New York zu besuchen. WOW

ZDF

- 5.30 HD MoMa 9.00 heute Xpress 9.05 HD Volle Kanne Magazin. U.a.: Krieg in der Ukraine: Aktuelle Lage vor Ort 10.30 HD Notruf Hafenkante Das Testament 11.15 HD SOKO Stuttgart Krimi-Serie. Die Liste 12.00 HD heute 12.10 HD ARD-Mittagsmagazin 14.00 HD heute – in Deutschland 14.15 HD Die Küchenschlacht Show 15.00 heute Xpress Nachrichten 15.05 HD Radsport: Deutschland-Tour 1. Etappe, Schweinfurt – Heilbronn 17.10 HD hallo deutschland 18.00 HD SOKO Stuttgart Krimi-Serie. Vater gesucht 19.00 HD heute Nachrichten 19.25 HD Notruf Hafenkante Krimi-Serie. Herzlos 20.15 HD Wuff – Folge dem Hund Komödie (D 2018) Mit Emily Cox. Regie: Detlev Buck 22.00 HD heute Journal Welter 22.30 HD Am Puls Dokumentationsreihe. Wütend, laut, radikal – die neue Protestkultur? Moderation: Dunja Hayali 23.15 HD Signora Volpe: Trug & Trüffel TV-Krimi (GB 2022) Mit Matteo Carlomagno 0.40 HD heute journal update 0.55 HD Mit Harpunen schießt man nicht Komödie (D 2023) 2.25 HD Merz gegen Merz – Hochzeiten Komödie (D 2023) Mit Christoph Maria Herbst

ZDF INFO

- 7.10 HD Ermittler! Dokumentationsreihe. Vergrabene Geheimnisse / Rätselhafter Fälle 8.05 HD Mörderjagd 8.55 HD Hate Crime – Tatmotiv Hass Dokumentationsreihe 12.55 HD Die sieben großen Lügen der Geschichte 13.40 HD Rasse. Wahn. Verbrechen. – Die Geschichte des Rassismus Doku 14.25 HD Aufstieg und Fall großer Völker Dokureihe. Die Geburt einer Zivilisation / Der Weg zur Macht / Das Streben nach Reichtum / Der Kampf ums Überleben / Die Macht des Staates / Das Vermächtnis 18.45 HD Das Geheimnis der Denisova-Gehörsen – Auf den Spuren der Evolution Doku 19.30 HD Das Ende der Dinosaurier Dokumentation 20.15 HD Tatort Steinzeit: Deutschland vor 7000 Jahren 21.00 HD Sternstunden der Evolution mit Dirk Steffens Dokumentationsreihe. Der Anfang von allem / Untergang und Neubeginn / Die großen Rätsel 23.10 HD Giganten der Urzeit 0.35 HD heute-journal 1.05 HD Natur macht Geschichte

SAT.1

- 5.30 HD SAT.1-Frühstücksfernsehen Magazin 10.00 HD Auf Streife Doku-Soap 11.00 HD Auf Streife 12.00 HD Auf Streife. Tot oder lebendig? 13.00 HD Auf Streife – Die Spezialisten Doku-Soap. Hochzeit mit Schaum vorm Mund 14.00 HD Auf Streife Doku-Soap 15.00 HD Auf Streife Doku-Soap 16.00 HD Auf Streife Doku-Soap Die Eine oder keine 17.00 HD Lebensretter hautnah – Wenn jede Sekunde zählt 17.30 HD Lebensretter hautnah – Wenn jede Sekunde zählt 18.00 HD Notruf Reportage-reihe. Auf die Kannte 19.00 HD Die Landarztpraxis Drama-Serie. Stunde der Wahrheit 19.45 HD SAT.1 newstime 20.15 HD 99 – Wer schlägt sie alle? Show. Moderation: Panagiotis Petridou. 100 Kandidatinnen kämpfen um den Gewinn von 99.000 Euro. 23.00 HD Das große Allgemeinwissen Quiz Zu Gast: Katrin Bauerjürgen, Jens Riewa. Mod.: Jörg Pilawa. Wer übersteht sieben Quizrunden und gewinnt am Ende bis zu 50.000 Euro? 1.25 HD 99 – Wer schlägt sie alle? Show 3.35 HD Mein Mann kann Show. Samira, Isa und Luisa 4.15 HD Mein Mann kann Show. Joy, Katja und Nikita

MDR

- 16.00 HD MDR um 4 17.45 HD MDR aktuell 18.05 HD Wetter für 3 18.10 HD Brisant 18.54 HD Sandmann 19.00 HD Regional 19.30 HD aktuell 19.50 HD Der schönste Sommer meiner Kindheit 20.15 HD Lebensretter 21.00 HD Visite 21.45 HD MDR aktuell unterwegs 22.10 HD artour 22.40 HD Kirche und die AfD – Zwischen Glaube und Politik 23.10 HD The Unanswered Ives 0.05 HD Gleich fassen wir die ganze Welt! – Musik vom Beginn des Radiozeitalters Konzert

WDR

- 13.50 HD Nashorn & Co. 14.20 HD Morden im Norden 16.00 HD WDR aktuell 16.15 HD Hier und heute 18.00 HD WDR aktuell / Lokalzeit 18.15 HD Servicezeit 18.45 HD Aktuelle Stunde 19.30 HD Lokalzeit 20.00 HD Tagesschau 20.15 HD Wunder-schön! 21.45 HD WDR aktuell 22.15 HD Nord bei Nordwest: Dinge des Lebens TV-Krimi (D 2020) (Forts.: Do., 22. 08., 23.45 Uhr) 23.45 HD Nord bei Nordwest: Ein Killer und ein Halber TV-Krimi (D 2019) 1.15 HD Morden im Norden

RTL

- 6.00 HD Punkt 6 7.00 HD Punkt 7 8.00 HD Punkt 8 9.00 Gute Zeiten, schlechte Zeiten 9.30 Unter uns 10.00 HD Ulrich Wetzel – Das Strafgericht 11.00 HD Barbara Salesch 12.00 HD Punkt 12 Magazin 15.00 Barbara Salesch Doku-Soap 16.00 HD Ulrich Wetzel – Das Strafgericht Doku-Soap Macht Schalkelpeferd besten Freund zum Mörder? 17.00 HD Verklag mich doch! Doku-Soap. Türkische Familie wird von Nachbarn gemieden 17.30 HD Explosiv – Das Magazin 18.00 HD Exklusiv Magazin 18.45 HD RTL Aktuell Nachrichten 19.05 Alles was zählt Soap. Auf dünnem Eis. Mit Suri Abbassi 19.40 HD Ich bin ein Star – Show-down der Dschungel-Legenden Doku-Soap. Mit Dr. Bob 22.30 HD Ich bin ein Star – Die legendäre Stunde danach 22.45 HD RTL Direkt Nachrichten 22.55 HD Ich bin ein Star – Die legendäre Stunde danach 23.20 HD RTL Nachtjournal 0.05 HD Ich bin ein Star – Show-down der Dschungel-Legenden Doku-Soap (Wh.) 2.35 HD Ich bin ein Star – Die legendäre Stunde danach

RBB

- 13.40 HD Morden im Norden 14.30 HD Die Aufnahmeprüfung Komödie (D 2012) 16.00 HD rbb24 16.15 HD In aller Fr. – Die jungen Ärzte 17.05 HD Panda & Co. 17.53 HD Unser Sandmann 18.00 HD DER TAG in Berlin & Brandenburg 19.30 HD rbb24 Abendschau 20.00 HD Tagesschau 20.15 HD Bezaubernde Lügen Komödie (F 2012) 21.55 HD rbb24 22.10 HD Die Heland – Wir sind Anwalt 23.50 HD Concerned Citizen Komödie (ISR 2022) 1.10 HD Schätzen, bieten, bängen

HR

- 16.00 HD hallo hessen / hessenschau 17.55 Sport 18.00 Maintower 18.25 HD Brisant 18.45 HD Die Ratgeber 19.15 HD alle wetter 19.30 HD hessenschau 20.00 HD Tagess. 20.15 HD Europa Open Air des hr-Sinfonieorchesters und der Europäischen Zentralbank Konzert 22.15 HD „Diva“ – Shéléa & hr-Bigband – Europa Open Air 2024 23.15 hessenschau 23.30 HD Wolfgang Niedecksens BAP: Zeitreise – Live im Sartory Konzert 1.00 HD Ein Halber Gewinn für Papa Komödie (D 2006) (Wh.)

3SAT

- 13.10 HD Feuertögel – Die geheimnisvolle Welt der Flamingos 13.55 HD Kahlari – Gesetz der Wildnis 15.20 HD Faszination Afrika Dokumentationsreihe. Das Okavango Delta / Das Mala Mala Reservat / Tiere im Mashatu-Reservat / Tiere im Luangwa-Tal / Tiere in der Wüste Namib 19.00 HD heute Nachrichten 19.20 HD Mein Edinburgh Dokumentation. Ein Porträt der schottischen Hauptstadt, die der Dichter Theodor Fontane als das „Athen des Nordens“ bezeichnete. 20.00 HD Tagesschau Nachrichten 20.15 HD Glücksfall Sonne – Leben aus Licht und Energie 21.00 HD scobel Gespräch 22.00 HD ZIB 2 Nachrichten 22.25 HD HD Anon – Mit den Augen des Killers Kriminalfilm (GB/CDN/USA/D 2018) 23.55 HD Mein Neapel Reportage Eine Korrespondentin traf in Neapel innovative Menschen, die das schlechte Image der Metropole ändern möchten. 0.25 HD 10vor10 Nachrichten

WELT

- 11.00 HD WELT-Newsroom 11.50 HD Börsenflash 12.00 HD Die Welt am Mittag 12.45 HD Die Welt am Mittag 13.00 HD Die Welt am Mittag 13.30 HD WELT-Spezial 14.00 HD WELT-Newsroom 15.55 HD Börsenflash 16.00 HD WELT-Newsroom 16.55 HD Börsenflash 17.00 HD WELT-Newsroom 17.15 HD WELT-Spezial 17.45 Börse am Abend Magazin 18.00 HD Die Welt am Abend 18.15 HD Meine Welt – Meine Meinung zum Tag Magazin 18.30 HD Die Welt am Abend 20.10 HD Meine Welt – Die Meinung zum Tag Magazin

ARTE

- 10.45 HD Leben aus dem All 11.50 HD Geschichte schreiben Dokureihe 12.10 HD Büffelmozzarella aus Italien – Die dunkle Seite der Delikatesserie Reportage 12.40 HD Stadt Land Kunst Magazin 13.30 HD Stadt Land Kunst Magazin 14.15 HD Mord im Mittsommer: Heute Nacht bist du tot TV-Krimi (S 2014) Mit Lars Amble 18.05 HD Chinesen in aller Welt 18.35 HD Mikroben – Die wahren Herrscher der Erde Doku 19.20 Arte Journal Magazin 19.40 HD Hype ums Baby – Schwangerschaft als Business Reportage 20.15 HD Schulgeschichten Dokumentation. 1945-1968 / 1968-2015, Befragt wurden deutsche und französische Prominente, deren Schulzeit geprägt war von Gehorsam und Disziplin. 21.45 HD Ehrliche Leute Drama-Serie. Mit Lucas Meister 2.45 HD Ground Control Konzert Magma, London Grammar, Rover, Ballaké Sissoko 3.50 HD 28 Minuten Samstag 4.40 HD Athleticus Animations-Serie. Tennistraining 20.15 HD Was ist los in Ostdeutschland? Dokumentation 21.05 HD Stasi – Ein Staat gegen seine Bürger Dokumentation 22.00 HD Hitlers Krieg im Osten – 1941-1943 Dokumentation 0.05 HD Die Nazis, die Arbeit und das Geld Dokureihe

PRO SIEBEN

- 5.55 HD Galileo 6.55 HD HD How I Met Your Mother 7.50 HD The Goldbergs 8.40 HD HD Brooklyn Nine-Nine 9.35 HD The Simpsons 10.30 HD HD How I Met Your Mother Sitcom 11.25 HD HD Scrubs Sitcom 12.20 HD Two and a Half Men Sitcom. Eiertanz / Fest der Liebe / Furzwitze, Torte und Celeste / Keine Polypen. Mit Charlie Sheen 14.10 HD HD The Middle Sitcom Die Signale / Die Durchschnittsfamilie. Mit Neil Flynn 15.05 HD The Big Bang Theory taff Magazin. Erwachsene Nichtschwimmer. Moderation: Rebecca Mir, Daniel Aminati 18.00 HD ProSieben newstime 18.10 HD HD Die Simpsons 19.05 HD Galileo Magazin. Deconstruct-ed: Otto. Mod.: Stefan Gödde 20.15 HD Beauty and the Nerd Show. Acht Nerds treffen auf acht Paare. Die Beauty-Nerd-Paare treten auf Koh Samui (Thailand) in den Wettbewerben. Nur wer echter Teamgeist zeigt, kommt voran. 22.50 HD Forsthaus Rampensau Doku-Soap. Cathy Lugner und Satans Braten suchen im Forsthaus die Nähe zueinander. 1.30 HD Beauty and the Nerd Show. Acht Beauty-Nerd-Paare treten auf Koh Samui (Thailand) in den Wettbewerben. (Wh.) 3.25 HD ProSieben newstime 3.30 HD Forsthaus Rampensau

VOX

- 5.15 HD CSI: NY 5.55 HD CSI: NY (Wh.) 6.40 HD CSI: NY 7.35 HD CSI: Den Tätern auf der Spur 8.25 HD CSI: Den Tätern auf der Spur 9.10 HD CSI: Miami Krimi-Serie 13.55 HD Vox nachrichten 14.00 HD Full House – Familie XXL Die Doku-Soap zeigt, wie kinderreiche Familien leben. 15.00 HD Shopping Queen 16.00 HD Das Duell – Zwischen Tüll und Tränen Doku-Soap. Helen Bender vs. Christian Sailer 17.00 HD Zwischen Tüll und Tränen Dokumentation. U.a.: Gütersloht, Centry Bridal 18.00 HD First Dates Doku-Soap Moderation: Roland Trettel 19.00 HD Das perfekte Dinner Doku-Soap. U.a.: Tag 4: Dominik, Köln 20.15 HD Bad Moms Komödie (USA/CHN 2016) Mit Mila Kunis, Kathryn Hahn, Kristen Bell. Regie: Jon Lucas, Scott Moore 22.20 HD g Kill Bill: Vol. 2 Actionfilm (USA 2004) Mit Uma Thurman, David Carradine, Michael Madson. Regie: Quentin Tarantino 0.55 HD vox nachrichten 1.15 HD Medical Detectives

KABEL 1

- 5.45 HD HD Bull Krimi-Serie. Der Schuss ins Bein / Sag kein Wort! / Der Kopfgeldjäger / Der gute Sohn / Am Tag, als der Regen kam. Mit Michael Weatherly 10.05 HD HD Elementary Krimi-Serie. Die Tote im Hinterhof / Entfreundet / Reichenbach fällt / Ihre Abschiedsvorstellung / Ein aussichtsloser Fall 14.50 HD HD Castle Krimi-Serie Wettefrier. Mit Nathan Fillion 15.50 HD Kabel Eins newstime 16.00 HD HD Castle Krimi-Serie 16.55 Abenteuer Leben täglich Magazin. Reparatur on Tour 3 17.00 HD Mein Lokal, Dein Lokal Reihe „Margarethe“, Gotha 18.55 HD Achtung Kontrolle! Reportage-reihe. Kulinarische Weltreise: Missy's Kitchen auf dem Streetfood Festival Köln 20.15 HD Achtung Abzocke – Ur-laubsbetrügern auf der Spur Dokumentationsreihe. Moderation: Peter Giesel. Peter Giesel konfrontiert Touri-Abzocker in Indien und Sri Lanka. 22.15 HD K1 Magazin Bunt, voll und verrückt: Außergewöhnliche Geschichten aus Indien 23.20 HD HD Trucker Babes – 400 PS in Frauenhand Doku-Soap 1.15 HD Kabel Eins newstime 1.20 HD Forged in Fire – Wettkampf der Schmiede Doku-Soap. Die Jury übernimmt – J. Neilson / Das Dhaj / Schmiede des Horrors

PHOENIX

- 16.30 Wut. Eine Reportage aus dem zornigen Osten 17.15 Schmelztiegel Spitzbergen – Wie viel Freiheit ist erlaubt? 17.30 phoenix der tag 18.00 Altbau Mieten – Wohnung verzweifelt gesucht 18.30 Ständige Vertreter – Die Bonner Kanzler und wie sie uns bis heute prägen 19.15 Geheimnis Bonner Regierungsviertel 20.00 HD Tagesschau 20.15 iHuman – Fluch und Segen von KI Dokufilm (N 2019) 21.00 Doku 22.15 HD Die Windsors – Geschichte einer Dynastie 23.00 der tag 0.00 Doku

EUROSPORT 1 / SPORT 1

- Eurosport: 12.55 The Minute (Wh.) 13.00 Radsport: Vuelta a España (Wh.) 18.00 Olympische Sommerspiele Paris 2024 (Wh.) 20.00 Snooker: Riyadh Season World Masters of Snooker (Wh.) 22.00 Radsport: Vuelta a España (Wh.) 0.00 Snooker: Welsh Open (Wh.) Sport1: 15.30 Teleshopping (Wh.) 16.00 Die Drei vom Pfandhaus (Wh.) 17.30 Highway Patrol (Wh.) 18.30 Highway Cops (Wh.) 19.30 Sport1 News 20.15 Die Drei vom Pfandhaus (Wh.) 23.15 Cops (Wh.) 1.55 Storage Hunters



Heimat von Chayas und Jürgen Habermas: Frankfurt am Main (Süden)

ist die Welt sonnig und sinnlich. Das ist die Wahrheit. Hier siedelten einst die Römer und brachten ihre köstlichen Reben. Je weiter südlich in Hessen, desto freundlicher sind die Hessen deshalb. Der Stammescharakter der Südhessen ist dort als offenherzig, gemächlich und seelenrein zu beschreiben. Oder ist dies die Selbstzufriedenheit, „die sich hinter gemächlichen Formen versteckt“?

Im südhessischen Groß-Umstadt, in Babenhausen oder Dieburg trinkt man gern das Bier „Schlappesepfel“, welches direkt hinter der Grenze gebraut wird, in Bayern, in Unterfranken, in Großostheim. In Groß-Umstadt, ganz nahe, aber wieder hessischseits, befindet sich auch der einzige nennenswerte Ort des Weinanbaus im hessischen Odenwald. In Frankfurt südlich des Mains erfreut man sich traditionell gekelterter Äpfel, was allerdings nach dem Stand der Wissenschaft keine belegbaren Auswirkungen auf den Charakter hat. Interessante Menschen machen interessantes Handwerk. Das Elfenbeinschnitzhandwerk lebt bis heute in Michelstadt im südlichen hessischen Odenwald, jedenfalls noch ein wenig. Es gibt in dieser Kunst noch eine Ausbildungsstätte für junge Menschen. Habitzheim, das famose Bio-Hofgut am Tor zum Odenwald, in Bewirtschaftung der Familie zu Löwenstein, die forstet und ackern lässt vom Spessart bis zum Odenwald und so seit Jahrhunderten die liebliche Landschaft erhält.

Nordhessen hat Gruselschlösser, Südhessen hat Jagdschlösschen, etwa Kranichstein in Darmstadt. Die südhessische Heimatliebe nährt sich aus Weltverbundenheit. Man hat Abgrenzung nicht nötig, außer von den Nordhessen. Paradigmatisch für Südhessen ist auch Darmstadts Mathildenhöhe, das Jugendstil-Kulturerbe und das sensible Alter Ego der Technischen Universität. Unweit: das Grab des 2022 verstorbenen, bedeutenden Philosophen Gernot Böhme. Er war der große deutsche Gegenwartsphilosoph der Atmosphären. Hätte er auch in Nordhessen eine Heimat gefunden? Südlich von Darmstadt liegt die Bergstraße mit ihren Sandsteinbrüchen und Sandsteinburgen. Der rote Buntsandstein ist auch eine vorzeigliche Metapher. Er wärmt, er speichert die Wärme des Südens, seine Farbe wärmt aber auch. Die Sandstein-Region beginnt in Frankfurt-Sachsenhausen, direkt südlich des Mains. Nordhessen steht für Basalt und Granit. Und Steine prägen bekanntlich den Charakter.

die üblichen Landkarten vorschlagen. Südhessen wäre anders zu definieren, enger, südlicher. Man dürfte nicht den Taunus hinzuziehen mit seinen Hinterwäldlern im Hinterland und seinen Snobs im Vorderland. Es dürften weder Königsstein noch Bad Homburg zu Südhessen zählen. Man müsste, wenn die Unterscheidung von Nord und Süd einen Sinn gewinnen sollte, die Grenze strikt mit dem Main ziehen. Südlich des Mains

Der naive Traum von Protektion

Die Historikerin Tara Zahra schreibt in „Gegen die Welt“ über nationale Abschottung in der Zwischenkriegszeit – und verweist auf Probleme, die bis heute bestehen

In seinen 1942 unter dem Titel „Die Welt von Gestern“ erschienenen Memoiren erinnerte Stefan Zweig an die Zeit der Globalisierung vor dem Ersten Weltkrieg, als Grenzen durchlässig waren und man die Welt bereisen konnte, ohne einen Pass zu besitzen: „Jeder ging, wohin er wollte, und blieb, solange er wollte ... Es gab keine Permits, keine Visen, keine Belästigungen.“ Bei Kriegsende war es mit Freiheit und Freizügigkeit vorbei, an den Grenzen mussten sich Reisende jetzt Kontrollen unterziehen, „die man früher ausschließlich für Verbrecher erfunden hatte“. Ähnlich wie Zweig trauerte John Maynard Keynes 1918 einer Epoche nach, in der „Menschen, Güter und Kapital frei über Landesgrenzen hinweg zirkulierten“.

VON WOLF LEPENIES

Beide Männer, bilanziert Tara Zahra, Professorin für Osteuropäische Geschichte an der University of Chicago, verkannten, dass von den Vorzügen der Globalisierung vor allem eine schmale Elite profitierte: „Die Welt hatte vor 1914 durchaus nicht allen gehört, wohl aber Menschen wie Keynes und Zweig.“ In ihrem faszinierenden, von Michael Bischoff hervorragend übersetzten Buch „Gegen die Welt. Nationalismus und Abschottung in der Zwischenkriegszeit“ gibt Zahra den Gegnern und Verlierern der Globalisierung eine Stimme. Sie beschreibt die Zwischenkriegszeit als eine Periode „in der Individuen und Staaten sich bemühten, die Globalisierung ihrer Volkswirtschaften anzuhalten, umzukehren oder zu reorganisieren“.

Den Kampf gegen die Globalisierung beschreibt Zahra in siebzehn Kapiteln ihres Buches mit sicherem Blick für das Detail und Lust an der Anekdote. Die einzelnen Kapitel ähneln oft Mini-Novellen; der Zeitrahmen erstreckt sich von den Schlachtfeldern des Ersten Weltkriegs, die auch „Friedhöfe ... für den optimistischen Internationalismus wurden, der um die Wende zum 20. Jahrhundert geherrscht hatte“ bis zum Ende des Zwei-

ten Weltkriegs mit dem „ein neues Zeitalter weltweiter Zusammenarbeit“ begann. Die geografische, historische und ideologische Vielfalt der von Zahra untersuchten Beispiele der anti-globalen Bewegung in der Zwischenkriegszeit ist beeindruckend. Oft verknüpfen sich dabei globale mit anti-globalen Episoden.

Themen der einzelnen Kapitel sind der Kampf für das weltweite Frauenstimmrecht, der Wandel der amerikanischen Einwanderungspolitik, die pazifistischen Initiativen im Ersten Weltkrieg, die „Hungerblockade“ gegen das zunehmend isolierte Deutsche Reich, der durch die Spanische Grippe verursachte „Quarantänezustand“, der in ganz Europa die Fremden- und Migrantenfeindlichkeit steigerte, die de-globalisierenden Folgen des Versailler Vertrages, die widersprüchliche Verbindung des kommunistischen Internationalismus mit der Verdammung des „Kosmopolitismus“, die in Europa wie in den USA in den Nachkriegsjahren wachsenden Siedlungsbewegungen und Binnenkolonialisierungen durch welche die nationale Wirtschaft autarkie gegen den Weltmarkt behauptet werden sollte, die Frontstellung des „Amerikanismus“ gegen den Internationalismus, die durch Mahatma Gandhi verstärkte „nationalistische Bewegung Indiens für Selbstregierung“, und schließlich der Wirtschaftsnationalismus der 1930er-Jahre der wesentlich für den Misserfolg des Völkerbundes verantwortlich war.

Einen Schwerpunkt in Zahras Buch bilden die nationalen Siedlungsbewegungen, mit denen der Versuch unternommen wurde, sich durch „Binnenkolonisation“ den Zwängen der Weltwirtschaft zu entziehen. Dies galt für das weitgehend sozialdemokratische Österreich ebenso wie für das faschistische Italien und das nationalsozialistische Deutschland, es galt auch für den Anti-Globalismus des Erzkapitalisten Henry Ford. Überall sollte die „Binnenkolonisation“ Menschen von der Migration abhalten. Durch die Naturalwirtschaft der Siedler, so die Hoffnung, würden die nationale Volkswirtschaft gestärkt und die Arbeitslosig-

keit reduziert werden. Während die österreichischen Sozialisten fürchteten, die Selbstversorgungsmoralität der Siedler werde diese der Politik entfremden, begrüßten die Nazi-Sympathisanten unter den Siedlern den „Anschluss“ an das Reich. Sie waren überzeugt, dass „Adolf Hitler, der Befreier seiner Heimat“ der Siedlungsbewegung neue Impulse geben würde, schließlich war die Siedlungsbewegung das Gegenbild zum „kosmopolitischen Globalismus“, den die Nazis bekämpften. Der Autarkiefuror erlebte im „Dritten Reich“ seinen grotesken Höhepunkt. Zur Deckung des Fettkonsums der Bevölkerung war das Reich weitgehend auf Importe angewiesen. Die „Fettlücke“ schließen sollte das von einem portugie-

”

VON DER GLOBALISIERUNG PROFITIERTE EINE SCHMALE ELITE

sischen Historiker so genannte „faschistische Schweine“, das nur mit deutschen Kartoffeln gefüttert wurde und so ausreichend Fett ansetzte.

An die anti-globalen Binnenkolonisationen wurden hohe moralische Ansprüche gerichtet: In Österreich sollten die Siedler den Prinzipien „der Sparsamkeit und des Opfers für das Allgemeinwohl“ folgen, für Mussolini verkörperte sich in der angestrebten anti-globalen Autarkie eine Geisteshaltung und Lebensweise, Beispiel eines modernen hygienischen Lebens das als wertvollen Nebeneffekt die von Mussolini sehlichst erwartete Erhöhung der italienischen Geburtenrate mit sich bringen würde. Das deutsche Volk hatte sich, so die Nazi-Propaganda, mit seiner Ernährung „dem jahreszeitlichen Ablauf der Erzeugung und der Ernte anzupassen“, es dürfe nicht „schon im Fe-

bruar Frühkartoffeln und im März die schönsten ausländischen Frühgemüse verlangen“. Henry Ford förderte „Selbstversorgungsgärten“ in denen seine Arbeiter lernten auch Farmer zu sein: „Wer zu faul ist, um in seiner Freizeit im Garten zu arbeiten, verliert seinen Job“ hieß es in einer Anweisung an die Beschäftigten.

Weltweit hatte die Bewegung gegen den Globalismus eine rabiate antisemitische Färbung. Die Juden galten als Nomadenvolk ohne eine wirkliche Heimat, sie wurden zu Sinnbildern der Globalisierung, „des internationalen Finanzsystems, der unkontrollierten Migration, des Kosmopolitismus und der fehlenden nationalen Loyalität“. Juden waren die Sündenböcke, wenn es galt, den weltweiten Kapitalismus in seinen verderblichen Wirkungen einzuschränken.

Mitteleuropa spielt in Zahras Buch eine herausragende Rolle. Das Habsburgerreich war vor dem Krieg eine einzige große Freihandelszone gewesen, eine Weltwirtschaft „en miniature“. Das Wechselspiel von Globalisierung und Anti-Globalisierung zeigte sich Ende des Ersten Weltkriegs am Schicksal der Nachfolgestaaten. Auf der einen Seite wurde das Reich in „mehrere verfeindete Nationalstaaten“ aufgeteilt, „in denen ein extremer Wirtschaftsnationalismus herrschte“, auf der anderen Seite wurde das Habsburg-Mitteleuropa nach 1918 „Ground Zero für die Schaffung einer neuen internationalen Ordnung“, dazu gehörten anfangs auch die „Vereinigten Donaustaaten“. Ähnlich beschreibt Zahra in ihrem Schlusskapitel nach Ende des Zweiten Weltkriegs ein „neues Zeitalter weltweiter Zusammenarbeit“, Beispiele sind die Vereinten Nationen mit ihren Zweiginstitutionen und die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft. „Die Spannungen zwischen Globalisierung, Gleichheit und Demokratie“, schreibt Zahra, bleiben aber „schmerzlich ungelöst“.

■ Tara Zahra: „Gegen die Welt. Nationalismus und Abschottung in der Zwischenkriegszeit“. Aus dem Englischen von Michael Bischoff. Suhrkamp, 445 Seiten, 36 Euro.

RÄTSEL UND SUDOKU VON STEFAN HEINE

A crossword puzzle grid with clues in German. The grid is 11x11. Clues include: 'germanisches Schriftzeichen', 'österr. Gruß', 'amerik. Polizisten (Kw.)', 'Ost-europäer', 'japan. Verwaltungsbezirk', 'Rauschgift aus Mohn', 'markig', 'unnachgiebig', 'gestreiftes Wildpferd', 'ohne Zusatz', 'Hühner-vogel', 'altgriechische Grab-säulen', 'tatsächlich', 'Monats-mitte (kaufm.)', 'russ. Herr-scher-titel', 'der-artig', 'männliches Schwein', 'Handels-gebrauch', 'Achtung, Ehrfurcht', 'ein Planet', 'zerstört (ugs.)', 'Milch-organ beim Rind', 'daheim', 'essbare Kastane', 'Bestand-teil von Flüsse-namen', 'Best-leistungen', 'Zeile, Strophe e. Gedicht', 'Verhalten', 'eine Welt-religion', 'Fremd-wortteil: Italien', 'ver-dorrt', 'altröm. Gott der Unter-welt', 'Teil des Fußes', 'englisches Längen-maß', 'Fisch-fänger', 'Barm-herzigkeit', 'unrund laufen', 'kegel-förmige Papst-krone', 'Schüler des Apostels Paulus', 'Aus-zeichnung', 'Pariser U-Bahn (Kw.)', 'hoch-hieven', 'ägyptische Millo-nenstadt', 'kleiner Lebens-raum, Tümpel', 'asphal-tieren', 'Halbton unter G', 'nicht groß', 'Messer der Schuster', 'übereinstimmend', 'große Hühner-vogel', 'Schiffs-anlege-platz', 'alle japan. Kaiser-stadt', 'Auk-tionspreis', 'West-europäer', 'Fluss durch Florenz', 'Flüesig-keits-behälter', 'frucht-bare Bodenschicht', 'über-reichen', 'Frauen-klei-dungs-stück', 'fahren-der Schüler im MA', 'feierliches Gedicht', 'tropischer Wasservogel', 'eine Pferde-krankheit', 'winzig gelockt', 'Schalter am Com-puter', 'mit Freude', 'Flug-zeug-rippe', 'Hunde-rasse', 'Haupt-werk der Kabala', 'fressen (Rotwild)', 'deutsche Schau-spieler-in f 2002', 'Ver-kehr-teil-nehmer', 'deutsche Spiel-karte', 'Chrono-meter (Mz.)', 'an-beißen, knab-bern', 'ins Eis gehau-ene Loch', 'Geburts-schmerz', 'ärmel-lose Jacke', 'Geschwin-digkeit', 'älteste lat. Bibel-übersetzung', 'Treib-ballspiel zu Pferd', 'Abfall bei Holz-arbeiten', 'türk. Groß-grund-herr', 'feierliches Gelübde', 'Brand-rück-stand', 'Steno-kürzel', 'Tuch-herstellen', 'Geburts-schmerz', 'Bier-hersteller', 'Land im Wasser', 'Nieder-wild', 'längliche Ver-tiefung', 'unent-schieden beim Schach', 'Rhombus', 'militä-rischer Ehren-gruß', 'wilde Gemü-se-pflanze', 'Kurz-geschichte (engl.)', 'Pflanzen-teil', 'tropischer Vogel', 'südafri-kanische Währung', 'vorwärts', 'äußerste Grenze', 'kleine Frucht-art', 'hervor-gehoben', 'Leder-peitsche', 'Doppel-ruder', 'Name von zwei süd-l. Flüssen', 'Fluss durch München', 'Schmier-stoff-abfall', 'äußerste Grenze', 'kleine Frucht-art', 'Schutz-gott der Phara-onen', 'Feuer-erscheinung', 'engl. Frauen-kurz-name', 'spani-scher Artikel', 'ein großer Planet', 'Vorname der Sängerin Hagen', 'Stein-werk', 'Hoch-kon-junktur (Mz.)', 'Frag-ment', 'gerad-linig', 'hier, ... und da mittellos', 'englische Schut-stadt', '1', '2', '3', '4', '5', '6', '7', '8', '9', '10', '11'

A 3x3 grid of numbers: 5, 2, 4; 7, 8; 7, 1, 8; 2, 4; 8, 9, 3; 4; 2, 1

A 3x3 grid of numbers: 3, 4; 6, 4, 3; 7, 3, 5, 9; 4, 2, 3; 7, 6, 9, 5; 5, 3, 7, 1, 8; 4, 9; 5, 2

Two 6x6 Sudoku grids. The top one is a standard 6x6 grid with numbers 1-6. The bottom one is a 6x6 grid with numbers 1-6.

ZU GUTER LETZT

Wie man Thielemann Beine macht

Geduld ist vielleicht die vom Aussterben am meisten gefährdete Tugend. Langmut, Muße, Langsamkeit war gestern. Die Gegenwart hat ADHS. Schon drei Minuten am Stück sind zu viel. Das geht alles schneller – könnte ja sein, dass in der Zwischenzeit – während sich Marie-Luise oder Malte bei WhatsApp endlos vom schönsten Ferienerlebnis des Tages erzählen oder Lana del Rey von „Summertime Sadness“ singt – irgendwo, irgendwas anderes passiert, das mindestens genauso interessant ist, für das man aber Zeit braucht. Soziale Medien und Streamingdienste haben deswegen für Ungeduldige vorgesorgt. Man kann bei YouTube und WhatsApp Podcasts, Songs, Nachrichten schneller abspielen. Gerade erscheinene Singles existieren manchmal gar gleich in zwei Versionen, der originalen und einer „Sped up“-Variante, zu der man dann hyperaktive TikTok-Tänze aufführen kann. Das ist ein noch gar nicht ausgereiztes Geschäftsmodell (warum eigentlich nur zwei Versionen in zwei Geschwindigkeiten). Das lässt sich natürlich zur Förderung der klassischen Bildung auch auf ganz andere kulturelle Bereiche übertragen.

Eine der größten Hemmschwellen klassischer Musik ist ja, dass so eine Bruckner-Sinfonie selbst unter der Leitung historisch aufgeklärter und deswegen quicker Dirigenten zeitlich gesehen den Raum von bis zu vierzig TikTok-Videos einnimmt und Christian Thielemann sich nicht annähernd so tofte bewegt wie irgendein Billie-Eilish-Video-Vertänzer. Durch die Verdoppelung der Abspielgeschwindigkeit braucht es zwar selbst für Bruckners „Romantische“ noch immer sehr viel Geduld, aber Thielemann tanzt auf YouTube schon mal ziemlich tofte am Pult.

Den Minutenwalzer kriegt man derart beschleunigt mühelos unter fünfzig Sekunden. Er klingt dann übrigens bloß beschleunigt und nicht so mickymausig wie weiland, als man Langspielplatten statt mit 33 mit der Single-Umdrehungszahl von 45 abspielte und sich darüber scheckig lachte. Mit einer bisschen Tuschenspielerei wie bei der jüngsten Einspielung wird selbst Mahlers Neunte (30 Tracks für 80 Minuten) für Tiktoker halbwegs konsumierbar, Vikingur Olafssons Goldberg-Variationen (33 Tracks für 70 Minuten) ist es sowie-so. An den „Ring des Nibelungen“ müsste Katharina Wagner vielleicht nochmal rangehen.

ELMAR KREKELER

vo van Hove, der neue Leiter der Ruhrtriennale, will den Begriff des Musiktheaters erweitern. Das hat er für seine erste Ausgabe des Festivals unter dem Motto „Longing for Tomorrow“ angekündigt. Mit der Hinwendung zum Musikalischen weht ein neuer Wind durch die stillgelegten Zechen und umgenutzten Fabrikhallen zwischen Duisburg und Bochum, die seit 2002 von der Ruhrtriennale bespielt werden. Während im vergangenen Jahr seine Vorgängerin Barbara Frey klassisch mit Shakespeares „Sommernachtstraum“ eröffnete, wartet der Belgier in der Bochumer Jahrhunderthalle mit Sandra Hüller auf – als Sängerin.

VON JAKOB HAYNER

Hüller, die mit den Kinofilmen „Anatomie eines Falls“ und „Zone of Interest“ zum internationalen Star wurde und zurzeit in der Komödie „Zwei zu eins“ zu sehen ist, wirft sich bei ihrem Auftritt buchstäblich in den Dreck: Die Bühne ist mit Erde bedeckt, die zudem noch etwas bewässert wird. Aus dunklem Grund soll Hoffnung sprießen, wie hereingerollte Bäumchen illustrieren. Davon handeln auch die Lieder von PJ Harvey, die zwischen Weltanklage und Auflehnung changieren („this world's crazy, gimme the gun“). Schönheit ist eine zarte Pflanze inmitten eines Unkrauts von Gewalt und Verachtung.

„I Want Absolute Beauty“ heißt der Abend, der auf dem Programmzettel 26 Lieder von PJ Harvey verzeichnet, die Hüller so singt, dass einem im Publikum schon kaum Zeit zum Luftholen bleibt. Wie Hüller das schafft, ist ein Rätsel, zudem sie zusätzlich noch über die Bühne kriecht oder von den Tänzern von (La)Horde aus Marseille durch die Luft gewirbelt wird. Die raue Schönheit der Musik ist wie für Hüllers Stimme gemacht, die in ihrer geschliffenen Schroffheit an antike Klageweiber oder Rachegöttinnen denken lässt. In Bochum weiß man längst um die sängerischen Qualitäten der Schauspielerin, die sie am dortigen Schauspielhaus schon in „Der Würegengel. Psalmen und Popsongs“ zeigte.

Man folgt Hüller und Harvey von Lied zu Lied in eine Welt aus Liebesgeschichten und unheimlich-poetischen Großstädten. Eine Welt aus Kriegen und Gewalt, die das Vertrauen in die Menschheit pulverisieren. Blöd nur, dass die Regie auf das Prinzip simpler Bebilderung setzt: Geht es um den Krieg als Schlachtbank, sieht man das nicht nur getanzt, sondern mit zusätzlichen Einspielern auch auf der fast die gesamte Bühnenbreite ausfüllenden Mega-Leinwand. Wo sich, von Spiel und Witz befreit, die Sinnebenen derart unterschiedslos verkleben, fühlt man sich erschlagen – zudem die Musik nur den voll aufgedrehten Lautstärkeregler ohne Nuancen zu kennen scheint.

Am Ende dieses Abends, der mit seinem aufdringlichen Sendungsbedürfnis die Schönheit in arge Bedrängnis bringt, blickt man aus der Vogelperspektive auf das Meer: „We float, take life as it comes“, so wird man zu der buddhistisch anmutenden Einsicht genötigt, nur Welle im Ozean größerer Ereignisse zu sein. Trotz solcher Peinlichkeiten darf sich das Ensemble einen großen Applaus abholen, den sich zumindest die tapfer gegen die Einfältigkeiten der Konzeption ankämpfende Hüller verdient hat. Und nur nebenher: Wo bei Harvey „like a gypsy“ getanzt wird, lassen die englischen und deutschen Übertitel einfach eine Lücke. Diskriminierungssensibel ausradieren?

Trotz der prominenten Besetzung ist nicht „I Want Absolute Beauty“ der Höhepunkt des Eröffnungswochenendes, sondern „Legende“ von Kirill Serebrennikow. Der russische Regisseur, der die-



Kaum Zeit zum Luftholen: Sandra Hüller in „I Want Absolute Beauty“

Schönheit in BEDRÄNGNIS

Zwischen Duisburg und Bochum hat die Ruhrtriennale unter neuer Leitung begonnen. Während Schauspielerin Sandra Hüller als Sängerin für Aufregung sorgte, war der eigentliche Höhepunkt eine sowjetische Legende



Huldigung an einen politisch Verfolgten: „Legende“ von Kirill Serebrennikow

ses Jahr mit „Limonov“ bei den Filmfestspielen in Cannes eingeladen war, huldigt mit seiner vierstündigen musikalisch-szenischen Collage dem sowjetischen Filmemacher Sergei Paradschanow. Ein Wahnsinnsprojekt, an dem Schauspieler aus der Kompanie von Serebrennikow und dem Hamburger Thalia-Theater beteiligt sind – und der Männerchor der Dreifaltigkeitskathedrale aus dem georgischen Tiflis.

„Legende“ ist ein überbordendes und fantastisches Spektakel, das immer wieder mit unglaublichen Bildern überrascht – und bei der ausufernden Spieldauer erst gegen Ende einige Längen

und Rhythmuschwächen aufweist. Die bleiben aber angesichts der zahlreichen zwar hart an der Kitschgrenze balancierenden, aber umwerfenden Gänsehautmomente verzeihlich. Serebrennikow verwebt Leben und Werk von Paradschanow. Er zitiert – vor allem bei den opulenten Kostümen und in einigen Szenen – aus den berühmteren Filmen wie „Schatten vergessener Ahnen“ (1965), „Die Farbe des Granatapfels“ (1969) oder „Die Legende der Festung Suram“ (1985).

Serebrennikow gelingt es, den Zuschauer im besten Sinne zu entführen – in die surrealen Bilderwelten des 1924

im heutigen Georgien geborenen und 1990 verstorbenen Paradschanow, der von Filmgrößen wie Godard, Fellini und Antonioni verehrt wurde. Zugleich dient das Leben des exzentrischen Filmemachers als Folie für das große Thema von Serebrennikow: den Kampf um die Schönheit in der Auseinandersetzung zwischen Künstler und Staat. Es ist für Serebrennikow selbst ein Lebensthema: Einst noch als Ausweis der kulturellen Modernisierung Russlands gefördert, geriet er unter die Räder des Machtkampfs im Aparat. Serebrennikow wurde verhaftet, angeklagt und verurteilt.

Paradschanow wurde in der Sowjetunion wegen Homosexualität verhaftet und angeklagt, später wurde er nach dubiosen Vorwürfen zu mehreren Jahren Lagerhaft verurteilt. Doch wisse man selbst noch die Gitterstäbe mit den Früchten der Fantasie zu schmücken, so heißt es an einer Stelle in „Legende“ geradezu programmatisch. Es ist das Programm einer poetischen Kraft, die sich als Widerstand gegen die Logik der staatlichen Menschenverwaltung befreit, die – nicht frei von romantischen Anklängen – den Künstler als Genie und Außenseiter beschwört. Den ganz am Ende eingebendeten Hinweis „Free All Political Prisoners“ hätte es da nun wirklich nicht mehr gebraucht.

Die grobe Struktur des Abends geben zehn Kapitel vor, zehn Legenden. Darunter findet sich auch eine über den Dichter Walt Whitman und eine „König Lear“-Szene, in der der greise Herrscher mit Windeln im Sturm steht, mit

dem von ihm verfluchten Narren an seiner Seite. Und noch eine Figur steht da, das geblendete Volk. Mit leeren Augenhöhlen und zugenähtem Mund wie 2012 der russischen Aktionskünstler Pjotr Pawlenski ist es eine Ausgeburt des Elends, die in schwarzes Papier eingeschlagen wird. Was bleibt? Nur die Kontur einer menschlichen Gestalt, eine leere Hülle, die schnell entsorgt wird.

Mit dieser Inszenierung beweist Serebrennikow, verantwortlich für Regie, Bühne und Kostüme, sein Talent als Monumentalbildner, der sich nicht zu schade ist, die großen Register zu ziehen. „Ohne Pathos geht es nicht“, heißt es an einer Stelle, stellvertretend für das gesamte Stück. „I Want Absolute Beauty“ hätte hier auch der Alternativtitel lauten können. Das trifft allerdings auch auf das Konzert des bei „Legende“ beteiligten georgischen Chores zu, der in einer ehemaligen Turbinenhalle das Publikum mit traditionellen und zeitgenössischen polyphonen Gesängen begeistert.

Mit dem Kampf um die Schönheit scheint die Ruhrtriennale – neben der Musik als zentralem Medium – nun auch ihr Thema gefunden zu haben, das in „Legende“ bildgewaltig entfaltet wird. Das Festival läuft noch bis Mitte September. Als weiterer Höhepunkt wird der Auftritt von Isabelle Huppert in „Bérénice“ erwartet.

Die Ruhrtriennale läuft noch bis zum 15. September zwischen Duisburg und Bochum.

Sicher schreiben mit dem richtigen Strich

Die neuen Rechtschreibregeln regeln erstmals auch die Orthotypografie. Der Rechtschreibexperte Christian Stang über Gedankenstrich, Leerzeichen und Schrägstrich

Das Amtliche Regelwerk der deutschen Rechtschreibung hat bindende Wirkung für die Schule und die Verwaltung. Mit der Einführung des aktualisierten Regelwerks zum 1. Juli 2024 wurden nun erstmals auch bestimmte Regeln aus dem Bereich der Mikrotypografie – gerne auch als „Orthotypografie“ bezeichnet – amtlich normiert. Im Rahmen der vollständigen Neubearbeitung des Kapitels „Zeichensetzung“ wurden den Interpunktionsregeln auch drei „Hinweise“ hinzugefügt, die man im Bereich der Mikrotypografie verorten kann.

Der erste „Hinweis“ ist in Abschnitt 6 zu finden, der die Regeln zum Gebrauch des Gedankenstrichs beschreibt. Hier ist zu lesen, dass man

die Form des Gedankenstrichs nicht mit der Form des Divis verwechseln dürfe. Als „systematisches Unterscheidungsmerkmal“ wird ausgeführt, dass das Divis immer Kontakt mit Buchstaben habe und damit ein Wortzeichen sei – was beides hingegen beim Gedankenstrich nicht zutrefte. Schließlich wird als weiteres „systematisches Unterscheidungsmerkmal“ die unterschiedliche Länge der beiden horizontalen Striche thematisiert.

Ein weiterer mikrotypografischer „Hinweis“ befindet sich im darauffolgenden Abschnitt, der die Verwendung von Auslassungspunkten erläutert. Dort heißt es, dass diese „nur dann Kontakt zu Buchstaben“ haben, „wenn Teile von Wörtern fehlen“. Illustriert wird dieser Fall mit dem Bei-

spiel „Du D...!“. Der letzte „Hinweis“ ist im letzten Abschnitt des Kapitels „Zeichensetzung“ angesiedelt und beschäftigt sich mit der Frage, in welchen Fällen vor/nach dem Schrägstrich ein Leerzeichen gesetzt werden darf. Zunächst verdeutlichen hier die Beispiele „Patient/-in, Schüler/-innen, Kaffee mit/ohne Schlagobers, Männer/Frauen/Kinder“, dass der Schrägstrich ohne Leerzeichen steht, „wenn Wortteile oder einzelne Wörter zusammengehören“.

Bei der sich anschließenden Kannregelung zur Verwendung von Leerzeichen vor bzw. nach dem Schrägstrich geht das Amtliche Regelwerk über die im normativen Bereich der „Schreib- und Gestaltungsregeln für die Text- und Informationsverarbeitung“ (DIN

5008:2020) zu findende Regelung hinaus. Während in der genannten Norm auf die Möglichkeit hingewiesen wird, dass man bei der „Zusammenfassung von Wortgruppen“ den „Schrägstrich mit je einem Leerzeichen davor und danach“ schreiben kann, erweitert das Amtliche Regelwerk diese Kannbestimmung um den Fall, dass dies auch beim Auftreten eines (einzigen) Wortes vor/nach dem Schrägstrich möglich ist – natürlich unter der Voraussetzung, dass auf der anderen Seite eine Wortgruppe steht.

Neben den in DIN 5008:2020 und im Amtlichen Regelwerk gleichermaßen zu findenden Beispielen „Englisch – Deutsch / Deutsch – Englisch, Ende Januar / Anfang Februar, das Tennisduo Rafael Nadal / Roger Federer“, die

im Amtlichen Regelwerk zur Verdeutlichung auch jeweils ohne Leerzeichen vor bzw. nach dem Schrägstrich aufgezogen werden, enthält das Amtliche Regelwerk noch das Beispiel „Januar / Anfang Februar“ bzw. „Januar/Anfang Februar“.

Als besonders wertvoll erachte ich die abschließende Bemerkung im Amtlichen Regelwerk bezüglich der symmetrischen Verwendung des Schrägstrichs, die mit folgenden Worten erläutert wird: „entweder auf beiden Seiten ohne Leerzeichen oder auf beiden Seiten mit Leerzeichen“. Die entsprechenden Ausführungen schließen – wie das Kapitel zur Zeichensetzung im Amtlichen Regelwerk selbst – mit der einem Appell gleichenden Aussage „Mischformen sind nicht zulässig“.

Da vielen „kleinen Gutenbergs“ bei der Erstellung ihrer Texte am heimischen Rechner die Regeln der Mikrotypografie weitgehend unbekannt sind, obwohl diese – sehr allgemein ausgedrückt – der Verbesserung der Lesbarkeit – oder besser gesagt: Leserlichkeit – dienen, ist die nun erfolgte Aufnahme dieser „Hinweise“ in das Amtliche Regelwerk der deutschen Rechtschreibung zweifelsohne wichtig ... und richtig.

Christian Stang beschäftigt sich seit über 30 Jahren mit der deutschen Rechtschreibung. Der Postbeamte wurde 2011 an die Universität Regensburg abgeordnet und ist dort als Orthografieberater am Zentrum für Sprache und Kommunikation tätig. Eine Vielzahl seiner Bücher ist bei Duden erschienen.